Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 80 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Mittwoch, 6. April 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Das beschlagnahmte NSDAP-Material

Veröffentlichung des preußischen Ministers des Innern

Der preußische Minister des Innern veröffentlicht eine Mitteilung über das bei der Haussuchungsaktion bei der NSDAP. beschlagnahmte Material. In dieser Mitteilung heißt es zu Anfang:

Die Nationalsozialisten entfalten nach einheitlichen genauen Richtlinien in ihrem sogenannten Nachrichtendienst eine

Spitzeltätigkeit,

wie sie nicht umfangreicher gedacht werden kann. Das Schwergewicht dieser Tätigkeit liegt bei den „Referenten Ic" der Untergruppen (Gaustürme), denen besonders bestellte Nachrichtenwarte bei den Standarten (Regimentern der SA.) und Sturmbannen (Bataillonen) als Hilfsorgane zur Verfügung stehen. Nach einem Befehl dieser Abteilung Ic der Untergruppen (Division) Ostmark in Frankfurt a. d. Oder vom 2. Februar 1932 hat sich das Nachrichtenwesen „auf jede Tätigkeit befreundeter oder sympathisierender Verbände, auf die Tätigkeit des Staates und seiner sämtlichen Organe wie Regierung, Polizei, Reichswehr sowie auch die Tätigkeit der Gegner" zu erstrecken.

Dabei spielt die Ausspähung der Polizei, namentlich der Schutzpolizei, eine Hauptrolle. In Berlin, Köln, Hamborn, Oberhausen, Essen, Wuppertal, Altona, Harburg-Wilhelmsburg z. B. sind genaue, bis ins Einzelne gehende Aufstellungen über Stärke, Gliederung, Ausrüstung und Bewaffnung der Polizei, über Namen, Anschrift und politische Einstellung von Offizieren und Beamten der Schutzpolizei, auch der politischen Polizei, usw. gefunden worden, die nach übereinstimmend gegliederten Fragebogen aufgestellt sind. Von zentraler Parteistelle wird monatlich der „Nachrichtendienst" in verschiedenen Unterteilen, z. B. „Information über den Gegner KPD." oder „Information über den Gegner System" herausgegeben.

Die Polizei erfreut sich indessen nicht nur der Aufmerksamkeit des nationalsozialistischen Nachrichtendienstes, mitunter wird sogar nach kommunistischem Vorbild offene

Zersetzungsarbeit

betrieben. Auch hierfür werden verschiedene Beweisstücke angeführt. In einer in Hannover gefundenen Aufzeichnung über den Hergang einer Führerbesprechung werden als meldepflichtige Gegenstände bezeichnet: 1. Bahnschutz, Panzerzüge, Bahnfunkanlagen; 2. Postfernleitungen, Postfunkanlagen; 3. Flughäfen; 4. Flußübergänge über Elbe und Weser.

Als Nachrichtenmittel

werden in einem in Stettin aufgefundenen Plan aufgezählt: 1. Meldegänger, Meldereiter, Kraftradfahrer und Kraftwagen; 2. Leucht- und Signalmittel; 3. Brieftauben; 4. Meldehunde; 5. Blinkverbindungen; 6. Fernsprechverbindungen und 7. Funkverbindungen. Schon seit geraumer Zeit ist ein über das ganze Reich sich erstreckender Relaisdienst festgestellt worden, der die Verbindung mit sämtlichen wichtigen Führerstellen für die Reichsleitung sichern soll. Die Leitung liegt in der Hand des bei der obersten SA.-Führung eingesetzten „Inspekteurs der Motorstürme und -staffeln", der die Ingangsetzung des Relaisdienstes jeweils durch ein besonderes geheimes Stichwort anordnet. Das zuletzt bekanntgewordene Stichwort lautete bezeichnenderweise „Großmutter gestorben, Max". Die Ausbildung im Blinken, die mit aller Macht vorzunehmen ist, wird in einer am 5. März 1932 von der Untergruppe Nordmark erlassenen Anweisung behandelt. Ueber die Herstellung und Inbetriebnahme von Kurzwellensendern ist verschiedenes bekannt geworden. Neuerdings wird der Aufstellung besonderer Spezialformationen Gewicht beigelegt. Pioniere und Minenwerfer sowie ehemalige Flieger werden auf Anfordern der höheren SA.-Einheit namhaft gemacht.

Es folgen in der Mitteilung des preußischen Innenministeriums

Meldungen einzelner Stürme

an die vorgeordneten Sturmbannen, in denen Leute für die Stoßtrupps als MG.-Schützen und als Tankfahrer benannt werden. Auffälligerweise sind kurz vor dem Termin für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl noch eine Reihe anderer Anordnungen getroffen worden, die auf beschleunigte Einkleidung, auf Verproviantierung der SA., auf Beschaffung von eisernen Rationen und auf Vorbereitung von Massenquartieren gerichtet sind. Sodann werden die vorgesehenen

drei Alarmstufen für die SA. und der Dienst am Wahltag

behandelt, für den angeordnet wird: Die Stürme haben sich am 13. März 1932 wie folgt auszurüsten: Verpflegung für zwei Tage, ordentliches Schuhzeug, Dienstanzug verpackt (in tadelloser Ordnung), Tornister oder Rucksäcke (Schlafdecke), Handtuch, Seife und was dazu gehört. Am 12. März 1932 war der Polizei in Berlin eine Mappe mit Schriftstücken in die Hand gefallen, in der Verpflichtungsscheine zweier SA.-Leute gefunden wurden, die handschriftlich ausgefertigt waren und folgenden Inhalt auswiesen: Ich verpflichte mich, über den Dienst am 12. 3. 32 gegen jedermann Stillschweigen zu bewahren und den Dienstort nicht zu verraten.

Bei der Durchsuchung eines nationalsozialistischen Büros am 17. März 1932 in Berlin wurden Skizzen über die Lagerung von Bahnschußwaffen auf dem Gelände des Potsdamer Güterbahnhofs am Schöneberger Ufer gefunden, die durch genaue Beschreibung der Möglichkeiten, wie man dieser Waffen habhaft werden könne, ergänzt wurden.

Besonders aufschlußreich in dieser Beziehung ist eine viele Seiten lange, bis in die kleinsten Einzelheiten sich vertiefende Ausarbeitung über den

Generalmobilmachungsplan für die lebenswichtigen technischen Betriebe der Stadt Wiesbaden.

Der Plan regelt die militärische Besetzung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sowie der Verkehrsbetriebe und die Sicherung und Inbetriebnahme unter besonderer Leitung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation. Von Bedeutung ist auch die gegebenenfalls geplante

Unbrauchbarmachung gewisser Wasserleitungen

durch Abschlagen oder Zusatz von Anilinfarben zur Beunruhigung streikender Arbeiter.

Severing will die Schlußfolgerungen ziehen

Vor Vertretern der Presse wies der preußische Innenminister Severing darauf hin, daß das veröffentlichte Material nur einen Teil dessen darstellt, was bei den Haussuchungen in den nationalsozialistischen Quartieren gefunden worden ist. Aus den Dokumenten ergebe sich ohne weiteres, daß die Darstellung, die Hauptmann Röhm und andere nationalsozialistische Führer gegeben haben, als handele es sich bei der Zusammenziehung der SA. nur um Vorbeugungsmaßnahmen, unrichtig sei. Es sei erwiesen, daß die Nationalsozialisten auf die Organe des Staates durch Zermürbung und ähnliche Methoden einzuwirken suchten, während gleichzeitig eine systematische Ausrüstung betrieben wurde. Weiter ergebe sich die Vorsorge, daß die Mannschaften zur Verfügung stehen, um im geeigneten Augenblick die Waffen des Bahnschutzes von der Polizei zu übernehmen.

Minister Severing wandte sich besonders gegen den Vorwurf, daß die Haussuchungen ein Willkürakt gewesen seien. Er ging nochmals auf die Vorgeschichte der Aktion ein.

Der vielgenannte Brief des Reichsinnenministers,

der das Datum des 8. März trägt, ist am 9. März im preußischen Innenministerium eingegangen und am 10. zur Kenntnis des Ministers gelangt. Am 11. hat bereits auf Veranlassung des Ministers Severing eine Unterredung stattgefunden, in der dieser dem Reichsminister Groener seinen Standpunkt dahin auseinandersetzte, daß auch dieser amtlichen Warnung gegenüber, wie in vielen von anderen Seiten gekommenen Mahnungen,

kaltes Blut und ruhige Nerven

geboten seien. Minister Severing fügte in jener Unterredung auch die dringende Bitte hinzu,

der Panikstimmung solcher Warnungsrufe entgegenzuarbeiten.

Das ist dann z. B. in einem entsprechenden Erlaß des preußischen Innenministers an die Polizeistellen geschehen. Dann kamen aber aus einer Reihe von Bezirken amtliche Meldungen über die

Zusammenziehung von Sturmabteilungen,

Sie erforderten eine Nachprüfung, und so ist es zu den

Haussuchungen

gekommen.

Minister Severing wies weiter darauf hin, daß, wie bereits gemeldet,

ein Teil des gefundenen Materials dem Oberreichsanwalt übergeben

worden sei und mit Rücksicht auf die Gesetzgebung gegen den Landesverrat nicht veröffentlicht werden könne. Er erklärte weiter, daß er die Frage, was auf Grund des Materials nun geschehen werde, noch nicht beantworten könne. „Wir werden aber", fügte er hinzu, „die Schlußfolgerungen ziehen".

Es könne nicht geduldet werden, daß unter dem Deckmantel politischer Erziehung Privatarmeen gebildet würden,

die eine innenpolitische Gefahr seien und eine außenpolitische Gefahr zu werden drohten. In der Beurteilung des Materials stimmten auch andere Landesregierungen, wie Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden und Hessen mit der preußischen Regierung überein und auch sie seien bereit, die Folgerungen zu ziehen. Schließlich betonte der Minister noch im Laufe seiner Ausführungen,

die preußische Regierung habe die feste Ueberzeugung, daß ihre Machtmittel ausreichten, um allen Möglichkeiten gegenüber gerüstet zu sein.

Protesttelegramme der NSDAP.

Namens der Reichsleitung der NSDAP. hat Rechtsanwalt Dr. Frank 2 an den Reichspräsidenten, den Reichsinnenminister und den Oberreichsanwalt Protesttelegramme gerichtet.

In dem Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg wird schärfstens Protest erhoben gegen die „Herabwürdigung der NSDAP., die in dem Vorwurf erblickt werden müsse, das bei der Severing-Aktion beschlagnahmte Material enthalte Anhaltspunkte für hoch- und landesverräterische Handlungen nationalsozialistischer Führer. Rechtsanwalt Frank 2 kündigt an, daß er alle notwendigen Schritte ergreifen werde.

Den Reichsinnenminister Groener fordert die NSDAP. auf, die Schließung der Geschäftsstelle der SA. und SS., Gau Berlin, von Reichs wegen sofort aufzuheben.

Schließlich wird der Oberreichsanwalt gebeten, dem Versuch entgegenzutreten, für die größte politische Bewegung des deutschen Volkes beleidigende Behauptungen unter Berufung auf den Oberreichsanwalt aufzustellen.

Ein Dokument von den Haussuchungen bei der NSDAP

Standarte 9
Hann. Ost

Harburg - Wilhelmsburg 1, den 19. Februar 1932

35/32
I a 4

An
Sturmbann I/9, W i n s e n
Sturmbann II/9, H a r b u r g

Betr. Vorbereitung zum Einsatz und Abwehr.

Es ist umgehend in den Stürmen festzustellen, welche SA-Männer im Waffendienst ausgebildet sind. Es kommen vor allen Dingen in Frage, zu erfahren, wer mit der Armeepistole o,8 und mit dem Infanteriegewehr umgehen kann. Ausserdem ist festzustellen, wer ein MG bedienen kann. Die Angaben müssen aber bestimmt der Wahrheit entsprechen. Dieser Befehl ist streng vertraulich zu behandeln. Die betr. SAMänner sind mir sturmweise namhaft zu machen. (Termin 25.2.32)

Der Führer der Standarte 9
i.V. F.b

Sturmbannführer

Eines der Schriftstücke, die die Polizei bei den Haussuchungen in den Parteibureaus der NSDAP beschlagnahmt hat und die nun der preußische Innenminister Severing der Oeffentlichkeit übergeben hat.

Vor den großen Wahlen

Der Zwischenfall in Beuthen

Eine offizielle Erklärung des Hindenburg-Ausschusses

Die Pressestelle des Oberpräsidiums Oppeln veröffentlicht folgende Erklärung aller im Hindenburg-Ausschuß vertretenen Parteien zu dem Zwischenfall in Beuthen:

Von keiner Seite der am Zustandekommen der Westarp-Versammlung beteiligten Parteien des Hindenburg-Ausschusses ist ein Bruch des festgelegten gemeinsamen Vorgehens erwiesen worden. Es war als üblich beschlossen worden, die Versammlungen des Hindenburgausschusses durch Flaggenschmuck auszuzeichnen, wobei der heutigen Reichsflagge die ihr gebührende bevorzugte Stellung eingeräumt werden sollte. Diese Vereinbarung erfuhr jedoch eine ausnahmsweise Aenderung, als Graf Westarp zu einer Hindenburgwahlrede für Beuthen gewonnen wurde. Graf Westarp bat im Sinne seines scharf umrissenen parteipolitischen Herkommens, bei dieser Beuthener Versammlung von einer Beflaggung des Saales überhaupt Abstand nehmen zu wollen. Diese offiziell an den Hindenburg-Ausschuß Beuthen gelangte Bitte wurde jedoch nur einem Teile der Ausschußmitglieder infolge zeitlicher und örtlicher Umstände rechtzeitig weitergeleitet. Insbesondere das im Hindenburgausschuß vertretene Reichsbanner erreichte diese Information zu spät. Das Reichsbanner Beuthen, dem in vorwiegender Weise der Saalschutz oblag, glaubte, das Fehlen jeglichen Flaggenschmuckes im Kaiserhofsaal dadurch wettzumachen, daß es im guten Glauben an die üblichen Gepflogenheiten die heutige Reichsfahne (nicht, wie irrtümlich von einigen Zeitungen gemeldet, die Fahne des Reichsbanners schwarz-rot-gold) im Saale anbrachte.

Als Graf Westarp, der infolge Zugverspätung mit erheblicher Verzögerung in den Kaiserhofsaal kam, vom Vorsitzenden des Beuthener Hindenburgausschusses über die mißverstandene Anbringung des Flaggenschmucks informiert wurde, erklärte er von seinem persönlichen Standpunkte aus, im Geiste seines parteipolitischen Herkommens unter dieser Reichsflagge allein nicht sprechen zu können. Man war bemüht, durch das nachträgliche Hissen einer schwarz-weiß-roten Fahne dem persönlichen Herkommen und Wunsche dieses Gastredners Rechnung zu tragen, konnte jedoch keine schwarz-weiß-rote Fahne im Kaiserhof auftreiben.



Zwei Wahlplakate
die zur Reichspräsidentenwahl werben

Darum bat Graf Westarp durch den Versammlungsleiter und Vorsitzenden des Beuthener Hindenburgausschusses, Oberstudiendirektor Dr. May, von seiner Rede Abstand nehmen zu dürfen. Die Versammlung wurde daraufhin in vollstem Frieden aller Erschienenen abgebrochen. Irgendwelche politische Folgen unter den Parteien und Organisationen des Hindenburgausschusses hatte dieser Abend nicht. Die ganze Angelegenheit ist nach gütlicher Beilegung im Kreise aller Mitglieder des Beuthener Hindenburgausschusses lediglich als eine Verkettung unglücklicher Umstände örtlicher Natur anzusprechen. Sie hat der ersprießlichen Zusammenarbeit im Hindenburgausschuß und ebenso der gemeinsamen politischen Volksfront nicht geschadet.

Deutschnationale Absage an den Abg. Dingeldey

Der von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Dingeldey in seinem Offenen Brief an Hugenberg gemachte Vorschlag, bei den Preußenwahlen eine Verbindung der Listen der DVP. und der DNVP. eintreten und die Reststimmen auf eine gemeinschaftliche preußische Landesliste gehen zu lassen, hat von deutschnationaler Seite eine glatte Absage erfahren. Zwar hat nicht Dr. Hugenberg, der gegenwärtig in Süddeutschland weilt, persönlich diese Absage erteilt, sondern der Reichstagsabgeordnete Schmidt-Hannover, doch betont dieser ausdrücklich in seinem Schreiben an Dr. Hugenberg, daß die seiner persönlichen Verantwortung entspringende Stellungnahme als Erwiderung auf den Offenen Brief Dr. Dingeldeys angesehen werden möchte.

Schmidt-Hannover weist in seiner Antwort darauf hin, daß es mit Rücksicht auf die kurze noch zur Verfügung stehende Zeit technisch unmöglich sei, „die etwa in Betracht kommenden, zu einer Rechtsumstellung bereiten Gruppen für ernsthafte Verhandlungen zusammenzufassen." Da die DNVP. den Wahlkampf bereits begonnen und ihre Wahllisten veröffentlicht habe, so werde der „Offene Brief" Dr. Dingeldeys, der nach der bisherigen Haltung des Parteiführers der Deutschen Volkspartei überrascht habe, „von vielen nur als ein Versuch aufgefaßt werden, sich in letzter Stunde der Verantwortung für die Ablehnung des deutschnationalen Sammlungsvorschlages zu entziehen."

Eine deutschnationale Erklärung zum Wahlkampf in Preußen

Der deutschnationale Parteivorstand hat in einer am 2. April stattgehabten Sitzung eine „gegen den Mißbrauch des preußischen Staatsapparates" gerichtete Erklärung beschlossen, in der ausgeführt wird, die in Preußen an der Macht befindliche Regierungskoalition trage sich offenkundig mit dem Plan, durch eine Aenderung der Geschäftsordnung des Preußischen Landtages die für die Wahl des Ministerpräsidenten geltenden Bestimmungen so abzuändern, daß das Kabinett Braun gegen den Volkswillen und gegen den Willen des Parlaments als Geschäftsministerium im Amt bleiben könne. Da es zwecklos sei, sich in dieser Sache an die preußische Regierung zu wenden, müsse um so eindringlicher an den Reichspräsidenten und an die Reichsregierung appelliert werden, damit diese von vornherein jeden Versuch unterbinden, die preußische Wählerschaft durch eine parlamentarische Schiebung in ihren politischen Rechten zu schädigen.

Die gleiche Verpflichtung trage die Reichsregierung gegenüber allen Versuchen, den preußischen Staatsapparat und insbesondere die preußische Polizei mißbräuchlich zu einseitiger Beschränkung der Wahlkampffreiheit der Opposition zu benutzen. Es sei Sache des Reiches, den preußischen Verwaltungs- und Polizeibehörden, sobald sie in rein parteipolitischem Sinne arbeiten, die Erkenntnis aufzunötigen, daß Parteiinteresse und Staatsinteresse zwei völlig verschiedene Dinge sind.

Die staatsparteiliche Landesliste für die Preußenwahlen

Der Gesamtvorstand der Deutschen Staatspartei hat in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dietrich und unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dr. August Weber die Landesliste für die Preußenwahl aufgestellt. Die Preußenliste wird der Führer der Staatspartei in Preußen, Handelsminister Dr. Schreiber, führen, der gleichzeitig die Spitzenkandidaturen in den Wahlkreisen Merseburg und Erfurt inne hat. An zweiter Stelle steht als Frauenvertreterin die bisherige Abgeordnete **Frau Döhoff**, die auch an der Spitze des Frauenausschusses der Deutschen Staatspartei steht. Für die dritte Stelle ist der Abgeordnete **Falk** vorgesehen, der bisher den Vorsitz in der staatsparteilichen Preußenfraktion des Landtages geführt hat. Für die weiteren Plätze der Landesliste ist gemäß einem Antrag des Wahlkreises Westfalen-Süd beschlossen worden, diese Plätze ausschließlich durch die Spitzenkandidaten der einzelnen Wahlkreise zu besetzen. Grundsätzlich für die Reihenfolge ist die Stimmenzahl maßgebend, die der Wahlkreis bei der letzten Reichstagswahl 1930 erhalten hat. Der Beschluß ist angenommen worden, um den Wahlkreisen eine gerechte und angemessene Vertretung zu sichern.

Aufruf der DVP.

Die Nationalliberale Korrespondenz veröffentlicht einen Aufruf an die Wähler der Deutschen Volkspartei, der darauf hinweist, daß die Deutsche Volkspartei an der Opposition gegen das Kabinett Brüning festhalte, daß sie aber ihre ganze Kraft für die Wiederwahl Hindenburgs zum Staatsoberhaupt einsetze.

Prozeß Hitler — Gruber

Der Beleidigungsprozeß Adolf Hitlers gegen den verantwortlichen Schriftleiter der sozialdemokratischen „Münchener Post" wegen der Veröffentlichung der sogenannten schwarzen Liste wurde vor dem Amtsgericht beendet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 2000 RM. oder 40 Tagen Gefängnis. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Beleidigung sehr schwer sei. Die veröffentlichte Liste habe sich als falsch erwiesen. Der Schutz der Wahrung berechtigter Interessen müsse dem Angeklagten versagt werden. Der Hauptgrund der Veröffentlichung sei zu suchen in der erbitterten Gegnerschaft. Strafmildernd falle ins Gewicht, daß Führer und Angehörige der NSDAP. tatsächlich verschiedene schwere Drohungen ausgesprochen hätten.

Die SA. verläßt das Berliner Parteihaus der NSDAP.

Aus Berlin, 5. April, wird gemeldet: Entsprechend der Anordnung des Polizeipräsidenten hat heute früh im Parteihaus der NSDAP. in der Hedemannstraße die Räumung der in der Verfügung genau bezeichneten SA-Büros begonnen. Auf mehreren Lastwagen wurden Akten, Kartotheken, Möbel usw. abgefahren, so daß innerhalb der vorgeschriebenen Zeit, bis 12 Uhr mittags, die betreffenden Räume leer waren.

Die SA-Büros als solche sind nicht geschlossen, sondern nur die Benutzung der bisherigen Räume in der Hedemannstraße ist verboten, weil nach den Feststellungen der Polizei von diesem Hause der Ueberfall auf die Reichsbannerleute am letzten Sonnabend ausging. Die SA. kann demnach an anderer Stelle in Berlin Büros einrichten.

Vertreter der Landwirtschaft und ländlichen Gemeinden beim Reichspräsidenten

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute eine größere Abordnung von Landwirten und ländlichen Gemeindevorstehern aus allen Teilen Deutschlands sowie auch des Oesterreichischen Landbundes. Die Abordnung, welche von dem Präsidenten des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D. Gereke, geführt war, brachte übereinstimmend das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Landvolkes in die Person und das Wirken Hindenburgs zum Ausdruck und nahm zugleich Gelegenheit, dem Reichspräsidenten die Wünsche der deutschen Landwirtschaft, insbesondere der bäuerlichen Wirtschaft, in eingehender Besprechung darzulegen.

Reichspräsident von Hindenburg dankte für das ihm ausgesprochene Vertrauen. In seiner Erwiderung auf die landwirtschaftlichen Forderungen gab der Herr Reichspräsident einen Rückblick über die Maßnahmen, die seit seiner Osterbotschaft des Jahres 1930 zum Schutze der Landwirtschaft getroffen worden sind. Er versicherte, daß er nach wie vor in der Wiederherstellung der Rentabilität der deutschen Landwirtschaft eine unerläßliche Voraussetzung für die Gesundung unseres Vaterlandes erblicke.

Der Empfang schloß mit der gemeinsamen Erklärung der anwesenden Vertreter des deutschen Bauerntums, daß sie die Parole des Reichslandbundes ablehnen und in geschlossener Front sich in alter Treue zu dem Ehrenmitglied des Reichslandbundes, dem Feldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg, bekennen.

Unfall eines Wahlpropaganda-Flugzeuges. Ueber Heiligenhafen erschienen zwei Flugzeuge, die durch Aufschriften für die Wahl Hitlers warben. Bei einem setzte der Motor aus, so daß die Maschine zur Landung gezwungen wurde. Beim Aufsetzen auf einem Stoppelfelde stellte sich das Flugzeug auf den Kopf, und die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Der Führer und ein Begleiter sind ohne ernstliche Verletzungen davongekommen, der dritte Insasse erlitt schwere Kopfverletzungen. Das Flugzeug wurde fast völlig zertrümmert.

Reden Hitlers

Am Dienstagnachmittag traf Hitler

in Elbing

ein. Eine große Halle der Firma Komnik war lange vor Beginn der Kundgebung überfüllt. Hitler wurde bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt. Er sprach etwa eine Stunde lang und ging dabei insbesondere auf

die Frage der Inflation

ein. Er erklärte, die Nationalsozialisten dächten selbstverständlich nicht an eine Inflation, sie wollten vielmehr ein Strafgericht abhalten über die, die das deutsche Volk um seine Spargroschen gebracht hätten. Die Nationalsozialisten hätten als erste erklärt,

die deutsche Zukunft liege im deutschen Osten.

Hitler begab sich dann zum Flugplatz, um

nach Königsberg

zu fliegen. Dort war der Saal des Hauses der Technik schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung wegen Ueberfüllung geschlossen. Die Rede wurde in drei weitere große Säle übertragen. Der Inhalt der Rede Hitlers deckt sich mit den Gedankengängen seiner Ausführungen in Lauenburg und Elbing. Die nationalsozialistische Idee könne, so führte Hitler u. a. aus, nicht scheitern, wenn sie sich nicht selbst aufgebe. Sollten die anderen Parteien auch die klugen Köpfe haben, die Nationalsozialisten hätten die Menschen, und

die Zukunft werde entscheiden, ob die Köpfe oder die harten Menschen siegen würden.

Nach 13 Jahren sei es ihm, Hitler, gelungen, die Sozialdemokratie zu Füßen des Generalfeldmarschalls zu zwingen. Wenn er 15 Jahre früher in das politische Leben eingetreten wäre, so wäre es ihm vielleicht gelungen, die Sozialdemokratie schon 1916 hinter Hindenburg zu zwingen. Wenn die Nationalsozialisten herrschen würden, so würde es keinen Bürgerkrieg geben. Am Ende ihres Weges stehe ein großes und einiges Deutsches Reich, dessen Gerechtigkeit auch eine soziale Gerechtigkeit sein werde. Wenn das erreicht sei, dann habe die nationalsozialistische Bewegung ihre Mission erfüllt.

Die Londoner Konferenz

Aussprache des Reichskanzlers mit den deutschen Delegierten

In Karlsruhe empfing Reichskanzler Dr. Brüning Dienstag vormittag Staatssekretär von Bülow, Ministerialdirektor Dr. Posse vom Reichswirtschaftsministerium und vortragenden Legationsrat Wiehl vor ihrer Abreise zur Londoner Viermächtekonferenz zu einer Aussprache über das Donauproblem. An der Aussprache nahm auch Ministerialdirektor von Krosigk vom Reichsfinanzministerium teil.

Die Besprechungen Brünings

Aus Karlsruhe, 5. April, wird berichtet: Gleichzeitig mit der deutschen Abordnung zur Londoner Donaukonferenz hat sich auch der deutsche Botschafter von Neurath von seinem Wildunger Erholungsurlaub auf seinen Londoner Posten zurückbegeben, wo er von seinem Stellvertreter, Botschaftsrat von Bernstorff, unmittelbar nach seiner Ankunft über das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Macdonald und Tardieu unterrichtet werden wird.

Wie die „Badische Presse" aus Kreisen der deutschen Abordnung erfährt, beurteilt man an den zuständigen deutschen Stellen die französisch-englischen Besprechungen der letzten Tage außerordentlich ruhig und glaubt, daß

durch den Tardieu-Besuch das Ergebnis der Londoner Konferenz auf keine Weise vorweggenommen

ist. Man ist der Auffassung, daß auch in London das entscheidende Wort nicht gesprochen und

die Entscheidung in der Donaufrage erst in Genf

fallen wird. Darum sieht man auch in der Londoner Vorbesprechung der ersten Apriltage keinen Gefahrenpunkt für die deutsche Politik.

Brüning

will übrigens in den kommenden Wochen

bei jeder sich bietenden Möglichkeit nach Genf

reisen, wo nach deutscher Auffassung nicht nur die ganze Donaufrage geregelt, sondern auch in einem viel weiteren Rahmen die große politische Auseinandersetzung beginnen wird. Darum ist auch

die deutsche Abordnung nicht mit gebundener Marschroute nach London

gereist und hat keineswegs einen bis ins einzelne gehenden Donauplan in der Tasche.

Der frühere Reichsaußenminister Dr. Curtius hatte am Dienstagnachmittag eine einstündige Besprechung mit Reichskanzler Brüning.

Weitere Ministerzusammenkünfte geplant?

Zum Abschluß der englisch-französischen Besprechungen in London sagt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph": Die Besprechungen sind so erfolgreich gewesen, daß jetzt beabsichtigt wird, zahlreiche weitere persönliche Zusammenkünfte zwischen den Ministern der vier Mächte Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien zu veranstalten, um die europäischen Probleme zu behandeln. Diese Zusammenkünfte würden folgende zwei Formen annehmen: 1. unformelle Begegnungen zwischen Staatsmännern von jedesmal zwei Mächten und 2. häufiger Wiederzusammentritt der Viermächte-Konferenz.

Der Wunsch der Schweiz und Polens

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" weiß zu melden, daß die polnische und die schweizerische Regierung wegen ihres großen Interesses an der Donau-Frage ersucht hätten, zur Viermächte-Konferenz zugelassen zu werden.

„Times" über die Konferenz Tardieu-Macdonald

„Times" schreiben, daß nahezu die ganze Zeit der Zusammenkunft in Downingstreet von Erörterungen der Lage der Donauländer ausgefüllt war, daß aber in unverbindlichen Besprechungen auch viele andere wichtige Fragen berührt wurden. Es werde anerkannt, daß die ernste Lage der Donaustaaten Abhilfe fordere. Man hoffe, daß die Arbeit der Viermächte-Konferenz am Donnerstag abend beendet sein werde, damit den Donaustaaten sobald wie möglich mitgeteilt werden könne, welche Schritte die Mächte zu ihrer Unterstützung zu tun bereit seien. Bei den Unterredungen sei auch anerkannt worden, daß die geplante wirtschaftliche Gruppierung der Donaustaaten, wenn sie Wert haben solle, aus Einheiten bestehen müsse, die

Die Räumung des Berliner SA-Quartiers



Auf Grund der Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen hat der Berliner Polizeipräsident verfügt, daß die Bureauräume der SA- und SS-Verbände in dem nationalsozialistischen Berliner Parteihaus in der Hedemannstraße bis auf weiteres geschlossen werden. Wie unser Bild zeigt, werden nun die Einrichtungsgegenstände verladen, um an einer andern Stelle der Stadt Aufstellung zu finden.

untereinander ihre Erzeugnisse austauschen können. Es sei aber keine Rede davon gewesen, daß irgendein Staat aus politischen Gründen ausgeschlossen werden sollte.

Was Havas und die französischen Blätter feststellen

Fast die gesamte französische Presse äußert sich befriedigt über den Verlauf der französisch-englischen Besprechungen in London. In einer Meldung der Agentur Havas aus London heißt es, beide Regierungen hätten sich über die für die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Donaugegend in Frage kommenden Hilfsmittel geeinigt. Dieses Problem habe den einzigen Gegenstand der Beratungen gebildet. Irgendein fester Beschluß sei wegen Abwesenheit der Vertreter Deutschlands und Italiens nicht gefaßt worden. Von Bülow und Grandi würden also nicht vor vollendete Tatsachen gestellt sein. Als wichtig sei festzustellen, daß Frankreich und England sich über eine Methode und die Aktionsmittel geeinigt hätten. Ihrer Ansicht nach werde der Zusammenbruch der Donaustaaten nur durch eine gemeinsame solidarische Anstrengung durch diese Nationen und die finanzielle Unterstützung der vier Großmächte vermieden werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sei es ratsam, daß die fünf Donaumächte gemeinsam die Bestimmungen für einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß feststellten, und hierfür scheine es keinen anderen Weg zu geben, als Kombinationen auf der Grundlage des Vorzugszollsystems. Frankreich, England, Italien und Deutschland müßten sofort nach Mitteln suchen, die Lage zu sanieren, sei es durch Revision der finanziellen Belastung der Donaustaaten, sei es durch Gewährung neuer finanzieller Unterstützungen. In diesem Falle werde die Wiederherstellung des Vertrauens der Finanzmärkte in die Zahlungsfähigkeit der Donauländer nicht ohne Kontrolle über ihr Budget und über ihre Währung erfolgen können.

Sogar der Außenpolitiker des „Echo de Paris" schreibt, die Lage scheine heute viel günstiger zu sein, wenn man auch vor übertriebenem Optimismus warnen müsse. Auf jeden Fall scheine der englische Premierminister jetzt den Thesen nahezustehen, die Sir John Simon in seinen Genfer und Pariser Besprechungen mit Tardieu angenommen habe.

Der französische Plan einer finanziellen Hilfe für die Donaustaaten

„Daily Telegraph" schreibt: Für die finanzielle Wiederherstellung der Donaustaaten haben die französischen Sachverständigen einen Plan großer Anleihekonversionsoperationen ausgearbeitet, durch den die bestehenden finanziellen Verpflichtungen gewisser Donaustaaten deren jetzigen wirtschaftlichen Hilfsquellen angepaßt werden. Dies würde bedeuten, daß es eine sehr beträchtliche Verminderung ihrer Schulden geben wird entsprechend der Verminderung der Weltpreise ihrer landwirtschaftlichen Produkte. Zugleich würde eine strenge internationale Kontrolle der Finanzen der nutznießenden Staaten eingerichtet werden.

In einem Artikel der „Newyork Times" heißt es, die fünf Donaustaaten befinden sich in einer akuten Wirtschaftskrise. Hilfe von außen sei nur möglich, wenn die führenden Mächte auf politische Ziele verzichteten. Tardieus Plan eines Vorzugszollsystems erscheine, äußerlich wenigstens, als ein unpolitischer Vorschlag.

Belgische Stimme gegen Tardieuplan

Die in Antwerpen erscheinende führende belgische Tageszeitung Neptune äußert sich sehr skeptisch über den französischen Plan eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Donauländer. Man müsse die Möglichkeit eines solchen Zusammenschlusses verneinen, denn selbst wenn Südost-Europa reorganisiert werde, bleibe das Getreideproblem bestehen. Rumänien z. B. könne niemals seine Getreideproduktion auf dem Markt der Donauländer absetzen. Hier seien Deutschland und Italien die naturgegebenen Abnehmer. Im übrigen müsse man auch befürchten, daß in dieser Donau-Union unweigerlich die Tschechoslowakei die Führung in die Hand bekommen werde, die aber eher politische als ökonomische Ziele dabei verfolge.

Tardieu wieder daheim

Ministerpräsident Tardieu ist Dienstag vormittag wieder in Paris eingetroffen. Bei der Landung in Dünkirchen brachte er der Presse seine Befriedigung über die Londoner Besprechungen zum Ausdruck. Man dürfe allerdings, so sagte er, noch nicht von Ergebnissen sprechen. Nichts Endgültiges sei erreicht worden. Minister Flandin werde die Arbeiten zum Abschluß bringen.

Die Schweiz und die Frage der Donauföderation

Die Schweizerische Depeschen-Agentur teilt mit: Die Meldung eines Pariser Blattes, wonach die Schweiz gewünscht hätte, zur Konferenz über die Donauföderation hinzugezogen zu werden, ist vollständig falsch. Richtig ist allein, daß, wie schon wiederholt erklärt worden ist, Ministerpräsident Tardieu Bundesrat Schultheß sein Projekt auseinandergesetzt hat. Selbstverständlich wäre die Konstituierung einer Donauföderation, durch die die betreffenden Staaten sich gegenseitig Präferenzzölle einräumen würden, um solche gegenüber dritten Staaten nicht anzuwenden, für die Schweiz handelspolitisch sehr wichtig. Die Schweiz müßte daher gegebenenfalls auch um ihre Zustimmung ersucht werden.

Ein Volksbegehren gegen die Gliederung des Reiches in Länder

Der „Radikale Mittelstand", eine Absplitterung, die seinerzeit von der Wirtschaftspartei erfolgte, hat beim Reichsminister des Innern einen Zulassungsantrag auf ein Volksbegehren eingebracht. Die Partei betrachtet es als einen der verhängnisvollsten Mißstände, daß durch die Kleinstaaterei und Ueberorganisation unser Vaterland gegenüber allen anderen Ländern auf das schwerste benachteiligt sei. Nach der Abschaffung der Monarchie und der Bundesfürsten sei die föderalistische Verfassung Deutschlands heute nichts weiter als ein Nährboden für eine unvergleichliche Futterkrippenwirtschaft der Parteien. Daher sei die Beseitigung der Länder die Schlüsselstellung jeder großen Reform, die zwar jede Partei in ihrem Programm verzeichne, ohne sie aber bis heute praktisch in Angriff genommen zu haben. Der „Radikale Mittelstand" hat deshalb ein Volksbegehren für folgenden Gesetzentwurf beantragt:

Der Reichstag hat auf Volksbegehren das Volksgesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird.

Dr. Held für Beibehaltung der bayrischen Vertretung beim Heiligen Stuhl

Im Haushaltsausschuß des Bayrischen Landtages erklärte Ministerpräsident Dr. Held bei dem Kapitel „Aufwendungen für die Gesandtschaften" gegenüber Anträgen der Sozialdemokraten und Nationalsozialisten, die die Aufhebung der Gesandtschaften in Stuttgart und beim päpstlichen Stuhl forderten, daß er diese Aufhebung für einen großen Fehler halten würde. Die Erhaltung der bayrischen Gesandtschaften in Stuttgart und beim päpstlichen Stuhl liege sowohl im Interesse Bayerns als auch Deutschlands. Bei den vielen Beziehungen der katholischen Volksteile Bayerns und ganz Deutschlands sei es von großem Interesse, die Beziehungen zum Heiligen Stuhl zu pflegen; das Geld, das für die Gesandtschaft aufgewendet werde, könne ruhig verantwortet werden, insbesondere in der Art, wie die Interessen Bayerns in Rom vertreten würden.

Der englische Bergbauverband über die Diskriminierung des englischen Kohlenexports

Der Bergbauverband Großbritanniens veröffentlicht eine Mitteilung, in der erklärt wird, die neue Beschränkung der Kohleneinfuhr nach Belgien zeige, daß trotz des Protestes der britischen Regierung die bestehende Diskriminierung gegen britische Kohle und zu Gunsten der deutschen Einfuhr weiter verschärft werde. Auch die Bemühungen, die Aufhebung der von Deutschland vorgenommenen Beschränkungen der englischen Kohlenimporte zu erreichen, übten inzwischen eine äußerst ernste Wirkung auf den britischen Handel und die Beschäftigung in den Kohlengebieten aus. Deshalb werde am Mittwoch eine Zusammenkunft der Zechenbesitzer zur Erörterung der Lage in London stattfinden. In Bergbaukreisen sei man der Meinung, daß die Regierung, falls eine der Billigkeit entsprechende Regelung nicht erreicht werden könne, sofort von der Vollmacht Gebrauch machen sollte, die ihr zur Beilegung derartiger Fälle von dem Parlament mit dem Einfuhrzollgesetz in die Hand gegeben worden sei.

Die deutsch-englischen Kohlenschwierigkeiten

Im englischen Unterhause erklärte der Präsident des Handelsamtes auf eine Anfrage über das Ergebnis der Verhandlungen mit der deutschen Regierung wegen der Einfuhrbeschränkungen für britische Kohle, die kürzlich eingegangene Antwortnote der deutschen Regierung sei unbefriedigend. England werde weitere Vorstellungen erheben.

Auf die weitere Frage, ob in dieser Angelegenheit dringende Schritte bei der deutschen Regierung unternommen werden, und ob die Verhandlungen fortdauern, antwortete Runciman: Wir lenken bestimmt nachdrücklich die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf diese Frage, und ich hoffe, etwas günstiger berichten zu können in angemessener Zeit.

Ein Arbeitermitglied fragte hierauf, was die Regierung tun werde, wenn die nächste Antwort der deutschen Regierung nicht befriedigend sei und ein konservatives Mitglied fragte, ob es sich hierbei nicht um einen ausgesprochenen Bruch des deutsch-englischen Vertrages und der Meistbegünstigungsklausel handele. Runciman erwiderte: Dies ist eine der Fragen, die augenblicklich zwischen uns erörtert werden.

Staatliche Kontrolle des Kohlenmarktes in Polen?

Wie Warschauer Blätter melden, soll in den nächsten Tagen eine Verordnung über das Kontrollrecht der Regierung über Kohlenproduktion und -absatz veröffentlicht werden. Danach soll der Handels- und Industrieminister die Vollmacht erhalten, Grubenbesitzer zur Bildung von Verbänden anzuhalten und Beiträge sowie andere Abgaben festzusetzen, die zur Regelung des Kohlenabsatzes notwendig sind. Der Minister soll berechtigt sein, Kohlenlieferungen für die Bevölkerung sowie für Industriezwecke durch Festsetzung von Kontingenten für einzelne Gruben und Bestimmung der Reihenfolge des Exportes zu regeln. Für Ueberschreitungen der Bestimmungen der Verordnung werden hohe Geld- und Gefängnisstrafen angedroht.

Der Streik im nordwestböhmischen Kohlengebiet

Die Aufforderung der Grubenverwaltungen des nordwestböhmischen Kohlenreviers, die Arbeit wieder aufzunehmen, ist ohne jeden Widerhall geblieben. Dagegen ist die von der Revierkonferenz ausgegebene Losung, im Streik zu verharren, überall befolgt worden. Sicherheits- und Erhaltungsmannschaften sind überall gestellt worden. Für Mittwoch ist nach Brüx ein Bergarbeitermeeting einberufen worden, an dem ungefähr 20 000 bis 30 000 Menschen aus dem gesamten Kohlengebiet teilnehmen werden. Das Brüxer Handelsgremium und der Bezirksverband der Genossenschaften fordern in einer Kundgebung alle Kaufleute und Gewerbetreibende auf, diese große Bergarbeiterkundgebung durch eine allgemeine Schließung der Läden zu einer Demonstration der Bevölkerung gegen den unerträglichen Grad, den Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in diesem Gebiet erreicht haben, zu erweitern. Es wurden umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

178 Schiffe! Eine amtliche Zählung ergab, daß am 1. April im Hamburger Hafen 178 Schiffe auflagen mit einem Raumgehalt von 710 779 Bruttotonnen.

Zum Ausgleich des Budgets

Sonderbotschaft Hoovers

Die neue Steuernovelle, die vom Repräsentantenhaus in der vergangenen Woche bereits angenommen worden ist, wurde dem Senat zugeleitet.

Präsident Hoover hat an den Kongreß eine Sonderbotschaft gerichtet, in der er erklärt, daß die neue Steuernovelle eine weitere Herabsetzung der Regierungsausgaben zum Ausgleich des Budgets um etwa 200 Millionen Dollar notwendig mache, abgesehen von der im vergangenen Dezember erfolgten Einschränkung um 369 Millionen Dollar. Um ein einheitliches und schnelles Handeln zu erzielen und eine Erleichterung für die Steuerzahler sowie die Balanzierung des Budgets zu sichern bei gleichzeitiger Berücksichtigung der wichtigsten Regierungsausgaben empfiehlt der Präsident, daß der Kongreß Vertreter der beiden Häuser bevollmächtige, mit ihm ein umfassendes nationales Sparprogramm auszuarbeiten.

Hoover über Stimsons Reise nach Genf

Präsident Hoover gab in der üblichen Pressekonferenz im Weißen Haus eine Erklärung ab, in der es heißt:

Vor zwei Monaten etwa gab ich unserer Delegation

zur Genfer Abrüstungskonferenz gewisse Vorschläge

mit, die nach meiner Ansicht zur Lösung einiger Probleme der Abrüstung beitragen würden. Diese Vorschläge wurden von unserer Delegation in das allgemeine Programm eingefügt und sind inzwischen während des Washingtoner Aufenthaltes Norman Davis' mit ihm sowie mit dem Außenminister Stimson und Fachleuten der Armee und Marine eingehend erörtert und weiter entwickelt worden mit dem Ziel, ihr Anwendungsgebiet zu erweitern.

Im Laufe der letzten Monate sind die Lasten des einzelnen und die Bedrohung des Weltfriedens eher noch stärker geworden.

Die Welt braucht die Herabsetzung der Regierungsausgaben und den Geist des Friedens. Beides ist von einem Erfolg der Genfer Abrüstungskonferenz zu erwarten.

Ich habe daher Außenminister Stimson gebeten, nach Genf zu gehen, damit er mit unseren und den anderen Delegierten die Möglichkeit definitiver Schritte in dieser Richtung erforsche.

Amerikas Wunsch ist die Erreichung konkreter und definitiver Ergebnisse,

selbst wenn diese Ergebnisse nicht völlig neue Situationen in der Rüstungsfrage zu schaffen imstande sind. Die Welt braucht aus wirtschaftlichen und psychologischen Gründen eine Erleichterung. Das ist der einzige Zweck der Reise Stimsons.

Stimson wird die Schuldenfrage weder behandeln, noch darüber verhandeln.

*

Im Staatsdepartement wurde zu der Erklärung des Präsidenten Hoover bemerkt, Stimson werde in Genf vor allem darauf dringen, daß

die Angriffswaffen nach Möglichkeit abgeschafft

werden, und zwar Unterseeboote, schwere und leichte Panzerwagen, leicht transportierbare schwere Geschütze, Bombenflugzeuge und Giftgase. Weiter werde Stimson zu erreichen

versuchen, daß man die Ausgaben für das Kriegsmaterial zusammen mit der Truppenzahl herabsetze oder begrenze.

Die Vermutungen der Presse, daß Stimson zu Besprechungen in der Schuldenfrage nach Europa reise, werden als äußerst unzweckmäßig bezeichnet, da derartige Gerüchte lediglich den Widerstand des Kongresses zu versteifen und die Aufgabe des Außenministers für Genf erheblich zu erschweren geeignet seien.

Entscheidung im Prozeß wegen des sächsischen Metallarbeiterstreiks

In der Klagesache des Verbandes Sächsischer Metallindustrieller gegen den Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Gau Sachsen, hat das Landesarbeitsgericht zugunsten der Arbeitgeberorganisation entschieden und den Geschäftsführer des Gaues Sachsen zur Zahlung des zunächst eingeklagten Teilbetrages von 10 000 Mark verurteilt. Es handelt sich um die von den Metallindustriellen wegen des letzten Metallarbeiterstreiks erhobene Schadenersatzklage, die bereits das Reichsarbeitsgericht beschäftigt hatte und von diesem an das Landesarbeitsgericht zurückverwiesen worden war.

Graf Czernin gestorben

Aus Wien wird der Tod des 62 Jahre alten Ottokar Graf Czernin gemeldet.

Graf Czernin entstammte einer alten böhmischen Adelsfamilie. Er gehörte vor dem Kriege als Mitglied des böhmischen Landtages der Verfassungspartei an und stand dem ermordeten Thronfolger Franz Ferdinand sehr nahe. Im Jahre 1912 wurde er Herrenhausmitglied und ein Jahr später auf besonderen Wunsch von Franz Ferdinand Gesandter der Monarchie in Bukarest. Dort blieb er bis zum Ausbruch des Krieges mit Rumänien Ende August 1916. Nach dem Tode Kaiser Franz Josephs wurde Graf Czernin anstelle Graf Burian am 23. Dezember 1916 Minister des Aeußern und vertrat als solcher die von Kaiser Karl verfolgte Friedenspolitik. In seine Amtszeit fielen die Friedensschlüsse von Brest-Litowsti und Bukarest. Seit August 1917 bis in den Februar 1918 führte er mit Frankreich in der Schweiz Besprechungen, die jedoch die Frühjahrsoffensive 1918 nicht abwenden konnten. Im Zusammenhange mit dem von Clemenceau veröffentlichten Brief des Kaisers Karl an den Prinzen Sixtus von Parma, der die Bestrebungen eingeleitet hatte, erfolgte dann am 14. April 1918 sein Rücktritt.

Nach dem Umsturz war Czernin Mitglied des österreichischen Nationalrates (Demokratische Partei), trat aber wenig hervor.

Die Angeklagten im Moskauer Attentatsprozeß bekennen sich schuldig

In der weiteren Verhandlung erklärte Stern auf eine Frage des Vorsitzenden:

„Ich erkläre mich für schuldig. Ich handelte aber aus eigener Initiative."

Auch Wassiljew bekannte sich schuldig.

*

Der polnische Gesandte Patek hat den Volkskommissar des Aeußeren Litwinoff ersucht, einen Vertreter der polnischen Gesandtschaft zu sämtlichen Verhandlungen im Prozeß gegen Stern und Wassiljew wegen des Attentats auf Botschaftsrat von Twardowski zuzulassen.

Rumänien unter Wasser

Die Ueberschwemmungen in ganz Rumänien haben im Laufe der Nacht zum Montag ein katastrophales Ausmaß erreicht. In Klausenburg ist das ganze Industrieviertel überschwemmt. Die Brücken werden mit großer Mühe von Pionieren gestützt. Mehrere Dörfer im Szamos-Tal sind vollkommen zerstört worden, die Häuser von den Fluten weggetragen, das Vieh ertrunken. Auch mehrere Menschenleben sind zu beklagen. Fast sämtliche Brücken über die Marmaros sind zerstört. In Marmaros-Sziget kam es beim Zusammenbruch einer Brücke zu einer Panik und blutigen Schlägerei unter den Flüchtlingen, die noch im letzten Augenblick die einstürzende Brücke überschreiten wollten. In Kischinew kampiert ein großer Teil der Einwohnerschaft auf den Dächern. Acht Eisenbahnstrecken sind außer Verkehr gesetzt

Kleine politische Nachrichten

Als Nachfolger des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Limbertz (Essen)

wird Gewerkschaftssekretär Daum (Wuppertal), der an der vierten Stelle auf dem sozialdemokratischen Wahlvorschlag für den Wahlkreis Düsseldorf-Ost steht, in den Reichstag eintreten.

Beschränkung der Notenabgabe innerhalb der Freigrenze

Zahlungen an das Ausland können künftig nicht mehr durch Anschaffung und Versendung von ausländischen Noten, sondern nur noch durch Ueberweisung. Postanweisung, Scheck usw. erfolgen. Insbesondere ist der Erwerb von ausländischen Noten innerhalb der Freigrenze zum Zweck der Vermögensanlage unzulässig.

Vorübergehend kein Ausschank alkoholischer Getränke in Finnland

Aus Helsingfors, 5. April, wird gemeldet: Die Gastwirte haben, da sie den ihnen von der Staatsgesellschaft für den Getränkeausschank zugebilligten Gewinn für ungenügend erachten, gestern beschlossen, den Kontrakt nicht zu unterzeichnen. Infolgedessen wird es wahrscheinlich heute in den Gastwirtschaften keine alkoholischen Getränke geben.

Raubüberfall auf den Postmeister im Ostseebad Grömitz. Im Postamt Grömitz wurde auf den Vorsteher, Postmeister Brackert, ein schwerer Ueberfall verübt. Brackert, der durch Schläge auf den Kopf schwere Schädelverletzungen erlitten hat, wurde dem Krankenhaus zugeführt. Einzelheiten über den Ueberfall sind zunächst noch nicht bekannt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen herzlichen Dank

Familie Otto Liesendahl
Else Liesendahl

Burscheid, im April 1932.

Bekanntmachung

Die Schulaufnahme in der hiesigen gewerblichen und kaufmännischen Berufsschule erfolgt am Donnerstag, den 7. April 1932, nachmittags um 6 Uhr, in der Berufs- und Handelsschule am Lindenweg hier. Zum Besuch der Berufsschule sind alle männlichen Jugendlichen verpflichtet, die innerhalb der Gemeinde Burscheid beschäftigt sind und aus der Volksschule entlassen wurden, sowie die von den höheren Schulen abgegangenen Schüler. Arbeitslosigkeit entbindet nicht vom Besuch der Schule. Lehrlinge sind auch während der Probezeit schulpflichtig.

Die Arbeitgeber haben jeden von ihnen beschäftigten, im berufsschulpflichtigen Alter stehenden gewerblichen Arbeiter bezw. Lehrling spätestens am 6 Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Berufeschule anzumelden und spätestens am 3 Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, beim Schulleiter abzumelden.

Die Nichtbefolgung dieser Verpflichtungen ist strafbar.

Burscheid, den 4. April 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Bekanntmachung

Für den am 10. 4. 1932 stattfindenden 2. Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl sind für die Stadtgemeinde Burscheid folgende Wahlbezirke und Wahlräume bestimmt und folgende Wahlvorsteher und deren Stellvertreter ernannt worden:

Wahlbezirk 1 umfaßt folgende Straßen der Stadt: Altenberger-, Bismarck-, Bücheler-, Dammstraße, Gasweg, Geilenbacher-, Hauptstraße, Herbergsplatz, Luisen-, Mittel-, Pfarr-, Talstraße, Ufer, Viktoriastraße und Weierstraße.

Wahlvorsteher ist der Kaufmann Herr Ernst Siepermann, Hauptstraße, sein Stellvertreter der Kaufmann Herr Peter Hamacher, Hauptstraße.

Das Wahllokal befindet sich in der Schule in der Viktoriastraße.

Wahlbezirk 2 umfaßt von der Stadt die Bahnhof-, Berg- und Höhestraße, den Lindenweg und die Ortschaften Bellinghausen, Büchel, Claasmühle, Flügel, Geilenbach, Griesberg, Heddinghofen, Kämpchen, Kämersheide, Kretzheide, Lambertsmühle, Liesendahl, Linde, Löh, Luisental, Repinghofen, Rötzinghofen, Thielenmühle, Thielenölmühle und Unterrepinghofen.

Wahlvorsteher ist der Fabrikant Herr Ernst Peters, Höhestraße, sein Stellvertreter der Kaufmann Herr Robert Burbach, Bahnhofstraße.

Das Wahllokal befindet sich in der Schule in der Höhestraße.

Wahlbezirk 3 umfaßt den Schulbezirk Dierath mit den Ortschaften Berghamberg, Bornheim, Dierath, Großhamberg, Grünscheid, Grünscheidermühle, Hahnerfeld, Imelsbach, Irlerhof, Irlermühle, Kamberg, Kuckenberg, Lämgesmühle, Massiefen, Nagelsbaum, Neuenhaus und Unterwietsche.

Wahlvorsteher ist der Landwirt Herr Hugo Wescher, Kuckenberg, sein Stellvertreter der Vorschlosser Herr Richard Berger, Großhamberg.

Das Wahllokal befindet sich in der Schule zu Dierath.

Wahlbezirk 4 umfaßt den Schulbezirk Hilgen mit den Ortschaften Brachermühle, Dünweg, Eschhausen, Großbruch, Großösinghausen, Heide, Hilgen, Hinterweg, Hürringhausen, Irlen, Kippekofen, Kleinbruch, Kleinösinghausen, Kotten, Lamerbusch, Leie, Schneppendahl und Steinrütsche.

Wahlvorsteher ist der Lehrer Herr Otto Gräff, Hilgen, sein Stellvertreter der Schuhmacher Herr Thomas Grzywaczyk, Hilgen.

Das Wahllokal befindet sich in der Schule zu Hilgen.

Wahlbezirk 5 umfaßt den Schulbezirk Paffenlöh mit den Ortschaften Benninghausen, Berringhausen, Blasberg, Dohm, Herkensiefen, Oberwietsche und Paffenlöh.

Wahlvorsteher ist der Landwirt Herr Ewald Adams, Dohm, sein Stellvertreter der Arbeiter Herr Karl Lagotzki, Berringhausen.

Das Wahllokal befindet sich in der Schule zu Paffenlöh.

Wahlbezirk 6 umfaßt den Schulbezirk Sträßchen mit den Ortschaften Eichenplätzchen, Engelrath, Böckershammer, Dorn, Hahnscheiderhof, Hauslandscheid, Höfchen, Kaltenherberg, Kamp, Lungstraße, Maxhahn, Oberlandscheid, Sträßchen und Straßerhof.

Wahlvorsteher ist der Landwirt und Krautpresser Herr Fritz Roth, Lungstraße, sein Stellvertreter der Landwirt Herr Ludwig Hübel, Oberlandscheid

Das Wahllokal befindet sich in der Schule in Sträßchen.

Wahlbezirk 7 umfaßt den Schulbezirk Dürscheid mit den Ortschaften Dürscheid, Dürscheider Mühle, Gerstenmühle, Heiligeneiche, Heidberg, Hirzenberg, Kleinhamberg, Neuenhof, Neusieferhof, Sieferhof und Spiegelhof.

Wahlvorsteher ist der Lehrer Herr Karl Melchers, Dürscheid, sein Stellvertreter der Dreher Herr Ernst Steinacker, Dürscheid.

Das Wahllokal befindet sich in der Schule zu Dürscheid.

Wahlzeit: Die Wahl findet am 10 4. 32 in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends statt.

Die **Stimmzettel** sind amtlich hergestellt und werden am Wahltage im Wahllokal an die Wahlberechtigten ausgehändigt.

Die **Stimmabgabe** erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz, durch Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise kennzeichnet, welchem Kandidaten er seine Stimme geben will. Es ist zulässig, daß der Wähler seine Stimme für eine nicht vorgeschlagene Person abgibt. Die Stimmabgabe erfolgt in diesem Falle derart, daß der Wähler den Namen der Person, der er seine Stimme gibt, auf den amtlichen Stimmzettel schreibt, auf dem hierzu ein Raum frei bleibt. Der gekennzeichnete Stimmzettel wird in den Wahlumschlag gelegt und so an den Wahlvorsteher abgegeben.

Burscheid, den 5. April 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Anordnung

Betrifft: Senkung der Bierpreise.

Auf Grund der §§ 1, 3, 4 und 7 der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 (RGBl. I. S. 747) werden die bisher ergangenen Anordnungen zur Senkung der Bierpreise mit Rücksicht auf die Verordnung des Reichspräsidenten vom 19. März 1932 über Biersteuersenkung, Realsteuersperre 1932 und sonstige steuerliche, wirtschafts- und zollpolitische Maßnahmen (RGBl. I. S. 135 Erster Teil Biersteuersenkung) wie folgt abgeändert:

1. Brauereipreise.

Die gebundenen und nichtgebundenen Preise der Brauereien für deutsches Bier mit mehr als 11 v. H. Stammwürzegehalt werden mit Wirkung vom 22. März 1932 gegenüber dem Stande vom 8. Dezember 1931 über die in Gemäßheit der Verordnung des Reichspräsidenten vom 19. März 1932 eintretende Steuerermäßigung hinaus um 2,25 RM pro Hektoliter gesenkt.

Die Brauereieu dürfen bisher gewährte Rabatte oder Rückvergütungen auf die oben vorgeschriebene Ermäßigung nur anrechnen, wenn die Rabatte oder Rückvergütungen aus einem bestimmten Anlaß (z. B. einmaliger Zuschuß zur Frachtverbilligung) gegeben worden sind und dieser Anlaß fortgefallen ist.

Unter die Rabatte ist nicht die Verlegerspanne als solche zu rechnen.

2. Ausschankpreise.

Die Ausschankpreise der Gaststätten für deutsches Bier mit einem Stammwürzegehalt von mehr als 11 v. H. werden gegenüber dem Stande vom 8. Dezember 1931 mit Wirkung vom 26. März 1932 ab in der Weise gesenkt, daß der durchschnittliche Ausschankpreis pro Hektoliter in den einzelnen Gaststätten für jede Biersorte zu vermindern ist:

a) um den Betrag, um den sich der Einkaufspreis des Gastwirtes pro Hektoliter gegenüber dem Stande vom 8. Dezember 1931 vermindert hat. (Ermäßigung der Reichs- und Gemeindebiersteuer sowie des Brauereipreises.)
b) um einen weiteren Betrag von 2,25 RM pro Hektoliter.

Ausgenommen sind Gaststätten, in denen auf Grund der Preise vom 8. Dezember 1931 der durchschnittliche Schanknutzen nicht mehr als 20 RM pro Hektoliter betrug; für diese Gaststätten wird die weitere Ermäßigung auf 2 RM pro Hektoliter festgesetzt.

Der durchschnittliche Ausschankpreis wird wie folgt berechnet:

Es ist für die Gegenüberstellung der Preise vom 8. Dezember 1931 und der neuen Preise festzustellen, welcher Ausschankpreis pro Hektoliter sich für jede Gemäßart unter Zugrundelegung des hierfür geforderten Preises ergibt. Die danach ermittelten Hektoliterpreise für die einzelnen Gemäßarten sind zusammenzurechnen; die Summe ist durch die Anzahl der Gemäßarten zu teilen. Gemäße von mehr als 1/2 Liter bleiben hierbei unberücksichtigt.

Die Verteilung der nach a und b vorzunehmenden Gesamtsenkung hat vorzugsweise bei den in jeder Gaststätte gebräuchlichsten Gemäßarten zu erfolgen. Jedoch soll, wo die Steuersenkung den Betrag von 7.— RM ausmacht, der Ausschankpreis für wenigstens eines der am 8. Dezember 1931 in der Gaststätte vorhandenen Gemäße mit weniger als 1/2 Liter Inhalt um volle 5 Rpf ermäßigt werden

3. Preistafeln.

Wer Vollbier ausschenkt, ist verpflichtet, vom 26. März 1932 ab in seinem Geschäftslokal eine Preistafel anzubringen, auf der die am 8. Dezember gültig gewesenen und die jeweils geltenden Preise für jede in dem Geschäftslokal ausgeschenkte Maßeinheit Vollbier ersichtlich sind.

4. Automaten-Restaurants.

Die Vorschriften der Ziffer 2 und 3 gelten nicht für Automaten-Restaurants, deren Einrichtungen auf den Einwurf von Münzen der Reichswährung abgestellt sind.

5. Flaschenbier und Weißbier.

Die Anordnungen vom 4. Februar 1932 über die Senkung der Flaschenbierpreise und der Weißbierpreise in Groß-Berlin bleiben in Kraft. Die danach sich ergebenden Verkaufspreise sind anteilig um den Betrag zu ermäßigen, um den die Steuern für das Hektoliter ermäßigt worden sind. Soweit sich bei dieser Berechnung Bruchteile von Pfennigen ergeben, bleiben Bruchteile bis zu einem 1/2 Rpf einschließlich unberücksichtigt; Bruchteile von mehr als einem 1/2 Rpf werden auf 1 Rpf aufgerundet.

6. Härtebestimmungen.

Soweit der Ausschankpreis in Gaststätten in der Zeit vom 1. Oktober bis 7. Dezember 1931 einschließlich bereits gesenkt worden ist, kann die Anrechnung dieser Senkung auf Antrag von den obersten Landesbehörden oder den von diesen mit der Durchführung beauftragten Behörden gestattet werden, jedoch mit der Beschränkung, daß gegenüber den Preisen vom 8. Dezember 1931 die gesamte Biersteuersenkung und der Preisnachlaß der Brauereien in vollem Umfange zur Auswirkung kommt. In diesen Fällen sind auf den Preistafeln nicht die Preise vom 8. Dezember 1931, sondern die Preise vom 1. Oktober 1931 den neuen Preisen gegenüberzustellen.

Berlin, den 22. März 1932.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung
Dr. Goerdeler.

Veröffentlicht:
Opladen, den 2. April 1932.
Der Landrat. In Vertretung: Stapmanns.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Burscheid

Mittwoch, den 13. April, abends 8 Uhr, im **Lokale Urbahn** (Zur alten Post)

Jahres-Hauptversammlung
mit Vortrag

Tages-Ordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Festsetzung des Mitgliederbeitrages.
5. Verschiedenes.

Anschließend Vortrag des Herrn O. Drexler über die Bergische Mundart, illustriert durch viele Sprichwörter und heitere Geschichten aus der Feder des Vortragenden.

Alle Mitglieder und Heimatfreunde sind herzl. eingeladen.

Der Vorstand.

Volksrecht-Partei Sparerbund

Öffentliche Versammlung
in Hilgen

am Donnerstag, den 7. April, abends 7.30 Uhr, im Gasthaus Figge.

Herr Hammerstein-Ohligs
spricht über das Thema:

Die Sparer und die kommenden Wahlen

Zu dieser Versammlung ladet die Alt- und Neusparer ein.

Der Vorstand.

Vaterländischer Frauenverein
Zweigverein Burscheid.

Am **Dienstag, den 12. April 1932**

Gemütl. Nachmittag
bei Hirschfelder in Hilgen.

Kaffee und Kuchen nach Belieben.

Vortrag, Vorführung eines Filmes vom „Roten Kreuz", musikal. Darbietungen, Aufführung, Reigen.

Anfang gegen 4 Uhr. — Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Der Vorstand.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband

Ortsgruppe Burscheid-Hilgen.

Zu der am **Donnerstag, den 7. April,** abends 8 Uhr, im Vereinsheim **Heyders Gaststätten, Hilgen,** stattfindenden

Monats-Versammlung

laden wir hiermit ein.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Vieh

wird gegen Weidelohn aufgetrieben.

Wilhelm Maibüchen
Lambertsmühle, Tel. 515.

Haben Sie Stoff?

Tücht. Schneider-Meister fertigt Anzug od. Paletot mit guten Zutaten, gutem Sitz und Verarbeitung für 45 RM. an.

Ia. Referenzen.

Spezialität: Korpulente.

August Milde
Witzhelden, Nüsenhöfen 12

Emailleschilder

für alle Zwecke
Tür-, Schlüssel-, Hausnummer-, Firmenschilder usw. liefert in bester Ausführung schnell und billig

Franz Ansin
Burscheid, Hauptstr. 33 II.

Mädchen

21 Jahre, sucht Stelle im Haushalt. Zeugnisse und gute Empfehlungen vorhanden.

Eva Bernard
b. Josef Esser
Burscheid-Nagelsbaum.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 80 2. Blatt Mittwoch, 6. April 1932

Die Jagd im April

Der vergangene Monat hat noch unerwartet starken Frost und auch Schnee gebracht. Wohl jenen Revieren, in denen trotz der vorangegangenen milden Winterwochen die Fütterungen nach wie vor beschickt waren! Hauptsächlich werden es Fasanen und Rebhühner, wie die illustrierte Jagdzeitschrift „Wild und Hund" Berlin SW 11, schreibt, dem Heger, der ihnen den Tisch deckte, danken. Aber auch Rot- und Damhirsche, die abgeworfen haben und mit dem Schieben des neuen Geweihes beginnen, ebenso der Rehbock im Bastgehörn bedürfen in dieser Zeit guter, kräftiger Aesung. Von dem ersten Hasensatz ist zu hoffen, daß er die Kälte gut überstanden haben wird, um so mehr, als zumeist Trockenfrost herrschte. Gefährlicher ist den Junghasen andauernde nasse Witterung. Möge der April endlich ein trockenes, sonniges Frühjahr bringen!

Dann kann der Heger schnell die notwendigen Frühjahrsarbeiten im Revier aufnehmen. Salzlecken sind, sofern noch nötig, zu erneuern oder anzulegen. Kanzeln und Hochsitze müssen nachgesehen und ausgebessert, die Pürschsteige gereinigt werden. Vor allem ist auch die Bestellung der Wildäcker vorzunehmen. Die Brutzeit der Fasanen bringt reiche Arbeit im Revier und in Fasanerien. Zu ihrem wie allgemein zu allen Niederwildes Schutz soll auch die Bekämpfung des Krähengesindels und der Raubvögel — soweit sie überhandnehmen und nicht durch das Gesetz geschützt sind — einsetzen. Vor allen Dingen richte man bei Pürsch- und Hegegängen sein Augenmerk auf wildernde Hunde und streunende Katzen, die gerade in den „Kinderstuben" unseres Wildes ungeheuren Schaden anzurichten vermögen. In Revieren, in denen überdies noch Wilderer und Schlingensteller ihr schmutziges Handwerk treiben, nutze man jede Minute, um diese schlimmen Feinde des Wildes und des Weidmannes zu überführen.

Allmählich geht die jagdlich tote Zeit vorüber. Das neue Jagdjahr hat mit dem Schnepfenstrich wieder seinen Einzug gehalten. An lauen Frühlingsabenden wartet der Jäger im waldigen Bruch der Langschnäbel, wenn der Schnepfenstern am dämmernden Abendhimmel blinkt. Echte Poesie des Weidwerks! Altes, ewig neues Erlebnis für das Jägerherz! Die gesetzliche Schußzeit dauert bis Mitte April. Die Schnepfensuche im Frühjahr sei im allgemeinen verpönt. Da unser Eulenkopf weit häufiger, als allgemein angenommen, bei uns brütet, schadet man sich durch einen übertriebenen Abschuß nur selbst. — Auch Auerhahn und Birkhahn stehen im April in der Balz. Wer zu früh mit dem Abschuß des großen oder kleinen Hahnes beginnt, noch bevor sie sich eingespielt und ihre Pflichten in Bezug auf Nachkommenschaft erfüllt haben, dürfte bald ein Veröden der beliebtesten Balzplätze festzustellen haben. Darum Geduld und — keine Massenstrecken! Infolge intensiver Waldkulturen und Meliorationen ist der Bestand des Auer- wie des Birkwildes mehr und mehr zurückgegangen. So hole sich der Jäger seinen Anteil, beschränke sich dann aber als Heger auf Beobachtung unserer stolzen, befiederten Minnesänger.

Unser Haarraubwild genieße außer in gepflegten Niederjagden und Fasanerien, über das Gesetz hinaus im April Schutz und Schonung, zumal der Balg bereits minderwertig. Die Fuchsfähe wölft. Ebenso frischt das Schwarzwild im allgemeinen in diesem Monat. In Waldrevieren wird es daher streng geschont. Wo es im Felde zu Schaden geht, schone man gleichwohl unbedingt die beschlagene oder bereits führende Bache.

Zur Reichspräsidentenwahl

Wahlbezirke und Wahlräume

Für den am kommenden Sonntag, den 10. April, stattfindenden zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl werden für die Stadtgemeinde Burscheid im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe die Wahlbezirke und Wahlräume, Wahlvorsteher und deren Stellvertreter bekanntgegeben.

Die Wahlzeit

am kommenden Sonntag findet in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends statt.

Die Stimmzettel

sind amtlich hergestellt und werden am Wahltage selbst im Wahllokal an die Wahlberechtigten ausgehändigt.

Die Stimmabgabe

erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte auf dem amtlichen Stimmzettel durch ein Kreuz, durch Unterstreichung oder in sonst erkennbarer Weise kennzeichnet, welchem Kandidaten er seine Stimme geben will. Es ist zulässig, daß der Wähler seine Stimme für eine nicht vorgeschlagene Person abgibt. Die Stimmabgabe erfolgt in diesem Falle derart, daß der Wähler den Namen der Person, der er seine Stimme gibt, auf den amtlichen Stimmzettel schreibt, auf dem hierzu ein Raum frei bleibt. Der gekennzeichnete Stimmzettel wird in den Wahlumschlag gelegt und so an den Wahlvorsteher abgegeben.

Der Einheitsstimmzettel

Nachstehend wird der bei dem zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl am 10. April ds. Js. zugelassene Einheitsstimmzettel veröffentlicht. Der Stimmzettel wird amtlich hergestellt (hellgrünes Papier) und am Wahltage während der Wahl nur in den Wahllokalen ausgegeben, in gleicher Weise wie der amtlich hergestellte Stimmzettelumschlag. Die Größe des Stimmzettels ist so eingerichtet, daß er ungefalten in den Umschlag gesteckt werden kann. Das freie Feld in dem Stimmzettel ist vorgesehen, damit der Stimmberechtigte einen anderen Anwärter eintragen kann, wenn er keinem der vorgeschlagenen seine Stimme geben will.

Reichspräsidentenwahl
Zweiter Wahlgang

Paul von Hindenburg Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin	○
Adolf Hitler Regierungsrat im braunschweigischen Staatsdienst, München	○
Ernst Thälmann Transportarbeiter, Hamburg	○

Versammlung der Neuhausbesitzer

Die auf Montagabend einberufene Versammlung der Neuhausbesitzer war sehr gut besucht; es hatten sich eine ganze Reihe Interessenten eingefunden, ebenso waren die beiden Verwaltungen von Witzhelden und Burscheid durch Herrn Bürgermeister Baupel und Herrn Diplom-Kommunalbeamten Faßbender vertreten.

Herr Renzmann eröffnete die Versammlung und erteilte sofort das Wort zur Berichterstattung Herrn Dr. Weingarten. Der Referent behandelte die ganze Materie in ausgiebiger Weise. Ausgehend von der augenblicklichen Lage der Neuhausbesitzer, stellte er vor allem fest, daß heute eine Wohnungsnot wie früher nicht mehr besteht. Vor vier Jahren habe man in dem Wahne gelebt, daß die damalige Wohnungsnot niemals sich ändern würde. Die allgemeinen Verhältnisse haben jedoch auch hierin viel mit an der Aenderung geholfen, das beweise die augenblicklich noch herrschende Nachfrage nach kleineren Wohnungen, die dadurch begründet ist, daß jeder entsprechend seinem schmalen Geldbeutel eine billigere Wohnung sucht.

Die Gesamtausführungen des interessanten und außerordentlich lehrreichen Vortrages gipfelten in vier Forderungen, die zur Hebung der Not der Neuhausbesitzer erhoben werden müßten und zwar: 1. Fortfall der Hauszinssteuerzinsen und der Amortisation der Hauszinssteuerhypotheken. 2. Zurücktreten der Hauszinssteuereintragungen hinter eine für den Eigentümer selbst einzutragenden Hypothek in der Höhe des von ihm aufgewandten Eigenkapitals. 3. Fortfall jeder Amortisation für die eingetragenen ersten und zweiten Hypotheken. 4. Regelung der Steuerfrage derart, daß auch Neubauten, die vor dem 1. April 1931 aufgeführt worden sind, für die nächsten fünf Jahre vollständig steuerfrei sein sollen.

Redner ging dann auf die einzelnen Forderungen näher ein, und machte eine Reihe interessanter Feststellungen. Er stellte ferner fest, daß nach dem Wortlaut der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 und den Ausführungsbestimmungen dazu, kurzfristige Hypotheken, vorausgesetzt, daß sie bis zum 8. Dezember 1931 nicht gekündigt waren, ebenfalls der Notverordnung unterliegen und daß der in Anspruch genommene Kredit von Anfang an auf mindestens ein Jahr vorgesehen war. Er begründete die einzelnen Forderungen ganz eingehend und empfahl zu den einzelnen Punkten in direktem Verkehr mit den maßgebenden Stellen, speziell mit der Landesbank, zu treten.

Eine lebhafte Diskussion folgte dem Vortrage, an der sich in erster Linie Herr Bürgermeister Baupel und Herr Diplom-Kom.-Beamter Faßbender beteiligten; beide Herren vertraten den Standpunkt, wegen der Regelung der Zinsverhältnisse bei der Landesbank direkt vorstellig zu werden und stellten hierfür die Unterstützung der beiden Gemeinden in Aussicht.

Interessant war die in der weiteren Diskussion

Erwerbslose, Nebenarbeit anmelden

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland schreibt uns:

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen neben dem Bezuge einer öffentlich-rechtlichen Unterstützung versucht wird, die für die Unterstützung geltenden Vorschriften durch nicht gemeldeten Nebenverdienst zu umgehen. Es erscheint dringend erforderlich, darauf hinzuweisen, daß nicht nur die gesetzlichen oder auf Grund des Gesetzes erlassenen Vorschriften, sondern auch der strafrechtlich gesehen dadurch verübte Betrug zum Nachteil der Reichsanstalt bezw. von Reich und Gemeinden eine derartige Handlungsweise verbieten, will nicht der betreffende Arbeitslose Gefahr laufen, mit einer Ordnungsstrafe bis zu RM 100 belegt oder sogar strafrechtlich verfolgt zu werden. Da in der Oeffentlichkeit über die Anrechnungs- und Meldevorschriften des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung noch große Unklarheit zu herrschen scheint, sei ein kurzer Ueberblick über die einschlägigen Bestimmungen gegeben:

Unterstützungsempfänger sind nach § 176 AVAVG verpflichtet, dem zuständigen Arbeitsamt unaufgefordert und unverzüglich Mitteilung zu machen, wenn sie neben dem Unterstützungsbezug entlohnte Arbeit beliebigen Umfangs verrichten. Als Entlohnung gilt zunächst Barzahlung, dann aber auch jede geldwerte Gegenleistung und jeder Vermögensvorteil, die dem Arbeitslosen durch seine Tätigkeit zufließen; z. B. rechnet hierzu auch die Tilgung oder Abtragung von Schulden. Es liegt auf der Hand, daß die Meldevorschriften gerade in der heutigen Zeit außergewöhnlich starker Inanspruchnahme der Unterstützungsleistungen besonderer und gewissenhaftester Beachtung bedürfen; wird doch durch eine Schädigung der Arbeitslosenversicherung gleichzeitig die Gesamtheit geschädigt, von der die Lasten mittelbar oder unmittelbar getragen werden müssen.

Die Anrechnung des Verdienstes selbst erfolgt nach besonderen gesetzlichen Vorschriften, die einen bestimmten Betrag von der Anrechnung freilassen (Freigrenze). Diese Freigrenze ist je nach Art und Höhe der Unterstützung verschieden.

Es darf wohl mit Rücksicht auf das Interesse, das die Allgemeinheit an einer ordnungsmäßigen Durchführung der Vorschriften zur Arbeitslosenversicherung haben muß, erwartet werden, daß die Bemühungen der Arbeitsämter um die Einhaltung dieser Bestimmungen in allen Kreisen der Bevölkerung Verständnis finden werden. Es sei daher auch an dieser Stelle die dringende Bitte ausgesprochen, die mit der Durchführung betrauten Arbeitsämter bei der Bekämpfung der Schwarzarbeit so weit wie möglich zu unterstützen. Diejenigen aber, die Arbeitslosen bei der unrechtmäßigen Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen wissentlich Hilfe leisten, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie wegen Beihilfe zum Betrug strafrechtlich verfolgt werden.

Die Arbeitsämter sind gehalten, gegen derartige unerwünschte und in keiner Weise gerechtfertigten Auswüchse mit der vom Standpunkt der Allgemeinheit gebotenen Strenge vorzugehen.

Westdeutsches Handwerk im März

Von der Handwerkskammer Düsseldorf wird folgender Bericht herausgegeben:

Die Sorge um die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage des Handwerks ist trotz des beginnenden Frühjahrs und der milden Witterung auch während der Berichtszeit unvermindert groß gewesen. Die anhaltende Beschäftigungslosigkeit sowie die starke finanzielle Anspannung haben in den einzelnen Bezirken eine lähmende Hoffnungslosigkeit aufkommen lassen. Hinzu kommt, daß die Frühjahrssaison fast allerwärts ausgeblieben ist. Bei dieser Sachlage gewinnen Ereignisse wie der plötzlich gegen Ende des Monats auftretende umfangreiche Wohnungswechsel besondere Bedeutung. Mag die Hoffnung auf eine durchgängige Besserung durch ein solches Ereignis auch nicht erfüllt werden, so nimmt das Handwerk diese wenn auch nur kurze Belebung dankbar auf, bringt sie doch eine Unterbrechung des Stillstandes und neue Hoffnung.

Leider ist das Bauhauptgewerbe von dieser Belebung ausgeschlossen. Dazu sind die Aussichten für das kommende Baujahr denkbar ungünstig, da in den meisten Fällen die Finanzierung geplanter Neubauten nicht gesichert ist.

In den Baunebengewerben, bei den Malern, Dachdeckern, Installateuren und Elektro-Installateuren, ist gegen Ende des Monats eine leichte Belebung des Geschäftes zu verzeichnen gewesen. Es handelt sich hierbei um Arbeiten, die im Frühjahr vorgenommen zu werden pflegen und um solche, die durch den Wohnungswechsel hervorgerufen sind.

In den metallverarbeitenden Gewerben, vor allem bei den Schlossern und Schmieden, wird über den großen Auftragsmangel geklagt. Selbst das ländliche Handwerk macht hiervon keine Ausnahme.

Nicht anders liegen die Verhältnisse in den holzverarbeitenden Gewerben. Neuarbeiten sind in der Bau- und Möbelschreinerei äußerst selten. Die Arbeit beschränkt sich auf kleinere Reparaturen.

Das Ausbleiben der Frühjahrssaison hat besonders die Bekleidungsgewerbe geschädigt. Die wenigen Arbeiten, die durch das Osterfest, durch Konfirmation und Kommunion, hereingenommen werden konnten, vermögen die großen Ausfälle nicht wettzumachen. Der Beschäftigungsgrad im Schuhmacher- und Friseurhandwerk ist unzulänglich.

Im Verhältnis zu den übrigen Berufszweigen sind die Nahrungsmittelgewerbe relativ zufriedenstellend beschäftigt gewesen. Das Bäcker- und Metzgerhandwerk hatte vor den Feiertagen eine Umsatzsteigerung, die aber an frühere Jahre bei weitem nicht heranreicht.

Unveränderter kaufm. Arbeitsmarkt

Im Monat März rekrutierte sich der Bewerberzugang, der wiederum einen leichten Rückgang aufweist, vornehmlich aus Einzelkündigungen, während Massenentlassungen nur vereinzelt erfolgten.

Wie die Kaufmännische Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes mitteilt, stammt der Bewerberzugang in erster Linie aus der Maschinen-, Metall- und Hüttenindustrie schlesischer und westdeutscher Bezirke. Die Eisenindustrie liegt außerordentlich darnieder, so daß weitere Kurzarbeit eingeführt wird. In der Autoindustrie und im Autozubehörhandel stehen durch den Umsatzrückgang Entlassungen bevor. Ebenfalls fehlen Beschäftigungsmöglichkeiten in der Möbelindustrie. Eine weitere Personalverkleinerung, z. T. durch Zusammenschlüsse, wird in der Zigarettenindustrie befürchtet. In Auswirkung des Schenkervertrages sind im Speditionsgewerbe erneut größere Kündigungen ausgesprochen worden. Ein- und Ausfuhrbeschränkungen und die Devisenvorschriften bringen den Außenhandel in eine immer stärkere Notlage. Unverändert ist die Lage im Einzel- und Großhandel; das Ostergeschäft brachte keine nennenswerte Belebung. Der Beschäftigungsgrad einzelner Textilzweige hat eine leichte Besserung erfahren, teilweise wurden vorsorglich ausgesprochene Kündigungen zurückgezogen. Weitere Saisonzweige, wie landwirtschaftliche Maschinen und -Geräte, Fahrradindustrie, auch Metallfertigwaren, weisen leichte Auftragssteigerung auf.

Das Vermittlungsergebnis ist gegenüber dem Monat Februar etwas gesunken. Mit der Erteilung von Besetzungsaufträgen wird oft noch zurückgehalten, um die Beendigung der Wahlen abzuwarten.

Die Lage auf dem kaufmännischen Stellenmarkt wird gekennzeinet durch die Andrangsziffer 100,4 (Bewerber auf eine neugemeldete Stelle) im März gegenüber 95,3 im Februar, 107,2 im Januar und 44,1 im März 1931.

festgestellte Tatsache, daß die Landesbank selbst bei langfristigen ungekündigten Hypotheken eine Ermäßigung der Zinsen nicht hat eintreten lassen, und daß anscheinend für die Landesbank die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 nicht vorhanden ist. Auch in dieser Hinsicht soll persönlich interveniert werden.

Im weiteren Verlauf wurde dann beschlossen, eine lose Vereinigung zu bilden, die dann die weitere Sache bearbeitet. Der Monatsbeitrag wurde für die nächsten drei Monate auf 80 Pfg. festgesetzt. Ein Ausschuß, der aus den Herren Renzmann und Peters für Witzhelden, Babermann, Zimmermann und Haas für den oberen Bezirk, Müller und Niermann für den Ort und Serzisko und Rickes für den unteren Bezirk besteht, soll die weiteren Vorarbeiten in die Hand nehmen.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn alle Interessenten in dieser Vereinigung sich zusammenschließen würden und dadurch eine geschlossene Front zur Vertretung der gemeinsamen Interessen zu Stande käme. Jeder Interessent handelt in seinem eigensten Interesse, wenn er sich der Vereinigung anschließt, besonders da auch vollständig kostenfrei die Prüfung und Beratung für die einzelnen internen Fälle gewährt wird.

Die Anmeldung kann bei den gewählten Ausschußmitgliedern jeder Zeit erfolgen, nur sollte niemand versäumen, diese Anmeldung in den nächsten Tagen zu machen, da die Vorarbeiten bereits diese Woche weiter vorgenommen werden und schon Freitagabend eine weitere Sitzung des Ausschusses stattfindet.

Aus der Heimat

August Breuer 80 Jahre alt

Unser lieber Mitbürger Herr August Breuer zu Dürscheid vollendet am heutigen Mittwoch, den 6. April, sein 80. Lebensjahr. Wer kennt ihn wohl nicht, den alten humorvollen Spielmann! — Mehr als 40 Jahre ist er aus dem idyllischen Wiebachtal nach Burscheid gewandert, wo er im Oelberger Musikverein die Viola handhabte und die Trompete blies. Die Musik ist ihm Herzenssache und noch heute findet er bei Frau Musika Trost und Erbauung. Eine große Anzahl Schüler hat er herangebildet und die Begründung der Waldkonzerte zu Pfingsten auf dem Heidberg war mit sein Werk. — Unser Geburtstags-„kind" erfreut sich noch guter Gesundheit, obschon der wirtschaftliche Niedergang ihn manches entbehren läßt.

Dem alten Musikus auch unseren herzl. Glückwunsch zu dem seltenen Wiegenfest. Möge der allerseits beliebte Mitbürger noch lange Jahre sich im trauten Wiebachtal seines Daseins erfreuen.

Wie „Frischauf" Hilgen Meister wurde

Der vorsonntägige Kampf zwischen dem TV „Frischauf" Hilgen und Düsseldorf-Wersten begann mit den Fliegengewichtlern, welche sich im 1. Gang nach 5 Min. und im 2. Gang nach 9 Min. zugunsten Düsseldorfs trennten. Es folgte der Kampf im Bantamgewicht, wo Marx-Hilgen dem größeren und guten Düsseldorfer Wolf einen schönen Kampf lieferte und beide Gänge nach 10 Min. unentschieden gestaltete. Im Federgewicht siegte Faßbender-Hilgen in 1 bezw. 4 Min. Den Kampf im Leichtgewicht bestritt Pistohl-Hilgen; den 1. Gang beendete er in 6 Min. siegreich, der 2. Gang dagegen endete nach 10 Min. unentschieden. Recht lebhaft war das Mittelgewichtstreffen, wobei Röttger 2-Hilgen im 1. Gang in 2 Min. und im 2. Gang nach 4 Min. die Punkte einheimste. Der Kampf im Halbschwergewicht zwischen Röttger 1 und Hermanns-Düsseldorf endete im 1. Gang mit einem Punktsieg für Hermanns. Röttger warf im 2. Gang schon nach 1 Minute den Gegner auf die Matte. Im Schwergewicht hatte Gelhaus-Hilgen gegen den viel schwereren Welzlau eine recht schwierige Arbeit und konnte noch im 1. Gang ein Unentschieden herausholen, mußte sich aber im 2. Gang nach 4 Min. geschlagen bekennen. Das Gesamtergebnis lautete somit 22:15 Punkte für Hilgen. Düsseldorf-Wersten war wirklich die stärkste Mannschaft, gegen die zu kämpfen war, und kann Hilgen mit obigem Ergebnis vollauf zufrieden sein.

Durch dieses Treffen errang sich Hilgen den Meistertitel des 3. Kreises (Rheinland) im freien Deutschen Turnerbund. Möge es auch den Hilgenern vergönnt sein, bei den weiteren schweren Kämpfen um die Meisterschaft im Freien Deutschen Turnerbund erfolgreich abzuschneiden.

Den hiesigen Interessenten der Ringersportler ist Gelegenheit gegeben, den Rückkampf gegen Düsseldorf am kommenden Sonntag bei Prante in Hilgen beizuwohnen. Alles Nähere in einer der nächsten Ausgaben dieser Zeitung.

Oeffentliche Versammlung der Volksrechtpartei und des Sparerbundes

Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe wird seitens der Volksrechtpartei und des Sparerbundes zu einer öffentlichen Versammlung, die am morgigen Donnerstag, den 7. April, abends 7,30 Uhr, im Gasthaus Figge-Hilgen, stattfindet, eingeladen. Herr Hammerstein-Ohligs wird über das Thema „Die Sparer und die kommenden Wahlen" sprechen.

Werbeveranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins

Die Osterglocken sind verklungen. War es uns allen nicht so, als ob sie in diesem Jahre den aufjauchzenden Klang, der uns immer so wohlgemut und hoffnungsfreudig stimmte, vermissen ließe? Ach, nur allzu begreiflich. Die Frühlingssonne, die draußen in der Natur alles zu neuem Leben erweckt, vermag nicht den Millionen deutscher Brüder und Schwestern, die nun schon seit Jahren vom Arbeitsprozeß ausgeschlossen, zum Nichtstun verdammt sind, Grund zum Hoffen auf bessere Tage zu geben. Grau in grau malt sich ihnen die Welt. Not und Elend wird in diesen Familien von Tag zu Tag größer. Diesen armen, beklagenswerten deutschen Volksgenossen die Not zu lindern und ihnen neuen Lebensmut einzuflößen, ist eine der vornehmsten Pflichten, die diejenigen erfüllen müssen, die noch das Glück haben, durch Arbeit ihr Brot zu verdienen. Die Zahl der helfenden und gebenden Hände ist noch viel zu gering, um diese Aufgabe restlos erfüllen zu können.

Der Vaterländische Frauenverein, der von dem Tage seiner Gründung an seine Hauptaufgabe darin erblickte, der Not zu steuern, Schmerzen zu lindern, und Wunden zu heilen, ruht auch in diesen schicksalsschweren Zeiten nicht, sich liebevoll der verbitterten Herzen anzunehmen und mutlose Seelen zu trösten. Diese wahrlich nicht leichte Aufgabe kann er jedoch um so besser erfüllen, je mehr Frauen sich zu ihm bekennen und zur Mitarbeit bereit sind.

Um auch die Frauen des Schulbezirks Hilgen, mehr noch als bisher, für die Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins zu interessieren, will die Ortsgruppe Burscheid am kommenden Dienstag, den 12. April, bei einem gemütlichen Zusammensein im Saale Hirschfelder Aufschluß über ihr Tun und Wollen geben. Unter anderem wird ein Film: Die Schwester vom Roten Kreuz" vorgeführt. Es sollten deshalb alle Frauen sich den 12. April frei halten und ihrer Freude über den Beschluß des Vorstandes dadurch Ausdruck verleihen, daß sie restlos zu dieser Versammlung erscheinen. Unkosten entstehen nicht.

Senkung der Bierpreise

Im vorliegenden Anzeigenteil wird seitens des Landrats eine Anordnung, betreffend die Senkung der Bierpreise des Reichskommissars für Preisüberwachung veröffentlicht, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

Unfall

Der Landjägermeister Wolf von Hilgen wurde dortselbst von einem Auto angefahren und zur Seite geworfen. Den Verletzten schaffte man in seine Wohnung. Zum Glück sind die Verletzungen nicht gefährlicher Natur.

Einbruch

In einer der letzten Nächte versuchten Diebe in das Lebensmittelgeschäft B. in Nürhausen einzudringen. Sie wurden aber von dem Geschäftsinhaber gehört und verscheucht. Die Spitzbuben haben also keine Beute gemacht. Sie entkamen unerkannt in einem bereitstehenden Auto.

Helft den Winzern!

Um der endlosen Winzernot zu steuern, die bekanntlich u. a. in der Stockung des Weinabsatzes ihre tiefere Ursache hat, wenden sich nunmehr maßgebende Personen und Korperationen aus dem Rheingau und dem übrigen Wiesbadener Regierungsbezirk mit folgendem Aufruf an die Bevölkerung:

Stärker als die übrigen Weinbaugebiete Deutschlands leidet unter der anhaltenden Wirtschaftskrise das älteste und vornehmste deutsche Weinbaugebiet, der Rheingau, Not. Die Größe der Not richtig einzuschätzen, vermag nur, wer diesem verhältnismäßig kleinen, aber so gewichtigen Weinbaugebiet nahesteht. Eine ungeheure Trostlosigkeit lastet wie ein schwerer Alpdruck auf dem ganzen, scheinbar so glücklichen Gau. Schleunige Hilfe tut bitter Not! Wovon soll der Winzer, der mit seiner Familie am Verzweifeln ist, wovon soll der Weingutsbesitzer und seine Arbeiter und alle, die vom Weinbau leben — und das ist im Rheingau ein jeder Erwerbsstand — ihre Existenz aufrechterhalten, wenn der Rheingauer Wein nicht im entferntesten die Selbstkosten deckt? Die Nachfrage nach Rheingauer Wein muß wieder größer werden. Würden wir Deutsche anstelle des ausländischen Weines einheimischen Wein trinken, so würde der Not gesteuert. Helft, ehe es zu spät ist, den fleißigen Winzerstand des Rheingaues retten!

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Die Steuerung versagte

Opladen, 6. April. An einem Personenwagen, der die Kölner Straße in Richtung Düsseldorf passierte, versagte in Höhe der Einmündung der Blücherstraße plötzlich die Steuerung, so daß der Wagen führerlos gegen das Haus eines Stellmachers fuhr. An dem Hause wurden verschiedene Balken eingedrückt, während der Wagen erheblich beschädigt wurde. Glücklicherweise war der Bürgersteig um die Zeit des Unfalls ohne Passanten, so daß lediglich der Sachschaden entstand.

Ehrenvolle Berufung

Leverkusen, 6. April. Wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, ist der bisher am hiesigen Oberlyzeum tätige Studienassessor Viktor Franke durch Vermittlung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in die Schulabteilung des Völkerbundes in Genf berufen worden.

Autobanditen

Leverkusen, 6. April. Junge Burschen stahlen am Sonntagabend das Personenauto eines hiesigen Geschäftsmannes und unternahmen damit eine Vergnügungsfahrt. Gegen Montag früh 5 Uhr stellten sie den Wagen wieder an seinen Platz. Sämtliche Papiere behielten sie, wahrscheinlich um später einen „Finderlohn" dafür zu erhalten. Auch mit einem Motorrad leisteten sie sich den gleichen Spaß.

Ein Kind vom Pferdefuhrwerk getötet

Langenfeld, 6. April. Dienstag abend wurde in der Richrather Straße ein neunjähriges Kind von einem Pferdefuhrwerk überfahren. Beim Spiel muß das Kind direkt gegen das Pferd gelaufen sein, das scheute. Das Kind kam zu Fall und beide Räder des Wagens fuhren ihm über den Kopf. Obwohl die Sanitätskolonne sofort zur Stelle war und für den Transport ins Krankenhaus in Richrath Sorge trug, starb das Kind auf dem Transport infolge der erlittenen schweren Verletzungen.

Goldene Jubelfeier

Wermelskirchen, 6. April. Der Evangelische Jungfrauenverein beging die Feier des 50jährigen Bestehens. Der Verein, am 16. April 1882 vom Pfarrer Dellmann gegründet, fand in der hiesigen Bevölkerung günstigen Nährboden und konnte sich kräftig entwickeln. Zeitweise gehörten ihm 150 Mitglieder an, gegenwärtig sind es noch rund 70.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Reichspräsidentenwahl

Der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl ist am nächsten Sonntag im Lokale von Max Selbmann. Die Abstimmungszeit ist dieselbe wie beim ersten Wahlgang und zwar von vorm. 9 Uhr bis nachm. 6 Uhr. Zur schnelleren und reibungslosen Abwicklung des Wahlgeschäftes ist dringend zu empfehlen, nach Möglichkeit schon die Vormittagsstunden bezw. die ersten Nachmittagsstunden zur Stimmabgabe zu benutzen. Es wird hierdurch der sonst übliche Andrang gegen Schluß der Abstimmungszeit vermieden. Die bei der letzten Abstimmung den Stimmberechtigten zugestellten Wahlausweiskarten gelten auch für die kommende Abstimmung. Auch die Vorlage der Ausweiskarten bei der Ausübung des Stimmrechts trägt wesentlich zur Beschleunigung der Abstimmungshandlung bei. Die Wahlausweiskarten sind für die am 24. April erfolgende Landtagswahl aufzuheben. Die Wahlausweiskarten berechtigten nicht zur Stimmabgabe in einem anderen Stimmbezirk. Hierfür muß ein besonderer Stimmschein vorhanden sein. Die Ausfertigung eines Stimmscheines erfolgt auf Antrag bis Samstag, 9. April, mittags 12 Uhr. Wer also am Sonntag abwesend ist, besorge sich rechtzeitig den Stimmschein, damit das Stimmrecht ausgeübt werden kann.

Aus dem Jahres- und Kassenbericht des evgl. Frauenvereins

erstattet beim Jahresfest sei mitgeteilt:

Der Verein hat 133 Mitglieder, und zwar im Kuhler Schulbezirk 29 (12), im Witzheldener Schulbezirk 74 (91) und im Herscheider Schulbezirk 30 (34). Wie das Kuhler Beispiel zeigt, gibt es immer noch Werbemöglichkeiten, die nur ausgenutzt werden müssen. Der Kassenabschluß ergab eine Einnahme von 625,90 RM und eine Ausgabe von 508,12 RM.

Die Einnahme setzt sich zusammen aus 393,90 RM Jahresbeiträgen, 123,75 RM Einnahme beim Jahresfest, 50 RM. Spende der Kirchengemeinde zur Altenfeier, 19 RM Weihnachtsspenden und 39,25 RM verschiedene Einnahmen. Die Hauptausgaben waren: Weihnachtsbescherung 193,75 RM, Altenfeier 93,75 RM, Jahresfest 143,50 RM, Strickwolle 26,58 RM, Armenunterstützungen 33,69 RM, Kindererholung 8 RM, Verschiedenes 8,85 RM.

Außer der Weihnachtsbescherung, der Altenfeier und dem Jahresfest wurde ein Sommerausflug ins Wuppertal (Missionsmuseum und Zoo) unternommen mit etwa 30 Teilnehmern. Die regelmäßigen Vereinsnachmittage (jeden zweiten Donnerstag) erfreuten sich vor allem im Winterhalbjahre eines guten Besuches.

Ein Wort über unsere Jugendherbergen

Unbemerkt von sehr vielen, die den tiefen Wert und die seelische und ethische Notwendigkeit einer rechten Jugendbewegung nicht erkannten, aber geliebt von einem großen Teil unserer heranwachsenden Jugend, haben sich die Einrichtungen gebildet, die selbstlos dem Idealsten dienen: der deutschen Jugend. Zu Vielhunderttausenden wandern heute deutsche Menschen aus der Enge städtischer Umgebung, um die verlorengegangene Fühlung mit der Natur zurückzugewinnen. Diese starke und unaufhaltsame Bewegung in die rechten Bahnen zu leiten, den Jungwanderern nächtliche Bleibe und anspruchslose Ordnung zu schaffen, war das Hauptziel der Jugendherbergen. Wohl haben Sport und körperliche Ertüchtigung an sich ihren großen Wert. Keineswegs soll verkannt werden die Bedeutung des Sports für die Erziehung zu Mut und schneller Entschlossenheit, für Selbstüberwindung und Stählung der Nerven, aber nichts nützt das Werk, wenn es sich nicht loslöst von den ungesunden Einflüssen der Stadt. Was vielleicht in langen sportlichen Uebungen gewonnen ist für die Gesundung des Körpers, was an Erfrischung für Geist und Seele dabei erstand, das wird wieder aus Lunge und Herz herausgejagt im Qualm der Großstadtkneipe, im abendlichen Rausch der Vergnügung. Das ist nicht die deutsche Jugend, von der wir das stärkere Vaterland erhoffen, auf die wir wartend und sehnend schauen, ob sie auch den hohen Pflichtenkreis der Zukunft verstünde. Die Jugend deutscher Zukunft muß anders geartet sein. Sie wandert und lernt, lernt die heimatliche Scholle lieben. Aber weite Kreise sind auch heute noch vorhanden, die mit der kleinlichen und beschränkten Ansicht, daß die heutige Jugend es nicht besser zu haben brauche, nicht mehr Freiheit genießen solle als die vergangene, jede Kenntnis der Jugendbewegung ablehnen. Diesen Engherzigen und Neidvollen, vielleicht auch Ueberängstlichen kommt es gar nicht einmal zum Bewußtsein, daß unsere Jugend heute so freudlos gestellt ist wie die frühere es nie gelannt hat, ihnen kommt nicht zum Bewußtsein, daß unsere fürchterliche Gegenwart nur durch die körperliche und seelische Gesundheit die Hoffnung auf eine frohere Zukunft erhält.

Viele wissen nicht, daß hunderttausende Jungens und Mädels in Deutschland wandern und dadurch den schädlichen Einflüssen der Stadt entgehen. Was die Jugend mit ihrem Wandern, ihrer Liebe zur Natur und der Abwendung von der Entnervung durch die Stadt will, ist die Ueberzeugung, daß Verelendung nur durch Gesundung von Herz und Gemüt zu bessern ist.

Und diese Bestrebungen der Jugend sollten die Eltern nicht hemmen im Gegenteil, es muß ihnen eine Freude sein, den in dieser Richtung vorgebrachten Wünschen der Jugend ein offenes Ohr zu schenken.

Holländer und das Sauerland

Das Sauerland muß Sommer wie Winter, vor allem aber auch für die Zwischensaison, für Frühjahr und Herbst, mit den Gästen aus Holland rechnen. Der Holländer liebt das Bergland mit den Tannen- und Buchenwäldern, weil es ihm ganz neue Eindrücke vermittelt, so ganz andere, als die seiner hölländischen Heimat. Im letzten Jahr sah man im Winterberger Gebiet sehr viele Holländer. Der Gast aus den Niederlanden bleibt im Gegensatz zu dem deutschen Wintergast auch dann im Sauerland, wenn der Schnee fehlt oder nicht ausreicht, um den Skilauf zu üben. Die Sauerländer sind deshalb um den Holländerbesuch sehr bemüht. Diese Bemühungen werden durch die benachbarte Großstadt Düsseldorf tatkräftig unterstützt.

Man hat inzwischen Besprechungen in Holland, wie auch in Düsseldorf abgehalten und Pauschalreisen ausgearbeitet, welche die Holländer dann über den Ausgangspunkt Düsseldorf ins Sauerland führen. Zum nächsten Wochenende können sie dann wieder in ihre Heimat zurückreisen. So verbinden diese neuen Pauschalreisen von einem Wochenende zum anderen, die in den holländischen Reisebüros aufgelegt werden, das Angenehme eines Aufenthaltes in einer modernen Großstadt mit der Erholung im Sauerland. Es wird eine abwechslungsreiche und tiefgehende Erholung für wenig Geld geboten.

Der Gedanke hat außerordentlich großen Anklang gefunden, schon aus dem Grunde, weil die Reise in einem Tage von Amsterdam oder Rotterdam aus bis ins Sauerland zu anstrengend ist.

Aus der näheren Umgebung

Solingen

Verlängerung des kurzfristigen Kommunalarbeitertarifes in Solingen

Die nicht auf längere Dauer abgeschlossenen Tarifverträge laufen laut Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bekanntlich zum 30. April ab. Für den Solinger örtlichen Mantel- und Lohntarif der städtischen Arbeiter ist eine einmonatige Kündigungsfrist festgelegt. Stadtverwaltung und Gewerkschaftsvertretungen haben sich dahin geeinigt, die Tarife bis zum 31. Mai zu verlängern um abzuwarten, was der Arbeitgeberverband und die Gewerkschaften bezüglich des Bezirkstarifes vereinbaren.

Wuppertal

Die Wuppertaler Bühnen

sollen mit Hilfe einer privaten Betriebsgesellschaft doch noch aufrecht erhalten werden. Allerdings wird die Stadt das Theater nicht mehr führen können, da ihr keine Mittel zur Verfügung stehen. Man hofft auf Zeichnung aus Publikumskreisen und verspricht dafür selbstverständlich alle möglichen Erleichterungen, so weit die Finanzlage es zuläßt.

Aufruf der Wuppertaler Stadtverwaltung zur Erhaltung des Theaters

Die städtische Verwaltung wendet sich in einem Aufruf an die Bevölkerung, um die Fortführung der städtischen Bühnen zu sichern. Der Aufruf betont, daß die Fortführung der Bühnen in städtischer Regie nicht möglich sei und auch eine Verpachtung nicht in Frage komme, weil ein Pächter nicht ohne städtischen Zuschuß arbeiten könne. Die Verwaltung erklärt sich bereit, die beiden Häuser, den gesamten Fundus und das städtische Orchester unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, wenn die Bevölkerung einen befriedigenden Beitrag zum Betriebskapital aufbringt. Die gesammelten Beiträge sollen in eine noch zu gründende Gesellschaft eingebracht werden.

Bemberg legt in Barmen weiter still

Die Bemberg AG hat einen Antrag auf Stillegung eines weiteren Teilbetriebes ihrer Barmer Werke gestellt und die Entlassung von etwa 200 Arbeitern beantragt, die zum 16. April zur Entlassung kommen sollen. Außerdem sind 25 Angestellte gekündigt worden.

Disziplinarverfahren gegen Sparkassendirektor Kraus

Gegen den bisherigen Direktor der Sparkasse Wuppertal, Kraus, ist von der Regierung ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Dem Verfahren liegen Vorwürfe zugrunde, die auf eine von der Sparkasse nicht in Anspruch genommene Bürgschaft zurückgehen. Der Sparkasse war dadurch ein Verlust von 120 bis 140 000 Mark entstanden. Aeltestenrat und Stadtverwaltung vertraten den Standpunkt, daß die Vorwürfe gegen Direktor Kraus zu einem Disziplinarverfahren nicht ausreichten; wohl aber hatte die Stadtverwaltung die Absicht, Direktor Kraus an anderer Stelle der Verwaltung zu beschäftigen.

Düsseldorf

Landesrat Föhrenbach gestorben

Landesrat Föhrenbach-Düsseldorf, der langjährige Dezernent der rheinischen Provinzialverwaltung für Landwirtschaft und Anstaltsverwaltung, ist plötzlich gestorben. Er war erst im vorigen Jahr in den Ruhestand getreten.

Vom westdeutschen Theater

Anläßlich der Tagung der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger in Düsseldorf erklärte Regierungspräsident Bergemann, daß die Regierung an ihrem Plan einer westdeutschen Theaterwirtschaft festhalten wolle. Die hohe Kultur des Theaterwesens in Westdeutschland verlange gebieterisch, alles zu tun, um eine völlige Schließung der Bühnen und eine Auflösung der Orchester zu vermeiden. Dieser Plan einer westdeutschen Theaterwirtschaft sei nicht nur begrenzt für die Zeit der heutigen Wirtschaftskrise, sondern solle auch für alle Zukunft gelten. Auf die Gemeindehaushalte solle kein Druck ausgeübt werden. Völlig verfehlt sei die Ansicht, daß eine Schließung der Theater fast genau so kostspielig sei, wie sie weiter zu halten. Die Regierung werde zu gegebener Zeit mit bestimmten Plänen herauskommen, um die Theaterkultur nicht untergehen zu lassen.

Klage des Generalmusikdirektors Weisbach gegen die Stadt Düsseldorf

Vor dem Düsseldorfer Arbeitsgericht fand die Verhandlung der Klage des Generalmusikdirektors Weisbach gegen die durch Oberbürgermeister Dr. Lehr ausgesprochene Kündigung statt. Das Gericht kam noch zu keiner Entscheidung und setzte einen Spruchtermin auf Donnerstag fest. Die Stadt Düsseldorf hatte bekanntlich den Generalmusikdirektor auf Grund eines Vertrages gekündigt, der unter dem Druck der Notverordnungen im vorigen Jahre neu abgeschlossen worden war. Weiter wurden als Kündigungsgrund „wichtige Gründe" angegeben, die in Organisationsfehlern des Generalmusikdirektors liegen sollen. Es handelt sich hierbei um den Vorwurf, daß Generalmusikdirektor Weisbach durch seine auswärtige Dirigententätigkeit sich seiner eigentlichen Aufgabe in Düsseldorf nicht in der erforderlichen Weise habe widmen können.

Der Vertreter des Kläger, Dr. Kahn, Speyer, Vorsitzender des Deutschen Kapellmeister-Verbandes, führte aus, es widerspreche dem Sinn und Geist der Notverordnungen, wenn sie zu Maßnahmen benutzt werden dürften, die einer Stadtverwaltung bis zu einer unbestimmten Zukunft Dispositionsfreiheit gäbe. Die Notverordnung könne auf keinen Fall so ausgelegt werden, daß die Anwendung eines außerordentlichen Kündigungsrechts auf eine beliebige vom Arbeitgeber zu bestimmende Frist verschoben wird. Ganz besonders bestritt aber der Vertreter des Klägers das Vorliegen von „wichtigen Gründen", weil einige Tage vor der Kündigung der Oberbürgermeister in einem Brief, in dem er dem Generalmusikdirektor glaubt, einige Vorwürfe machen zu müssen, zum Schluß betont habe, daß nach einer Klärung der Differenzen eine hoffnungsvolle Zusammenarbeit eintreten würde. Irgendein Einigungsversuch sei aber vor der Kündigung trotzdem nicht unternommen worden.

Der Vertreter der Stadt, Stadtassessor Dr. Pohlmann, bestritt die Auffassung, daß die Notverordnung eine Aenderung des Vertragsverhältnisses nicht zulasse. Der Oberbürgermeister sei berechtigt, alle Maßnahmen zur Bilanzierung des Haushalts zu ergreifen.

Köln

Eine Putzfrau zerstörte das Glück zweier jungen Menschen

Das Kölner Erweiterte Schöffengericht verurteilte gestern einen 21jährigen Kaufmann aus Barmen wegen Tötung auf Verlangen und unerlaubter Führung einer Waffe außerhalb seiner Wohnung zu drei Jahren und einen Tag Gefängnis, hob mit sofortiger Wirkung den Haftbefehl auf und billigte ihm für die gesamte Strafe Bewährungsfrist zu. Der junge Mann hatte am 7. Januar d. J. in einer Kölner Pension zunächst seine 15jährige Freundin erschossen und sich dann selbst einen schweren Kopfschuß beigebracht. Als Grund der Tat gab er an, er habe gefürchtet, von dem Mädchen getrennt zu werden, weil eine Putzfrau hinter ihre Beziehungen gekommen sei und gedroht habe, die Sache dem Jugendgericht mitzuteilen. Deshalb hätten sie beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Die wohlhabenden Eltern des jungen Paares erklärten als Zeugen, sie hätten gegen eine spätere eheliche Verbindung der Menschen gar keine Einwände erhoben.

Kommunistisches Verkehrslokal geschlossen

Montag gegen 23 Uhr fand eine überraschende Durchsuchung in einem Buchladen am Gr. Griechenmarkt statt, der als Verkehrslokal und Aufenthaltsraum für Angehörige der KPD bekannt ist. Hierbei wurden 40 Personen, meist bekannte Kommunisten, betroffen und festgenommen. Bei der Durchsuchung fanden die Beamten einen Trommelrevolver mit fünf Schuß Munition und insgesamt 65 Hieb- und Stichwaffen, darunter feststehende Messer, Beile, Eisenrohre und Stangen, mehrere Gummiknüppel, besonders präparierte Stuhlbeine und Stöcke. Das Lokal wurde auf Grund der Verordnung vom 6. Oktober polizeilich geschlossen, weil zu befürchten ist, daß es als Sammelstätte und Stützpunkt für Gewalttätigkeiten benutzt wird. Die Beschuldigten werden dem Richter vorgeführt.

Geldschrankknacker erbeuten 1600 Mark

In der Nacht zum Dienstag drangen Diebe in die Büroräume des Haus- und Grundbesitzervereins in Köln-Ehrenfeld ein. Sie knabberten einen Geldschrank auf und stahlen 1600 Mark.

Festnahme in der Dachrinne

Dienstag vormittag gelang es der Kölner Polizei, einen langgesuchten Zuchthäusler, der namentlich in Süddeutschland allerlei strafbare Handlungen begangen hat und noch 2½ Jahre Zuchthaus absitzen muß, festzunehmen. Die Verhaftung ging unter ungewöhnlichen Umständen vor sich. Ein Hausviertel in der Gegend der Blindgasse wurde gegen 10 Uhr morgens von Beamten der Kriminalpolizei umstellt, die den Verbrecher mit Recht in einem der umstellten Häuser schlafend vermuteten. Plötzlich schrie auf der Straße eine Frau auf, von der Dachrinne eines Hauses baumelten zwei Beine herab. Der Schrei machte die Beamten unten aufmerksam. Schnell erklommen einige von ihnen die Treppen, die zu jener Dachrinne hinaufführten, und einer der Fahndungsbeamten stieg dem Mann in der Dachrinne nach. Der Verfolgte floh zuerst und versuchte dann, seinen Verfolger loszuwerden, indem er ihn hart an die Dachrinne drängte. Im letzten Augenblick gelang es dem Beamten, den Verbrecher in eine Dachluke hineinzustoßen, und dort nahmen hilfsbereite Hände den Flüchtigen sofort in Verwahr.

Oberbergisches

Gerissener Schwindler in Bergisch Gladbach

Einem gerissenen Schwindler gelang es gestern nachmittag in Bergisch Gladbach, einen falschen Fünfzigmarkschein an den Mann zu bringen. Ein junger Mann kaufte in einem ziemlich dunklen Laden, der sich besonders für seinen Trick eignete, eine Christusfigur für zwei Mark und bezahlte mit einem Fünfzigmarkschein, auf dem ihm die Inhaberin des Geschäftes 48 Mark herausgab. Nachdem der Käufer noch den Auftrag gegeben hatte, die Figur dem Bergisch Gladbacher-Progymnasium zu schicken, verschwand er mit verdächtiger Eile. Die Ladeninhaberin stellte sofort nach seinem Verschwinden die Fälschung fest, eilte vor die Türe, konnte aber den gerissenen Schwindler nur noch mit einem Fahrrad eiligst in der Richtung nach Bensberg verschwinden sehen. Der Besitzer eines gerade in der Nähe stehenden Wagens nahm sofort die Verfolgung auf, lud unterwegs noch einen Polizeibeamten auf, konnte den flüchtigen Schwindler aber nicht mehr fassen. Die falsche Note ist von der Polizei beschlagnahmt worden. Es handelt sich um eine ziemlich plumpe Fälschung.

Einbrecher raubten ein Konsumgeschäft aus

In den Konsum des Wirtschaftsvereins der Firma J. W. Zanders in Berg. Gladbach wurde ein schwerer Einbruch verübt. Aus den unteren Verkaufsräumen stahlen die Einbrecher Zigaretten, aus den obern Räumen zahlreiche dunkelblaue Herrenanzüge, Smokinganzüge, modefarbige Damenspangenschuhe, Herrensport- und Schnürstiefel. Zum Verpacken der Sachen gebrauchten die Täter Säcke, indem sie das in den Säcken befindliche, dort lagernde Hühnerfutter auf den Boden schütteten. Zur Verwischung der Spur hatten die Täter sich alte Socken über die Schuhe gezogen. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Man ist den Tätern, worunter sich auch Bergisch Gladbacher befinden, auf der Spur.

Ein Hoffnungsstrahl im Oberbergischen

In der zweiten Märzhälfte trat nach langer Zeit endlich ein absoluter Rückgang der Unterstützenziffern im oberbergischen Bezirk ein. Die Zahl der kurzarbeitenden Betriebe ist ebenfalls zurückgegangen, und zwar um ein Fünftel. Größere Pflastersteinlieferungen hauptsächlich nach dem Auslande, sowie Aufträge der Reichsbahn auf Bettungsmaterial haben die Wiedereinstellung einer größeren Zahl von Arbeitern in der Steinindustrie im Gefolge gehabt. Eine geringe Belebung weist auch die Metallverarbeitung und Maschinenindustrie auf. Anhaltende Beschäftigung zeigen Papier- und Lederindustrie. Das Baugewerbe wurde durch die Einstellung der auf Reparationskonto gehenden südfranzösischen Talsperrenbauten erneut belastet.

Lahmgelegter Devisenhandel

Die große Devisenschiebung

Zu der großen Devisenschiebung über die holländische Grenze bei Straß (Reg.-Bez. Aachen) wird des näheren gemeldet:

Der Zollfahndungsstelle in Düsseldorf gelang am Sonntag die Aufdeckung einer riesigen Devisenschiebung in das Ausland. Es war ihr bekannt geworden, daß eine Bande plante, bei Straß in der Nähe von Herzogenrath große Geldbeträge über die Grenze nach Holland zu schaffen. Der Ermittlungsdienst verlief zunächst ergebnislos. Vor einigen Tagen wurde der Zollfahndungsstelle aber das Erkennungszeichen der Bande bekannt. Daraufhin wurden alle Grenzstationen benachrichtigt. Am Sonntag gegen 19 Uhr wurde bei Straß ein

Auto mit der Nummer I Y 10 705 angehalten,

in dem sich drei Insassen befanden, die sich als

Jakob Gellert aus Düsseldorf,
Bernhard Tugendhaft aus Düsseldorf und
Isaac Tugendhaft aus Düsseldorf

legitimierten. Alle drei sind Galizier. Eine vorgenommene Leibesvisitation ergab, daß Gellert unter seinem Hemd verborgen 1450 RM. und 60 holländische Gulden trug. Bei Bernhard Tugendhaft fand man 450 RM. und bei Isaac Tugendhaft 90 RM. Bei der Durchsuchung des Wagens fand man Papiere, die auf eine große Devisenschiebung schließen ließen. Nun wurde das Auto buchstäblich auf den Kopf gestellt, dabei fand man in der Polsterung 43 000 RM. in Tausendmarkscheinen. Das Auto wurde beschlagnahmt und die drei verhaftet. Sie wurden am Montag nach Düsseldorf gebracht. Bei dem Verhör ergab sich, daß die Bande

nach einem Auftrage eines gewissen A. Weinmann in Antwerpen

gehandelt hatte. Eine Durchsuchung der Wohnung der Gebrüder Tugendhaft in der Hüttenstraße in Düsseldorf ergab, daß die beiden Brüder

250 aus Belgien stammende J. G. Farben-Aktien bei einer Barmer Privatbank, Schlechtriem u. Co. in Wuppertal, veräußert

hatten. Die weitere Feststellung ergab, daß der Inhaber dieses Bankhauses wahrscheinlich an der Schiebung beteiligt ist. Bernhard Tugendhaft hatte falsche Unterschriften unter die Verkaufsorders gesetzt. Das Geschäft war außerdem nicht durch die Bücher des Bankhauses gegangen. Der Bankinhaber ist flüchtig und konnte nicht verhaftet werden. Man vermutet, daß er sich in Berlin verborgen hält. Außerdem fanden weitere Ermittlungen eines Bankfachverständigen des Landesfinanzamtes statt. Bei einer weiteren Durchsuchung der Wohnung der Gebrüder Tugendhaft wurden

noch 8000 RM. beschlagnahmt.

Der Untersuchungsrichter hat sofort einen Beschlagnahmebeschluß sämtlicher Konten und Safes der drei Verhafteten und die Aufhebung des Bankgeheimnisses in diesem Falle erlassen. Bernhard Tugendhaft hat sich, wie sich herausgestellt hat, auch bei einer Düsseldorfer Privatbank, die ordnungsmäßig Aktien auf seine Order verkauft hat,

ein Safe angelegt. Seine Oeffnung war bisher unmöglich, da Bernhard Tugendhaft sich weigerte, den Schlüssel dazu herauszugeben. Das Safe will man gewaltsam öffnen.

Die Ermittlungen in der Angelegenheit sind noch in vollem Gange. Man glaubt, daß man einer großen Devisenschieberbande auf die Spur gekommen ist.

*

Ein Frankfurter Bankinhaber verhaftet

In Liquidation, trotzdem große Effektenbewegungen

Die „Frankfurter Zeitung" berichtet, daß seit einigen Tagen die Finanz- und Zollfahndungsbehörden damit beschäftigt seien, Effektenbewegungen im Umfange von einigen hunderttausend Mark, bei denen der Verdacht eines Verstoßes gegen Verordnungen über den Zahlungsverkehr mit dem Auslande vorliege, zu klären. Vorläufig sei der Inhaber einer Frankfurter, in stiller Liquidation befindlichen Bankfirma, die nicht mehr zur Börse zugelassen werde und am Platze auch nie eine größere Rolle gespielt habe, auf Betreiben des Landesfinanzamtes in Haft genommen worden.

*

Die berüchtigte „Karpathen-Ecke" der Amsterdamer Börse

Verbotene deutsche Effektentransaktionen in den Niederlanden

Zu der Verhaftung der polnischen Devisen- und Effektenschmugglerbande an der deutsch-niederländischen Grenze in Straß bei Herzogenrath verlautet in niederländischen Bankenkreisen, daß

seit Wochen ein illegaler Handel in deutschen Werten in Amsterdam und Rotterdam

betrieben wird. In den meisten Fällen arbeiten Effektenhändler kleiner niederländischer Banken ohne Wissen ihrer Vorgesetzten mit deutschen Schiebern zusammen. Mitglieder der berüchtigten „Karpathen-Ecke" der Amsterdamer Börse sind an diesen Geschäften in sehr erheblichem Maße beteiligt. Nicht nur in deutschen Aktien, sondern weit mehr noch in deutschen Obligationen werden umfangreiche verbotene Transaktionen getätigt. Als sehr stark kompromittiert gilt der Vertreter eines deutschen Bankhauses, dessen Zusammenarbeit mit der

Banque de Paris et des Pays Bas

in informierten Kreisen seit langem bekannt sind.

Westdeutsches

Ein unglücklicher Schütze

Würselen, 6. April. Ein ungeklärter Unglücksfall hat hier am Dienstag abend einem 18jährigen Bergmannssohn das Leben gekostet. Er stand mit einem Flobert am Fenster seines Schlafzimmers, um auf Spatzen zu schießen. Seine Geschwister in der Küche unter dem Schlafzimmer hörten plötzlich einen Fall. Als sie in das Schlafzimmer des Bruders kamen, fanden sie ihn mit einem Schuß über der rechten Schläfe tot auf. Da die Familienverhältnisse durchaus befriedigend waren, können weder Selbstmord noch die Tat eines Dritten in Frage kommen. Offenbar liegt unglückliches Hantieren mit der Waffe vor.

Ein 14jähriger Selbstmörder

Castrop-Rauxel, 6. April. Am Dienstag nachmittag wurde in einem Straßengraben in der Luisenstraße der 14 Jahre alte Albert Kraus aus dem Stadtteil Rauxel erschossen aufgefunden. Der Junge hatte sich mit einer Pistole, die im Keller seines elterlichen Hauses aufbewahrt wurde, einen Schuß in das Herz beigebracht. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Die Ursache zu dem Freitod dürfte in Schwermut zu suchen sein.

Ein tragischer Fall

Oberhausen, 6. April. In der Nacht zum Dienstag entstand in dem Hause Michelstraße 46 ein Brand. In der Wohnung eines Eisenbahnschaffners war eine Leiche aufgebahrt. Die Angehörigen hatten am Kopfende des Sarges eine sogenannte Ewige Lampe aufgestellt. In einem unbewachten Augenblick muß die Lampe umgefallen sein, wodurch sich das in der Lampe befindliche Oel über die Leiche ergoß und sich entzündete. Durch das Feuer wurde der Leichnam zum Teil verbrannt. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand, ehe er weitere Ausdehnung annehmen konnte.

Wiederaufnahme der Arbeit bei der Friedrich Alfred Hütte in Rheinhausen

Rheinhausen, 6. April. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen in den Abteilungen die wegen Auftragsmangel stillgelegt werden mußten, am Montag, den 11. April, den Vollbetrieb wie-

Das Wetter von heute und morgen

Wechselnd bewölkt ohne nennenswerte Niederschläge, leichter Temperaturanstieg, westl. Winde.

der aufnehmen. Der Endtermin für diese Arbeitsperiode steht allerdings noch nicht fest und kann erst später bekanntgegeben werden.

Das Wasser war zu kühl...

Siegen, 6. April. Im benachbarten Niederschelden ging Montag morgen ein 18jähriges Mädchen, das den häuslichen Kummer nicht mehr ertragen zu können glaubte, in den in der Nähe gelegenen Schinderweiher. Als die Lebensmüde bis am Hals im Wasser stand, war sie genügend abgekühlt, und voller Entsetzen verließ sie das nasse Element, ohne daß die inzwischen herbeigeeilten Angehörigen ihr besonders zuzureden brauchten.

Die Nachverhandlungen für den Ruhrbergbau ergebnislos

Die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium geführten Nachverhandlungen für den Ruhrbergbau sind ergebnislos geblieben. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminister.

Aufregende Verbrecherjagd

Verletzt vom Dach geholt.

Eine sensationelle Jagd auf einen gefährlichen Ein- und Ausbrecher spielte sich früh gegen 2 Uhr in Hamborn ab. Der Bergmann Johann aus Hamborn, der wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, war am 7. Februar ds. Js. aus der Strafanstalt Kleve ausgebrochen. Jetzt wurde nun festgestellt, daß Johann sich in einem Hause an der Knappenstraße aufhielt. Mehrere Schutzpolizei- und Kriminalbeamte umstellten nachts das Haus. Nach einer vergeblichen Durchsuchung der Räume wurde der Gesuchte auf dem Dach bemerkt und beobachtet, wie ihm durch ein Dachfenster von einer Frau eine Schußwaffe zugereicht wurde. Der Verbrecher wurde aufgefordert, herunterzukommen und die Schußwaffe wegzuwerfen. Er weigerte sich jedoch, und im gleichen Augenblick gab er einen Schuß auf die Beamten ab, der jedoch fehlging. Hierauf wurden von den Beamten mehrere Schüsse abgegeben mit der wiederholten Aufforderung an Johann, herunterzukommen. Johann stieg jetzt durch das Dachfenster in das Dachgeschoß des Hauses, wo er nach kurzem Widerstand überwältigt werden konnte. Er hatte mehrere Schüsse in Ober- und Unterschenkel erhalten und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, doch ist sein Zustand nicht lebensgefährlich. Die Mutter und die Ehefrau des Johann, die im Verdacht stehen, die Schußwaffe zugereicht zu haben, wurden ebenfalls in Haft genommen.

3 Personen unter dem Verdacht der Brandstiftung

Der Holzlagerbrand in Neubeckum.

Vor einigen Wochen entstand, wie wir bereits berichteten, auf dem Holzlager der Firma Eickholt & Co. in Neubeckum ein Großfeuer, durch das die gesamten Holzvorräte ein Opfer der Flammen wurden. Man vermutete schon damals Brandstiftung. Nun führten die polizeilichen Ermittlungen zur Verhaftung des Inhabers der Firma, Franz Michel, seines zukünftigen Schwiegervaters, des Gastwirts Lenze, und dessen Tochter Marianna aus Enniger. Die drei Personen wurden dem Amtsgerichtsgefängnis in Oelde zugeführt.

Verordnung für die rheinischen Straußwirtschaften

Für die sogenannten Straußwirtschaften hat der Oberpräsident der Rheinprovinz nunmehr eine neue Verordnung vom 1. April 1932 erlassen, die sofort in Kraft getreten ist, aber einstweilen nur bis zum 31. März 1933 gilt. Sie besagt u. a., daß der Ausschank selbsterzeugter Weine nur während drei zusammenhängender Monate eines Jahres erfolgen darf, und daß die Menge des selbsterzeugten Weines und die Dauer des Ausschankes der Ortspolizeibehörde vorher anzumelden ist. Winzergenossenschaften dürfen nur dann Straußwirtschaften betreiben, wenn sie Keltergenossenschaften mit Lieferungszwang darstellen, aber keine Absatzgenossenschaften. Angehörige einer Familie, die zusammenwohnen, dürfen nur dann mehrere Strauß-

Der große deutsche Naturforscher Wilhelm Ostwald gestorben



Wilhelm Ostwald, der große Naturwissenschaftler und Philosoph, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Ostwald, der in Riga geboren wurde, widmete sich zuerst chemischen Problemen und trat dann zu Beginn des Jahrhunderts als Begründer des „Energetischen Monismus" und als Führer der monistischen Bewegung überhaupt hervor. In den letzten Jahren arbeitete er auf dem Gebiete der Farbenlehre, die er durch umfangreiche Studien sowohl in physikalischer und technischer wie in ästhetischer und psychologischer Hinsicht zu erneuern versuchte. 1909 wurde der große Gelehrte mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet.

wirtschaften betreiben, wenn ihre Weinbaubetriebe wirtschaftlich und steuerlich getrennt sind. Der Ausschank der Weine in Straußwirtschaften darf nur am Betriebsort, d. h. in der Gemeinde der Kelterstätte an einer Stelle erfolgen und nicht in eigens gemieteten Räumen. An Speisen dürfen in den Straußwirtschaften nur Backwaren, Butter und kalter Aufschnitt verabfolgt werden. Speisewirte dürfen keine Straußwirtschaften betreiben.

Großfeuer in einem Moselort

5 Wohnhäuser in Koevenig abgebrannt

In dem Dorfe Koevenig an der Mosel bei Traben-Trarbach, brannten in der Nacht gegen 0,30 Uhr fünf Wohnhäuser mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden vollständig nieder. Da die Häuser aus Fachwerk bestanden, dehnte sich das Feuer sehr rasch aus, sodaß nichts mehr gerettet werden konnte. Der Schaden wird auf rd. 80 000 RM. geschätzt. Mehrere Bewohner mußten von der Feuerwehr mit Leitern aus den brennenden Häusern gerettet werden. Ein Feuerwehrmann wurde da bei erheblich verletzt.

Ganze 2,90 RM. erbeutet

Diebe schleppen einen 7 Zentner schweren Geldschrank ins Freie.

In der Nacht wurde in die Station Mariagrube bei Aachen ein schwerer Einbruch verübt. Unbekannte Täter drangen in den Dienstraum ein und luden auf einen entwendeten Handkarren den sieben Zentner schweren Geldschrank. Auf dem Gelände hinter dem Bahndamm erbrachen sie den Schrank, erbeuteten jedoch nur — 2,90 RM.

Jede Tasse Kathreiner ist eine Tasse Gesundheit!

Das Neueste

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" auf seiner zweiten Südamerikafahrt am heutigen Morgen gegen 5 Uhr MEZ ungefähr nördlich der Kanarischen Inseln.

Die deutsche Delegation für die Viermächtekonferenz, an der Spitze Staatssekretär v. Bülow und Ministerialdirektor Dr. Posse, trafen heute um 8,45 Uhr in London ein. Sie wurden von einem Vertreter des Premierministers und des Staatssekretärs des Aeußern sowie vom deutschen Botschaftsrat Grafen Bernstorff empfangen. Auf dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden.

Die in der Presse verschiedentlich aufgetauchten Meldungen, daß Adolf Hitler Dr. Goebbels seines Postens als Reichspropagandaleiter, Hauptmann a. D. Roehm seines Postens als Stabschef der SA, Gregor Strasser seines Postens als Reichsorganisationsleiter enthoben und Dr. Frick von der Führung der Reichstagsfraktion der NSDAP abberufen habe, werden heute in der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz als unrichtig bezeichnet.

Die Viermächtekonferenz zur Prüfung des Donauproblems nimmt im Laufe des heutigen Tages in London ihren Anfang.

Der französische Ministerrat tritt heute Vormittag zusammen, um den Bericht Tardieus über seine Londoner Besprechung entgegenzunehmen.

„Echo de Paris" will wissen, daß von England vorgeschlagen worden sei, die Donauländer sollten einen niedrigeren Goldstandard einführen.

In Londoner politischen Kreisen wird verbreitet, daß bei den Besprechungen zwischen Tardieu und MacDonald keine restlose Uebereinstimmung erzielt worden sei.

Der Oberste Gerichtshof der Sowjet-Union verurteilte am heutigen Morgen nach kurzer Beratung die im Attentatsprozeß Angeklagten Steen und Wassiljew zum Tode.

Wie aus Kowno verlautet, hat die litauische Regierung mit den Signatarmächten der Memelautonomie über die Form verhandelt, in der der Fall Böttcher dem Haager Schiedsgerichtshof unterbreitet werden soll.

Die Bezüge der öffentlichen Angestellten werden in Budapest ab 1. Juli um 3 Prozent gekürzt.

Im amerikanischen Kriegsministerium erwartet man, daß Hoover die Vorlage über die Unabhängigkeit der Philippinen ablehnen werde.

Die Regierung von Neufundland hat zurücktreten müssen, nachdem sie von einer Menge von mehreren tausend Menschen im Parlamentsgebäude in St. Johns eingeschlossen worden war.

Der chilenische Senat und die Kammer haben nunmehr beide das Gesetz über die Aufhebung des Goldstandards angenommen.

Börsen Märkte Handel

Vom Kölner Hauptmarkt

Köln, 5. April. Der Hauptmarkt war stark beschickt. Schon ab 8 Uhr gestern abend trafen die Zufuhren ein, aber die Verkehrspolizei gestattete nicht das Abladen und verwies die Fuhrwerke zum Leystapel. Hier sammelten sich so viele Wagen an, daß ab 10 Uhr das Abladen auf dem Heumarkt und ab 12 Uhr am Sassenhof erlaubt wurde. Dann setzte auch schon bald ein lebhaftes Geschäft ein, das aber später abflaute. Ueberfüllt ist noch immer der Obstmarkt. Sehr ruhig war es auf dem Geflügelmarkt und an den Fischständen. Rheinfische gab es heute nicht. Ein farbenprächtiges Bild bot der Blumenmarkt, und viele Landleute hatten auch mit dem Gemüse Blumen aus dem Freien mitgebracht. Namentlich Osterglocken, Goldlack, Veilchen, Primeln etc. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln (Industrie) 3,80—4,20, Nieren 5,50 RM. der Zentner; Spinat 3—6, Feldsalat 10—35, Grünkohl 2—3, Rosenkohl 12—15, Weißkohl 4—5, Rotkohl 3—5, Wirsing 4—6, Steckrüben 2—2,5, Karrotten 6—8, Möhren 6—7, Zwiebeln 14—15, Rhabarber 25—28, Sauerampfer 50 Pfg. das Pfund; Rübstiel 5—8, Schwarzwurzeln 8—13, Rhabarber 18—20, Maikräuter 8—10, Schnittlauch 3—4 das Gebund; Kohlraben 3—4, junge 15—16, Rettich 2—3, Meerrettich 10—25, Gurken 50—55 Pfg. das Stück; Kopäpfel 7—12, Eßäpfel 11—25; Molkereibutter 132—140, Landbutter 130 Pfg. das Pfd.; Eier 6—8 Pfg. das Stück. An Auslandswaren: Ital. neue Kartoffeln 18—20, Weiß- und Rotkohl je 7 Pfg. das Pfund; Wirsingkohl 4—6, Schwarzwurzeln 28—30, ägypt. Zwiebeln 12—13, Tomaten 45—50 Pfg. das Pfd.; Gurken 46—52, Kopfsalat 13—18, Blumenkohl 25 bis 50 Pfg. das Stück. Die ersten holländischen jungen Möhrchen 120—130, Rübstiel 9 Pfg. das Gebund; amerik. Aepfel Kiste 11—16, Birnen Kiste 24—26, Almeria-Trauben Faß 27—30, Apfelsinen (Jaya) Kiste 14—16, (Valencia) 11,50—18, Zitronen Kiste zu 150 Stück 6,50—7,50, zu 300 Stück 10—12 RM; Bananen 25—28, Ananas 80 bis 90, beig. Trauben 3,00—3,50 RM. das Pfund.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse

Notierungen in Reichsmark für 100 Klgr., Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags).

Köln, 5. April. Weizen inl. 26,25—26,50, Weizen ausl. 32—33,50, Roggen rhein. 21,25 bis 21,50, Roggen nordd. 22,75—23,25, Roggen ausl. 21,50—22,25, Hafer hiesiger 16—17, Hafer norddeutscher 17,25—18,25, Futtergerste ausl. 17,75 bis 18,25, Sommergerste inl. 18,50—19,50, Mais grober 16,25—17,75, Mais kleiner 16,75—18, Weizenmehl 70% inl. 36, Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandweizen) 38, Roggenmehl 70% inl. 29,50—30,50, Roggenmehl 70% (mit Auslandroggen) 29,50—30,50, Roggenschrot inl. 25 bis 25,50, Roggenschrot (von Auslandroggen) 25 bis 25,75, Weizenkleie*) 10,50—11,75, Roggenkleie*) 10—10,50, Biertreber*) 12—12,75, Leinkuchenmehl 38%*) 13—13,25, Erdnußkuchenmehl 50%*) 13,25—13,75, Erdnußkuchenmehl 54%*) 14,25—14,75, Soyaschrot (extrahiert) 46%*) 13,50—13,75, Rapskuchen 38% 9,25, Palmkernkuchen lose 21% 12—12,50, Trockenschnitzel lose 7,75—8,25, Zuckerschnitzel lose 10—10,25, Rohmelasse 8,25—8,50, Wiesenheu inl. lose 5—5,60, Kleeheu inl. lose 6,50—7,60, Roggenstroh gepreßt**) 3,10—3,30, Weizenstroh gepr.**) 3 bis 3,20, Haferstroh gepr.**) 2,80—3,00 — *) brutto mit Sack, **) ab rheinische Station. Stimmungsbericht: Inländischer Weizen war auch heute gesucht und teuer, sonst in Getreide wenig Aenderung. Futtermittel gut gefragt.

Hamburger amtliche Viehmarktsnotierungen

Hamburg, den 5. April. Schweine- und Kälbermarkt. Schweinemarkt (Dienstags und Freitags): beste Fettschweine 36—37, mittelschwere Ware 36—37, Mittelware 36—37, gute, leichte Ware 34—36, geringere Ware 26—30, Sauen 29—33. Auftrieb 7032. Handel: schlecht. — Kälbermarkt (nur Dienstags): beste Mastkälber 48 bis 52, mittlere Mastkälber 42—47, geringe Kälber 34—38, geringste Kälber 17—22. Auftrieb 1285. Handel: rege, Spitzentiere erzielten Preise über Notiz. Alle Preise verstehen sich per 50 Klg. Lebendgewicht in Reichsmark

Der jüngste Passagier des „Graf Zeppelin"



auf seiner zweiten Fahrt nach Südamerika ist der 5½jährige Rudi Lang. Er wird mit dem Luftschiff bis Pernambuco und von dort mit einem Flugzeug weiter bis Buenos Aires fliegen, wo er von seiner Mutter in Empfang genommen werden wird.

Der Reichsbankdiskont und seine Entwicklung

Die Höhe des Reichsbankdiskontes hat in den letzten Monaten Anlaß zu erregten Diskussionen geboten. Das Wechseldiskontieren ist von jeher das Hauptaktivgeschäft der Reichsbank gewesen. Der Diskontsatz wird von dem Noteninstitut einheitlich für das ganze Reich bestimmt und galt in geregelten Zeiten als Norm für die Festsetzung der Zinssätze der anderen Banken. Die Höhe des Banksatzes wird nicht nur von den Momenten des Angebots und der Nachfrage von Kapital, vielmehr von der Lage der Industrie, den Währungsverhältnissen, der Geldpreisgestaltung im Auslande u. a. m. bestimmt. Hohe Diskontsätze werden zur Hemmung gesteigerten Geldbedarfs angewandt und verhindern oft eine Uebertreibung in Produktion und Handel. Die zur Reichsbank gegebenen Wechsel gehen immer weniger aus Warenverkäufen hervor, sondern dienen fast ausschließlich der Geldbeschaffung. Es besteht jedoch gerade in jüngster Zeit wieder das Bestreben, Wechselkredite insbesondere für kommerzielle Wechsel zu geben, da durch das Zugrundeliegen einer Warenschuld bei dem Verfall des Wechsels das Geschäft wirklich beendet ist. Bis zum Jahre 1896 hatte die Reichsbank erste Börsenwechsel zu einem billigeren als dem offiziellen Satz diskontiert, weil die anderen Banken in Zeiten des billigen Geldstandes einen bedeutenden Teil des Diskontgeschäftes an sich gerissen hatten, wodurch der Reichsbank der Ueberblick über den Geldmarkt verloren ging. Je mehr sich aber der Geldaustausch zwischen den einzelnen Ländern ausdehnte, desto notwendiger wurde die Festlegung des Einheitssatzes.

Für den vollen Betrag der ausgegebenen Banknoten müssen bei der Reichsbank — soweit nicht Bardeckung (bzw. Gold- und Devisenbestände) vorhanden ist —, diskontierte Wechsel und Schecks zur Deckung bereit gehalten werden. So betrugen die Bestände an Reichsschatzwechseln, Wechseln und Schecks nach dem letzten Reichsbankausweis rd. 3,12 Milliarden RM. Die jetzige Höhe des Reichsbankdiskontes von 6 Prozent — der um jeweils 1 Prozent unter dem Lombardsatz liegt — zeigt den seit dem 13. Juli 1931 niedrigsten Stand. Mitte Juli 1931 erfolgte in Beantwortung des verstärkten Krisenausbruches die Erhöhung auf 10 Prozent, und am 1. August für die Dauer von 12 Tagen eine abermalige Heraufsetzung auf 15 Prozent. Dieser Stand ist seit dem Jahre 1923, wo der Diskontsatz infolge der damaligen Währungsverhältnisse ein unglaubliches Heraufschnellen zeigte, nicht erreicht worden. Ende April 1923 stieg er von 12 auf 18 Prozent, um seine Steigerung im August auf 30 Prozent und vom 15. 9. bis 28. 12. sogar auf 90 Prozent fortzusetzen. Die Erhöhungen setzten im Jahre 1922 ein, vom Jahre 1915—1921 war der Satz einheitlich 5 Prozent, im ersten Kriegsjahre schwankte er in den Grenzen von 4 und 6 Prozent, welches Ausmaß er auch rückwirkend bis zum Jahre 1900 meist inne hatte. In den Jahren 1902, 1903, 1905 und 1909 lag er mit einem Durchschnittssatz von 3,32, 3,84, 3,82 bzw. 3,92 Prozent etwas niedriger.

Die heutige Diskontpolitik eines jeden Notenbankinstituts ist als ein ausschlaggebender Faktor der Wirtschaftsgestaltung zu bewerten.

Märkte

Berliner Metallnotierungen

Berlin, den 5. April. (Amtlich.) Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 58, Original-Hütten-Aluminium, 98—99%, in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99% 350, Antimon-Regulus 52—54 RM. für 100 Klg. Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Klg. 40,75 bis 44,00 RM.

Altenessener Schweinemarkt

Essen, 5. April. Auftrieb: Ferkel, Läuferschweine und magere Sauen 806 Stück. Es kosteten im Großhandel (Ferkel Durchschnittsgewichte): 6—8 Wochen alte 10—16 RM., 8—12 Wochen alte 16 bis 22 RM. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 22—29 RM., 4—6 Monate alte 28—40 RM. (größere entsprechend höher). Marktverlauf: Ferkel mittel, Läuferschweine langsam.

Vom Büchertisch

Getanzte Sprache. Als sichtbare Sprache und sichtbare Musik bezeichnet Rudolf Steiner die von ihm ins Leben gerufene eurythmische Kunst. Die „Eurythmie" ist kein eigentlicher Tanz, sie hat auch nichts mit Gymnastik, Mimik oder Pantomime zu tun. In der Eurythmie werden die beim Sprechen oder Singen feststellbaren Bewegungen des Kehlkopfes in Bewegungen des ganzen Körpers umgesetzt. So hat jeder Ton und jeder Buchstabe seine bestimmte Darstellungsform und Bewegung. Ein interessantes Beispiel, wie ein auf diese Weise in einzelnen Buchstaben dargestelltes Gedicht und der Anfang einer Haydn-Sonate aussehen, bringt die Münchner Illustrierte in einer Bilderreihe ihres neuesten Heftes (Nr. 15).

Diese Ausgabe umfaßt 12 Seiten
einschl. „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 80 3. Blatt Mittwoch, 6. April 1932

Die Anfänge der Landwirtschaft

Drehen wir einmal das Rad der Weltgeschichte
um 5000 Jahre zurück.

Der Mensch lebte vorwiegend von Jagd und Fischfang. Not zwingt ihn, einige der jagdbaren Tiere einzufangen und zu zähmen. Der Jäger wird zum Hirten, der sein Vieh von Weideplatz zu Weideplatz treibt, um sie satt zu bekommen. Dieses Nomadenleben führt ihn auch in die Flußtäler. Mangel an Winterfutter nötigt die Hirten, den fruchtbaren Boden zu beackern. Sie bauen sich feste Häuser, werden zu seßhaften Ackerleuten.

Die Wiege der Landwirtschaft liegt
an den Nilufern.

Denkmäler ägyptischer Könige, 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstanden, enthalten Darstellungen von Weizen. In Tutanchamons Grab fand man richtige Weizenkörner, die trotz ihres hohen Alters von 3300 Jahren noch lebten und keimten. In schäumenden Kataraften fallen die Wasser des Nils vom Gebirge zu Tal. Durch zerklüftete Felsen bahnen sie sich ihren Weg, bis sie träge und ruhig werdend das flache Land überschwemmen. Auf der Wanderung haben sie das Urgestein zernagt und von ihm kleine und kleinste Körnchen abgewaschen. Diesen Gebirgsschlamm führen sie mit sich. Er bedeckt nach der Ueberschwemmung das Land, er befruchtet die Erde:

aus Stein wird Brot.

Unbesorgt können die Aegypter sich damit begnügen, den Boden nur an der Oberfläche mit dem primitiven Krummholz aufzuritzen, alles übrige besorgt der heilige Strom, der jährlich seine Fruchtbarkeit über den Feldern ablagert. Künstliche Weiterleitung des düngenden Nilwassers, Schaffung von Schöpfwerken bleibt daher die Aufgabe des ägyptischen Landmannes. Das Land am Nil ist die Kornkammer des Altertums. Abraham und Isaak ziehen, als in ihrer Heimat Kanaan Hungersnot herrscht, nach Aegypten. Jakobs Söhne treten die weite Reise zum Nil an, um dort Korn zu kaufen. Josef regelt durch Bau von Schleusen und Dämmen die Ueberschwemmung. Dieser kluge Staatsmann hat schnell erkannt, daß Wohl und Wehe des Landes von den Nilüberflutungen abhängen, von dem Strom befruchtenden Dunges.

Als aber die Regierungen Aegyptens die Wasserbauten verfallen lassen und Wüstensand sie zuweht, sinkt der Wohlstand. Erst die Unterdrücker des Landes, die Römer, besinnen sich auf den Wert der künstlichen Bewässerung: Augustus läßt seine Krieger die versandeten Nilkanäle ausbaggern.

Rom braucht Aegyptens Getreide.

Italien vernachlässigt den eigenen Grund und Boden, wird ganz abhängig von der Kolonie Aegypten. Die Römer haben vergessen, daß ihre sittliche Kraft nur solange Bestand haben kann, wie Krieger und Ackersmann gleichen Schritt halten.

Der Ackerbau hat das Weltreich begründet.

Die Pflege des Bodens war eine Arbeit, der sich die Edelsten des Landes gerne widmeten. Mustergültige Dungstätten gab es auf Italiens Gütern. Verrotteter und frischer Dung wurden in getrennten Graben gepflegt, die mit Platten ausgelegt und vor den Sonnenstrahlen geschützt waren. Die Wertschätzung einzelner Tierdünger stimmt mit der heutigen chemischen Analyse genau überein. So scharf beobachtete der römische Landwirt.

Raffinierte Düngung

durch Zuführung der Stoffe, die dem Boden mangelten, war ihm nicht fremd. So wurde Kreide und Ton auf Sand oder Sand auf kreidigen und bündigen Boden gebracht. Kalkdüngung kam bei Wein- und Oelgärten zur Anwendung. Das Bestreben, der Ackerkrume den durch die Ernte entzogenen Nährwert zu ersetzen, war die Grundregel der Römer. Durch Gründüngung verstanden sie es, dem erschöpften Boden frische Kraft zuzuführen. Cato hielt gute Pflugarbeit für das wichtigste: Kotiges Land pflügt nicht, war sein Rat, der heute noch von jedem Landmann beherzigt werden muß. Die Entwässerung des Bodens wurde durch unterirdiche Gräben vorgenommen, eine Kunst, die viele Jahrhunderte in Vergessenheit geriet und erst in neuester Zeit durch die Drainage wieder auflebte.

Der Keim zu Roms Untergang ist gelegt, als das Reich am mächtigsten ist. Die Landwirtschaft wird vernachlässigt. Der Römer verlernt es, den Pflug zu führen, den Dünger zu pflegen, überläßt Sklaven und Fremden die schwere Feldarbeit. Statt der Kornfelder werden Lustgärten angelegt. Der Reichtum Roms, einst durch die Feldarbeit des Bürgers begründet, wird künstlich durch Tributzahlungen unterworfener Völker aufrecht erhalten. Die Tatkraft der Römer schwindet, das Riesenreich zerfällt.

Aufstieg und Abstieg der Staaten geht mit dem Blühen oder Welken ihrer Landwirtschaft Hand in Hand. Aegypten, Italien, Griechenland und Spanien sind

warnende Beispiele,

die auch uns in der Jetztzeit zum Nachdenken anregen sollen. Denn auch die deutsche Ernte ist in Gefahr. Wir haben keinen düngerspendenden Fluß, der unsere Aecker fruchtbar macht, keine Völker, die uns Getreide schenken, keinen jungfräulichen Boden, dem man ungestraft — auch nur für ein Jahr — mehr abringen kann, als ihm zugeführt wird. Und doch haben wir einen Ausgleich — für den mageren Boden, das sonnenarme Klima: unsere Wissenschaft, die chemische Erkenntnisse zum Segen des Landwirts auszunutzen versteht, die — falls Mangel an brotschaffenden Steinen eintritt — sogar aus der Luft und aus den Tiefen der Erde die Salze und Nährwerte zu gewinnen versteht, die der Boden braucht.

Langsam haben sich die Erkenntnisse in der Landwirtschaft eingestellt. Nichts ist mit einem Streich gefallen. Aber man muß sagen, daß gerade in der Landwirtschaft Erfindungen immer wieder gemacht werden mußten, weil sie nach langer Anwendung vergessen wurden und kluge Köpfe ohne Wissen vom Früheren, einen früher gedachten Gedanken hatten und in die Tat umzusetzen wußten.

H. v. G.

Das Vermächtnis

Von Justizobersekretär Wittler, Osnabrück

„Meine Erben sind meine beiden Söhne Franz und Walter. Meiner Nichte Anna Weißmann, die mich schon seit mehreren Jahren treu gepflegt hat, vermache ich meine Kücheneinrichtung nebst Küchengeschirr sowie RM. 2 000,— in bar.

Duisburg, den 16. Oktober 1930.
Heinrich Müller."

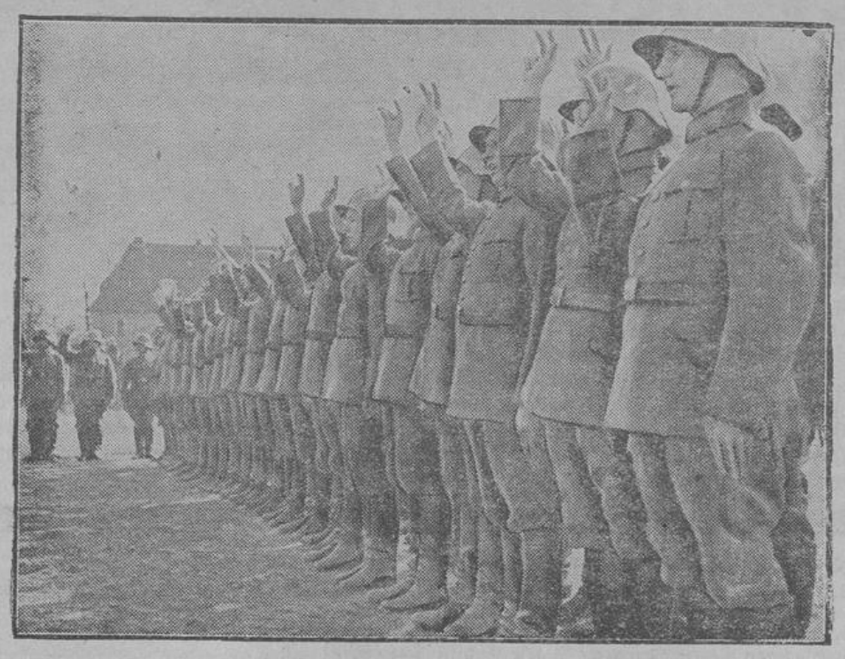
Der Rechtspfleger des Amtsgerichts Duisburg hatte dieses Testament des kürzlich verstorbenen Kaufmanns Müller eröffnet und den zu diesem Termin Erschienenen verkündet. Der Inhalt kam den beiden Söhnen überraschend, hatten sie doch nicht damit gerechnet, mit einem Vermächtnis beschwert zu werden. Doch nun hieß es, den rechtsgültig festgelegten Willen ihres Vater auszuführen. Es war ja kein Zweifel, die Anna Weißmann hatte eine Forderung an den Nachlaß in Höhe des ihr zugewendeten Vermächtnisses und konnte diese Forderung auch sofort geltend machen, da sie mit dem Eintritt des Erbfalles, nämlich des Todes des Vaters, entstanden war. Hätte der Vater für die Zahlung der RM. 2000,— doch nur eine längere Frist bestimmt, vielleicht ein Jahr nach seinem Tode, dann hätte die Anna das Geld auch erst dann fordern können! Doch nun muß das Geld beschafft werden, denn daß die Anna das Vermächtnis ausschlug, was sie ja durch eine formlose — also auch mündliche — Erklärung den Erben gegenüber hätte tun können, war nicht anzunehmen.

Müllers Testament war klar und deutlich. Zweifel waren nicht möglich. Leider ist es immer so. Häufig ist die Anordnung eines Vermächtnisses unvollständig und macht noch Entscheidungen anderen Personen erforderlich. Wenn z. B. der Erblasser anordnet: „Einem der vier Söhne der mir befreundeten Familie H. vermache ich mein Auto. Der Vater H. soll bestimmen, welcher Sohn das Auto erhalten soll", so muß der Vater die Bestimmung gegenüber demjenigen, der das Auto herauszugeben hat, treffen. Ebenso wäre es, wenn es in dem Testament hieße, Alfred H. soll nach Bestimmung seines Vaters entweder ein Auto oder RM. 4 000 in bar erhalten. Könnte der Vater die Bestimmung nicht treffen, z. B. weil er verstorben ist, so muß der mit dem Vermächtnis Beschwerte entscheiden. Heißt es in dem Testamente nur: Meinem Freunde Schulz vermache ich einen Anzug", so ist bei solchen nur der Gattung nach bestimmten Sachen diejenige zu leisten, die den Verhältnissen des Bedachten entspricht. Da Schulz selbst mehrere Gesellschaftsanzüge besitzt, käme also der Frack des Erblassers nicht in Frage. Schließlich kann der Erblasser ja auch denselben Gegenstand mehreren Personen vermachen. Er gehört ihnen dann, wenn nichts anderes bestimmt ist, zu gleichen Teilen.

Stirbt der Vermächtnisnehmer vor Eintritt des Erbfalles, so ist das Vermächtnis unwirksam. Stirbt dagegen derjenige, der das Vermächtnis leisten sollte (meistens wird das der Erbe sein), so bleibt das Vermächtnis wirksam; es ist jetzt von demjenigen zu leisten, der an die Stelle des Vermächtnisses getreten ist.

Wer ein Vermächtnis annimmt, übernimmt es mit Rechten und Lasten. Er kann z. B. nicht verlangen, daß die Erben die Hypotheken des ihm vermachten Hauses vorher ablösen. Und wie ihm einerseits die Früchte und Erzeugnisse einer vermachten Sache zustehen, hat er andererseits die von dem Erben bezw. Beschwerten gemachten Aufwendungen zu erstatten. Wer so glücklich ist, eine Kuh vermacht zu erhalten, kann zwar das Geld für die seit dem Anfall des Vermächtnisses gewonnene Milch verlangen, muß aber dem bisherigen Besitzer die Futterkosten vergüten.

Vereidigung von Reichswehrrekruten



Ein Bild von der Eidesablegung der neueingestellten Rekruten der Reichswehr auf dem Kasernenhof der 4. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 9 in Potsdam

Die Lage der Musik in der Wirtschaftskrise

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, fand unter dem Vorsitz von Ministerialrat Kestenberg in der Musikabteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht eine Aussprache von Vertretern der Reichs- und preußischen Ministerien und einzelner im öffentlichen Musikleben stehenden Persönlichkeiten über die Lage der Musik in der Wirtschaftskrise und die Möglichkeit einer Planwirtschaft statt. Die Musiker waren vertreten durch Arnold Ebel, Prof. Havemann, Direktor Prof. Dr. Moser, Amandus Prietzel, Prof. Dr. von Schillings, Prof. Dr. Schumann, Prof. Dr. Schünemann u. a.; von den Behörden erschienen Vertreter des Reichsministeriums des Innern, des Reichsfinanzministeriums, des Reichsarbeitsministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichsjustizministeriums, des preußischen Ministeriums für Finanzen, des Ministeriums für Handel und Gewerbe, des Innern, des Ministeriums für Volkswohlfahrt, des Kultusministeriums, des Deutschen Städtetages und der Stadt Berlin.

Die Beratungen erstreckten sich auf die wichtigsten wirtschaftlichen und organisatorischen Fragen der gegenwärtigen Musikpflege: den Nachweis, die Berufsnot, das Doppelverdienertum, die mechanische Musik, das Urheberrecht, das Musikgewerbe und die Musikerziehung. Es wurden vom Vertreter des Ministeriums für Handel und Gewerbe Mitteilungen über die Neuregelung auf dem Gebiete der Lehrlingskapellen gemacht, die durch Zusätze in der Reichsgewerbeordnung erfolgen soll. Die schwierige Materie der Bekämpfung des Doppelverdienertums wurde nach den verschiedensten Richtungen hin besprochen. Die Vertreter der Ministerien sagten zu, erneut an die bestehenden Verbote des Beamtenmusizierens zu erinnern. Die Frage der Auslandsbeschäftigung wurde in Zusammenhang mit den fremdpolizeizeilichen Vorschriften erörtert. Die durch die mechanische Musik bedingte neue Situation auf dem Gebiete der musikalischen Reproduktion erfordere eine Aenderung des Urheberrechtsgesetzes. Die Musikerschaft verlangte vor allem Schutz gegen das gewerbliche Ausnutzen der Lautsprechermusik und gegen den „unlauteren Wettbewerb" der mechanischen Musik gegenüber der lebendigen Musik. Alle diese Fragen hatten als Ziel die Erhaltung alter und die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten für die qualifizierten Musiker. Eine Sonderaussprache wandte sich dem Aufgabengebiet der kommunalen Musikpflege zu. Der Vertreter des Deutschen Städtetages sagte seine Hilfe bei der Einrichtung städtischer Musikauskunftsstellen zu, deren Aufgabe es sein würde, zur planvollen Gestaltung des gesamten Musiklebens der Kommune beizutragen. Schließlich wurden mit dem Vertreter des Provinzialschulkollegiums Berlin Beratungen über die nähere Fühlungnahme zwischen Schulmusik und Privatmusik geführt.

Aus aller Welt

Die unsterbliche Berliner Schnauze!

Am 26. März 1832 erfolgte bekanntlich das Begräbnis Goethes. Darüber berichtet nach Mitteilung einer Berliner Korrespondenz eine Zeitgenossin folgendes:

„... vor dem entsetzlichen Menschenlärm hörte man kein Glockengeläute, alle Gesichter kalt und teilnahmslos, nirgends eine Spur von Rührung. So ward Deutschlands größter Dichter beerdigt. Ein Berliner, der den Zug sah, rief sogar aus: „Was machen sie für eine Bejebenheit mit dem ollen Jöte! Es is ja, wie wenn ein preuscher Jeneral bejraben würde!"

Sie ist unsterblich wie Goethes Ruhm, die — Berliner Schnauze!

Siegerin

Skizze von Magda Trott.

Ganz durch Zufall hatte es Adda entdeckt, daß der Gatte heute abend eine Freundin besuchen wollte. Aus dem gefundenen Briefe ging hervor, daß jene lange gezögert hatte, ehe sie Erfüllung des sehnlichsten Wunsches versprach. Nun schien es aber so weit; Peter wurde erwartet.

Sie kühlte sich die Augen, die von hastig vergossenen Tränen gerötet waren. Nur nichts merken lassen. Den Kampf aufnehmen gegen die andere, die sie zu bestehlen drohte. Man erwartete ihren Gatten erst sehr spät, er würde Adda gegenüber eine Verabredung mit einem Freund vorschützen, weil er wußte, daß sie zeitig zur Ruhe gehen würde.

Sie schmückte den bereits zum Abendbrot gedeckten Tisch mit Blumen, kleidete sich in sein Lieblingsgewand und steckte blutrote Rosen vor die Brust. Dann stand sie lange vor dem Spiegel und quälte sich, den Augen, die noch in jähem Erschrecken über das soeben Erfahrene brannten, einen schelmischen, lieblichen Ausdruck zu geben.

Nur nichts merken lassen. Er durfte nicht wissen, daß sie jetzt mit allen ihr zu Gebote stehenden Waffen den Kampf gegen die andere aufnahm.

Er kam heim. Sichtlich nervös, auf der Stirn die Falte, die darauf hindeutete, daß er subtil behandelt sein wollte. Sie war ganz die zuvorkommende, liebenswürdig-lächelnde Gattin, dabei doch in nichts aufdringlicher als sonst, nur hatten alle Handreichungen einen fast zärtlichen Unterton. Und als er endlich die Serviette zusammenfaltete, war die Falte von der Stirn verschwunden. Sie hing sich in seinen Arm und begann zu plaudern, sie lächelte, als er ihr sagte, daß er sich heute abend mit einem Freunde verabredet habe. Dann fing sie ihre kleinen koketten Manöver an, um nur zu bald zu merken, daß er zerstreut blieb. Das verfing also heute nicht. Die Kämpferin mußte andere Waffen wetzen. Sie bat den Gatten, einen Augenblick ins Kinderzimmer zu kommen. Gert hätte einen heißen Kopf, er möge einmal sehen, ob Fieber vorhanden sei.

Sie standen ein Weilchen zusammen am Bettchen des schlafenden Knaben. Eine Krankheit schien nicht im Anzuge, der Knabe lag rosig und gesund in seinem Bettchen. Sie tastete nach seiner Hand. Er fühlte das leise Zittern, das durch ihren Körper ging.

Behutsam gingen sie wieder aus dem Schlafzimmer hinaus ins trauliche Zimmer der Hausherrin. Er zog die Uhr — es war noch eine reichliche Stunde Zeit.

Eine ganze lange Stunde noch — und dabei nur eine Stunde, um zu kämpfen und zu siegen.

Sie sprach ihm mit ihrer weichen, einschmeichelnden Stimme von allem Schönen. Dutzende von Themata wurden gestreift, und doch brachte sie es nicht fertig, daß sich sein Auge tief in das ihrige senkte. Sie sah förmlich die Gedanken an die andere, die sich hinter seiner hohen Stirn wälzten.

Da beugte sie sich plötzlich über seine Hand und küßte sie. Und als er erstaunt auf sie niedersah, tönten ihm ans Ohr zitternde Worte des Dankes für all das Glück, das er dem Weibe in der zweijährigen Ehe geschenkt. Es stieg ihm heiß ins Gesicht, als sie von dem Vater sprach, der dem Kinde zum leuchtenden Vorbild werden solle, von der Lauterkeit und der Treue seines Charakters, von der Stütze, die sie an ihm hatte. Ihre Seele lag vor ihm in hingebungsvollem Vertrauen, und all ihr Stammeln klang aus in die aus tiefstem Innern dringenden Worte: „In höchstes Vertrauen bettet sich meine unermeßliche Liebe zu Dir!"

Er sagte kein Wort, aber sie fühlte das Zucken seiner Muskeln, sie vernahm den schweren Atem, und nun sah sie auch sein graues Auge ernst und fest auf ihrem Antlitz ruhen — sie wußte, sie hatte gesiegt.

Ihr Blick trübte sich auch nicht, als er nach einer halben Stunde wirklich nach dem Hut griff, um zu gehen. Der Händedruck, den sie zum Abschied erhielt, war mehr denn ein Gelöbnis.

Nach zwanzig Minuten kehrte er zurück mit dem Bemerken, er habe den Freund nicht getroffen. Sie sagte nichts darauf, sie hatte es schon gewußt, daß er nur einen Rundgang durch die Straßen gemacht hatte, um den inneren Sturm zur Ruhe zu bringen.

Er nahm die Rechte seines Weibes zwischen seine beiden Hände: „Komm noch einmal an das Bettchen unseres Kindes."

Der Verkehrsrückgang auf dem Rhein

Geschäftsbericht der Duisburg-Ruhrorter Häfen A.-G., Duisburg

Die Gesellschaft erzielte 1931 einen Betriebsüberschuß von 1.11 (1.31) Mill. RM., wozu Zinserträge mit 0.12 (0.14) und Erträge aus Wertpapieren und Festgeldern mit 0.42 (0.34) Mill. RM. treten. Demgegenüber beanspruchten Anleihezinsen 0.32 (0.33) und soziale Fürsorge 0.03 (0.04) Mill. RM. Nach unveränderten Abschreibungen von 2.4 Mill. RM. ergibt sich eine Erhöhung des Verlustes von 1.07 auf 1.09 Mill. RM.

Im Geschäftsbericht wird betont, daß in der gesamten Rheinschiffahrt die Leistungen nicht in demselben Maße gesunken sind wie bei der Reichsbahn. Insgesamt mußten 35 Prozent der deutschen Rheinflotte stillgelegt werden. Die Höhe der während des ganzen Jahres erzielten Schiffsfracht einschl. Schlepplohn von 1.60 bis 1.70 RM. von der Ruhr bis Mannheim wird als vollkommen unzureichend bezeichnet. In der Struktur des Verkehrs auf dem Rhein seien große Veränderungen eingetreten. Die Erztransporte von Rotterdam zum Ruhrgebiet seien um 5.71 Mill. To. zurückgegangen, während die Getreidezufuhren zu Berg bei Emmerich um 400 000 To. gestiegen seien. Ebenso sei auch eine Zunahme des unmittelbaren Rhein-Seeverkehrs um 10% zu verzeichnen. Der Gesamtdurchschnittsverkehr bei Emmerich hat mit 42.77 Mill. To. um 16% gegen 1930 abgenommen. — In den Duisburg-Ruhrorter Häfen habe die Abwärtsbewegung des Verkehrs ein besonders starkes Ausmaß angenommen. Der Gesamtverkehr betrug 1931 nur noch 38.96 (i. V. 47.86) Mill. To. Der Gesamtumschlag einschl. Bunkerkohlen stellte sich auf 15.02 (19.09) Mill. To. Der Bericht kommt daher zu dem Ergebnis, daß die Duisburg-Ruhrorter Häfen trotz ihrer ungeschwächten Leistungsfähigkeit ihre Bedeutung als westliches Hauptausgangstor und Zugangstor mehr und mehr verloren hätten. Die Gesamtanfuhr von Erzen aller Art ist um 70% in den Duisburg-Ruhrorter Häfen zurückgegangen. Die Abfuhr von Erzen aus den Häfen erfolge neuerdings im Gegensatz zu früher in der Hauptsache zu Schiff. Die Gesamtanfuhr von Getreide in Duisburg-Ruhrort hat sich um 25% ermäßigt. Auch im Gruben- und Bauholzhandel sei die überragende Vorkriegsbedeutung der Duisburg-Ruhrorter Häfen seit der Eröffnung des Rhein-Herne-Kanals durch Abwanderung des Verkehrs verloren gegangen. — An den Hafenanlagen wurden Neubauten und Unterhaltungsarbeiten weiter gedrosselt.

In der Bilanz sind bei 18 Mill. RM. A.-K. gesetzliche Rücklage erhöht mit 5.09 (1.80), dagegen die Erneuerungsrücklage vermindert mit 3.54 (7.87) Mill. RM. ausgewiesen, ferner Anleihen mit 4.95 (5.22) und Gläubiger mit 0.49 (0.88) Mill. RM. Andererseits betragen Wertpapiere und Festgelder 4.82 (4.81), Schuldner 0.59 (0.69), Bankguthaben 1.46 (1.46) Mill. RM. Vorräte stehen mit 0.17 (0.37), Anlagen mit insgesamt 24.87 (25.25) Mill. RM. zu Buch.

Die getreuen Zwillingsbrüder.

In ihrem Hause auf dem Posilipp in Rom starben dieser Tage Zwillingsbrüder, die ihr ganzes Leben hindurch unzertrennlich waren. Sie traten zur gleichen Zeit in Schule und Kriegsschule ein, absolvierten beide mit gleichen Erfolgen die Offizierslaufbahn und beendeten schließlich, wie gemeldet, am selben Tage ihr Leben. Während man zuerst annahm, der eine Bruder habe sich aus Gram über den Tod des andern das Leben genommen, stellte die Untersuchung einwandfrei fest, daß die Zwillingsbrüder an der gleichen Erkrankung — einer schweren Lungenentzündung — starben.

Die Bilanzen der Essener Bank und der Altendorfer Kreditbank

Von den beiden Essener Genossenschaftsbanken, die saniert und zusammengeschlossen werden sollen, liegen jetzt die Bilanzen für das Geschäftsjahr 1931 vor.

Bei der Essener Bank G. m. b. H. ging 1931 der Zinsüberschuß auf 414 355 (579 678) RM. zurück. Geschäftsunkosten einschl. Steuern erforderten 401 612 (378 805) RM. Für Abschreibungen wird die erhebliche Summe von 3.05 Mill. RM. aufgewandt, gegen nur 20 000 RM. Abschreibungen im Vorjahre. Von den Abschreibungen entfallen allein 2,55 Mill. RM. auf Schuldner- und Hypothekenforderungen und 370 000 RM. auf das Bankgebäude. Um die erforderlichen Mittel aufzubringen, mußten die Betriebsüberschüsse, die gesamten Reserven und ein Teil der Geschäftsguthaben herangezogen werden. Nach Abschreibung von 75 Prozent, die von der Generalversammlung noch genehmigt werden muß, betragen die Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder nur 324 775 RM. und die der ausscheidenden Mitglieder 90 250 RM. In der Bilanz verminderten sich Bareinlagen auf 5,69 (6,71) und Gläubiger in laufender Rechnung auf 1,37 (2,76) Mill. RM. In diesen rückgängigen Zahlen kommt der Geschäftsschwund bei der Bank deutlich zum Ausdruck. Bei der Verbandskasse bestanden 1,73 Mill. RM. Bankschulden. Andererseits verminderten sich Wechsel auf 0,44 (2,94) Mill. RM., Debitoren in laufender Rechnung auf 6,56 (7,41) Mill. RM. Wertpapiere stehen mit 0,31 (0,30), Bankguthaben nur noch mit 0,17 (0,47), das Bankgebäude mit 1,00 (1,37) Mill. RM. zu Buche.

Die Altendorfer Kreditbank e. G. m. b. H. schließt 1931 mit einem Zinsüberschuß von 274 008 (290 949) RM., wovon Geschäftsunkosten und Steuern 232 507 (213 180) RM. erforderten. Auch bei dieser Bank sind erhebliche Abschreibungen, nämlich insgesamt 1,44 Mill. RM., erforderlich, wovon 1,25 Mill. RM. auf Schuldner- und Hypothekenforderungen entfallen. Hierfür werden die Rücklagen und von den Geschäftsguthaben 75 Prozent herangezogen, so daß letztere nur noch 121 500 RM. betragen. Spareinlagen gingen auf 2,68 (3,63), Kreditoren in laufender Rechnung auf 0,43 (0,96) Mill. RM. zurück. Bankschulden betragen 0,51, Hypothekenschulden 0,31 (0,26) Mill. RM. Andererseits verringerten sich Wechselbestände auf 0,04 (0,79), Debitoren auf 2,82 (3,63), Bankguthaben 0,04 (0,20) Mill. RM.

Das Gemeinschaftsunternehmen, das gebildet werden soll, wird den Firmennamen „Essener Bank e. G. m. b. H." tragen.

Abschlüsse

Die Wuppertaler Verkehrsgesellschaften

Die Elektrischen Straßenbahnen Barmen—Elberfeld erzielten 1931 Betriebseinnahmen von 1,76 (2,07) Mill. RM. und Zinsen von 156 200 (135 151) RM. Demgegenüber erforderten Betriebsausgaben 1,50 (1,78) Mill. RM. und allgemeine Verwaltungsunkosten 14 598 (13 336) RM. Nach Ueberweisung von 254 933 (249 965) RM. zum Abschreibungs- und Erneuerungskonto verbleibt einschließlich 2659 RM. Vortrag ein Reingewinn von 144 358 (158 224) RM., woraus wieder 9 Prozent Dividende auf 1,25 Mill. RM. A. K. verteilt, der Rücklage 10 000 RM. überwiesen und 8078 RM. vorgetragen werden. Die Zahl der beförderten Personen fiel auf 10 214 600 (11 347 900). Die Fahrtleistung ging auf 2 645 500 (2 768 700) Wagenkilometer zurück.

Die schlechte Wirtschaftslage, der zunehmende Abbau der Löhne und Gehälter sowie die Konkurrenz der Reichsbahn hatten nach dem Bericht der Schwebebahn Vohwinkel-Elberfeld-Barmen A. G. (Schwebebahn-Gesellschaft), Wuppertal—Elberfeld, eine starke Abwanderung von Fahrgästen zur Folge, die Zahl der beförderten Personen sank auf 14,90 (18,14) Mill., die Fahrleistung betrug 3,22 (3,38) Mill. Wagenkilometer. Die Betriebseinnahmen erfuhren einen scharfen Rückgang auf 3,37 (4,15) Mill. RM., Der Einnahmeausfall konnte durch die Senkung der Betriebsausgaben auf 2,59 (3,28) Mill. RM. nicht voll ausgeglichen werden. Die Zinsbelastung ist infolge höherer Zinserträge aus dem Barguthaben auf 0,18 (0,19) Mill. RM. gefallen. Nach Zuweisung von 0,38 (0,41) Mill. RM. zum Abschreibungs- und Erneuerungskonto verbleibt ein Reingewinn von 211 135 (321 799) RM., aus dem 4 (6) Prozent Dividende verteilt werden sollen.

Vor 20 Jahren: Untergang der „Titanic"



In der Nacht vom 14. zum 15. April 1912 ereignete sich eine der entsetzlichsten Schiffskatastrophen aller Zeiten: der 45 000 Tonnen große englische Passagierdampfer „Titanic" stieß während einer Vergnügungsfahrt bei Kap Race mit einem Eisberg zusammen. Trotz Einschaltung aller Sicherungsvorrichtungen begann das Schiff bereits kurze Zeit nach dem Zusammenstoß zu sinken und riß mehr als 1500 Personen mit in die Tiefe. Nur 703 Personen konnten von den zu Hilfe eilenden Dampfern gerettet werden. — Unser Bild stellt die Katastrophe nach einem Gemälde des Marinemalers Prof. Willi Stoewer dar, der es nach Berichten von Augenzeugen gemalt hat.

Die Entwicklung der Ausfuhr in Radiogeräten

Die Exportziffern in Radiogeräten lassen erkennen, daß die deutsche Funkindustrie auf dem Weltmarkt eine führende Stellung einnimmt. In den beiden vergangenen Jahren belief sich die wertmäßige Ausfuhr in Radiogeräten, Lautsprechern usw. auf je 78.2 Mill. RM., was um so bemerkenswerter ist, als im verflossenen Jahre gewichtsmäßig trotz der überall ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse sogar noch eine 10%ige Steigerung erreicht werden konnte. In den beiden ersten Monaten d. J. hat die Ausfuhr allerdings merklich nachgelassen, sie beträgt im Januar 4.6 Mill. RM. und im Februar nur noch 2.4 Mill. RM. gegenüber einem Monatsdurchschnitt von 6.5 Mill. RM. in den beiden vergangenen Jahren.

Unter den Bezugsstaaten deutscher Funkgeräte stand bisher England an weitaus erster Stelle, doch dürfte hier jetzt angesichts des erhöhten Einfuhrzolles eine Aenderung zu erwarten sein. Im verflossenen Jahr erhielt England an deutschen Radioapparaten für 12 Mill. RM., alsdann fol-

Durch 20 Blutübertragungen gerettet

An der kalifornischen Universität ist der englische Professor Thomas Frederick Sanford durch eine zwanzigfache Blutübertragung vom sicher erscheinenden Tode gerettet worden. Sanford, ein Arzt, hatte sich eine Blutvergiftung zugezogen, die sich sehr rasch verschlimmerte und das gleiche Ende zu nehmen schien, wie viele ähnliche Erkrankungen von Aerzten, die diesen Blutvergiftungen zum Opfer fielen.

Nach einer schweren Operation, der ein Arm des Arztes zum Opfer fiel, gab man alle Hoffnung auf. Da wurde durch die Kollegenschaft des Arztes eine Rettungsaktion organisiert, zu der sich 500 Studenten zur Verfügung stellten. Von ihnen wurden 20 ausgewählt, die eine Bluttransfusion vornehmen ließen. Es gelang also nach und nach, das gesamte kranke Blut des schwer gefährdeten Arztes durch frisches zu ersetzen. Nach der 15. Operation besserte sich das Befinden sehr rasch. Heute wird der in ganz Kalifornien bekannte Professor Sanford als gerettet angesehen.

Europa ohne Pest!

Nach neueren Feststellungen europäischer Gesundheitsbehörden ergibt sich, daß in diesem Jahre bis jetzt in den europäischen Staaten Pest und Cholera in keinem einzigen Falle konstatiert wurde und auch Flecktyphus nur in verhältnismäßig beschränktem Umfang auftrat. So wurden aus Rumänien 151 Flecktyphusfälle gemeldet, davon 9 tödlich, aus Polen 90 Fälle und 5 tödlich, aus Bulgarien 26 Fälle und 6 tödlich, aus Jugoslavien 23 Fälle und 1 tödlich; auch in der Tschechoslowakei trat diese Krankheit in einigen wenigen Fällen auf.

Ein Muezzin in Budapest.

Der panislamitische Kongreß, der in Jerusalem tagte, hat den Distrikt von Ofen-Pest als „Heilig" für alle Muselmanen erklärt. Der Islam hatte früher einmal in Europa eine große Anhängerschaft, aber noch heute leben in Ungarn 1500 Muselmanen. Dort befindet sich auch das Grab des Groß Mufti Gul-Baba, von dem die Sage geht, daß er die erste Rose mit nach Ungarn gebracht hat. Nahe bei seinem Grabe soll eine Moschee errichtet werden, und in kurzer Zeit wird man in Budapest die Stimme eines Muezzin hören, die man seit zweiundeinhalb Jahrhunderten in der schönen Donaustadt nicht mehr vernommen hat.

Die polnische Budenprinzessin kehrt heim.

Seit undenklichen Zeiten ist den Umwohnern des Schottischen Marktes in London die „polnische Budenprinzessin" bekannt. Solange die Leute zurückdenken können, saß die Polin dort in einer kleinen Bude und hielt alle möglichen Kuriositäten feil. Keiner wußte, warum die Frau, die sich Marie Leo nannte, diesen Spitznamen führte. Vielleicht verdankte sie ihn der Würde, mit welcher sie ihre kleine Verkaufsbude erfüllte und die so ungewöhnlich war, daß ein englischer Journalist die „Budenprinzessin" eines besonderen Artikels für wert hielt. Ein paar polnische Zeitungen brachten Uebersetzungen hiervon, ohne zu ahnen, welche unverhofften Folgen dieses Interesse an der Landsmännin in England für letztere haben sollte. Der Zufall wollte es nämlich, daß eines dieser Blätter von einem Grafen Malahofski gelesen wurde. Er erinnerte sich an eine alte Familienüberlieferung, derzufolge ein Graf Malahofski, der mit Vornamen Leo hieß, politischer Verfolgungen wegen nach Frankreich und wahrscheinlich von dort nach England geflüchtet sein sollte. Wenn nun die Budenprinzessin die Tochter des Verschollenen war? Graf Malahofski setzte sich sofort mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung und holte mit Hilfe der polnischen Vertretung in London Erkundigungen über die „Budenprinzessin" ein. Das Ergebnis war schließlich folgendes: Graf Leo Malahofski hatte nach Mißlingen des polnischen Aufstandes die Heimat verlassen müssen und war nach Frankreich geflüchtet, wo er seine Braut, eine Fürstin Oginski, heiratete. Bald darauf siedelte er nach England über. Dort wurde ihm eine Tochter geboren, die er Marie taufen ließ. Später nannte sich der Graf nur noch Leo. Die Budenprinzessin wurde nur von amtswegen gefragt, was sie von ihren Eltern wußte. Und es ergab sich, daß sie tatsächlich die einzige Tochter des verschollenen Grafen Malahofski war. Als die Verwandten in Polen diese Bestätigung erhielten, schickten sie der so spät gefundenen Base das nötige Reisegeld und baten sie, den Rest ihres Lebens sorglos in der noch nie gesehenen polnischen Heimat zu verbringen. Wogegen Marie Leo, recte Marie Gräfin Malahofski, nichts einzuwenden hatte. Ihr einziges Bedauern galt ihrer alten Bude auf dem Schottischen Markt.

Die verdorbene Uhr.

Skizze von Arkadi Awertschenko.
(Berechtigte Uebertragung aus dem Russischen von H. Liedtke.)

Bequem im Sessel Platz nehmend, betrachtete er mich geruhsam. „Also so sehen Sie aus."

„Ja, so", erwiderte ich bescheiden.

„Betreiben Sie die Schriftstellerei schon lange?"

„Seit vier Jahren."

„Ach was! Auch ich bin jetzt auf den Einfall gekommen, etwas zu schreiben."

„Haben Sie es getan?" forschte ich neugierig.

„Ja. Ich bringe meine Arbeit mit. Will sie bei Ihnen drucken lassen."

„Haben Sie schon früher geschriftstellert?"

„Nein. Ich hatte andere Sorgen. Aber zurzeit sind meine sonstigen Geschäfte erledigt, meine Frau ist aufs Land geschickt. Nun, wissen Sie, wird mir die Zeit lang. Ei, denke ich, schreibe ich doch einmal! Das tat ich dann. Ha ha! Vertiefen Sie sich, bitte, in das Werk eines neuerstandenen Byrons."

„Gern! Eine Minute ... ich werde meine Korrektur beenden und stehen Ihnen dann zu Diensten."

Der Besucher war ein bejahrter Mann. Lange Nase, schwarzer Gehrock. Am mageren, knotigen Finger funkelte ein Brillant. Er schielte nach seinen Füßen und bemerkte lächelnd: „Wohl dem, der Glück hat."

„Wer?"

„Ja, Sie zum Beispiel. Sie schreiben, verdienen Geld und werden gelesen."

„Schriftstellerei ist recht mühevoll", ließ ich zerstreut fallen.

„Nun, wie soll ich sagen, bei mir nicht. Ich setze mich hin, und die Sätze fließen aus meiner Feder."

Das gab mir einen Stoß. Ich legte die Korrektur unbeendet beiseite und fragte: „Wo ist Ihr Manuskript?"

„Hier. Bedingungen: 15 Kopeken die Zeile. Bei weiteren Lieferungen nach Vereinbarung. Für den Anfang kann man billiger sein."

„Einverstanden. Antwort nach zwei Wochen."

Ich warf einen Seitenblick auf die Eingangsworte des vor mir liegenden Manuskripts und erklärte: „Nebenbei: man darf doch nicht — wie Sie hier — schreiben: Die Sonne leuchtete am untergehenden Horizont."

„Nun, macht nichts", schmunzelte er gutmütig. „Sie werden es verbessern. Mein erster Versuch. Ich gehe jetzt, möchte Sie und mich nicht kostbarer Zeit berauben."

Er zog seine Uhr heraus, sah nach ihr und rief ärgerlich: „Verflixt! Steht schon wieder."

„Ist sie verdorben?" fragte ich.

„Ja, ich gab sie zur Instandsetzung, hat nichts genützt."

„Ja, ja, die Uhrmacher! Erlauben Sie, ich werde nachsehen. Vielleicht kann ich etwas mit ihr machen."

Er schaute mich erstaunt an. „Sie können auch Uhren ausbessern?"

„Warum nicht? Kleinigkeit." Ich nahm die Taschenuhr und unterzog das Gefüge der Räderchen und Federn aufmerksamer Besichtigung. „Na ... versuchen wir."

Ich nahm mein Federmesser und stocherte im Werk. Zwei Rädchen sprangen ab und fielen auf den Schreibtisch.

„Aha!" erklärte ich ruhig. „So eine Gemeinheit!"

Eine spinnwebfeine Spirale betastend, faßte ich sie mit dem Fingernagel, wickelte sie auf und zog sie heraus, mit ihr zugleich zwei durch einen Bogen verbundene Hämmerchen.

„Na, wie steht es?" fragte der Schriftsteller, der meinen Bemühungen verständnislos gefolgt war.

„Je, nun", berichtete ich achselzuckend, die letzten Reste des Triebwerkes aus der Kapsel kramend, „eine richtige Uhr. Aber hier ist alles so durcheinander geraten, daß kein Teufel mehr daraus klug wird."

Er sprang auf, starrte verwirrt auf die ausgeweidete Uhr und schrie: „Ja, Sie ..., verstehen Sie sich denn auf Uhren?"

„Wie soll ich sagen? Eigentlich nicht."

„Haben Sie sich jemals mit der Uhrmacherei abgegeben?"

„Offen gestanden, nein! Nur heute, wie Sie sehen, ein wenig."

Er fing an zu brüllen, wobei er alle die Rädchen, Federn und Hämmerchen in die geleerte Kapsel scharrte. „Wie können Sie denn, zum Teufel, eine Arbeit übernehmen, von der Sie nicht die Spur von Ahnung haben?"

Jetzt fuhr ich gleichfalls auf: „Und Sie? Wie können Sie, zum Teufel, sich mit Literatur befassen, obwohl Ihnen jedes Verständnis dafür abgeht? Glauben Sie, daß die Ausbesserung einer Uhr schwerer ist als eine gute literarische Leistung."

Dann legte sich der Zorn. Mein Besucher begann zu lachen und äußerte: „Nun, mag Sie der Teufel holen. Wenn meine kleine Sache nicht gefällt, bringe ich eine andere."

„Recht so", stimmte ich zu. „Wenn Sie noch mehr Uhren haben, bringen Sie sie alle mit. Vielleicht lernen wir schließlich einer vom anderen, mit unseren Sachen umzugehen."

Frauenwelt und Heim

Nicht übertreiben!

Vernünftig erzogenen Menschen wird von frühester Jugend an beigebracht, daß ohne Ordnung und Maßhalten in allen Dingen niemand das Leben meistern kann. Ordnung bedeutet sinnvolles Handeln und ein bewußtes Herrschen über die kleinen Dinge, die uns umgeben. Ohne Ordnung können wir uns niemals auf das von Fall zu Fall Hauptsächliche konzentrieren, weil uns die kleinen Nebensachen über den Kopf wachsen, wenn wir sie wuchern lassen. Ebenso verhält es sich mit dem Maßhalten, das eine gewisse Ordnung der Gefühle bedeutet. Selbst die beste Eigenschaft kann ausarten, sobald sie über ihre natürliche Grenze hinauswächst. Wir müssen deshalb auch mit unseren Tugenden maßhalten lernen! Wie leicht kann zum Beispiel der Ordnungssinn einer Hausfrau zur Quelle schlimmsten Unbehagens für alle Hausgenossen werden, wenn dieser zum Selbstzweck wird und nicht dem Wohlergehen und Behagen der Familienmitglieder dient. Die Hauptstütze vernünftiger Lebensführung wird dann zu einem Tyrannen, der alle und alles beherrscht. — Frischgewaschene Gardinen, gutgebürstete Teppiche, spiegelnde Fußböden sind schön, ihr Zweck ist, uns zu erfreuen, nicht aber, daß wir nur für ihre Erhaltung leben. Doch es gibt Wohnungen, in denen niemand so recht sich zu rühren traut, aus Angst, ein Staubkörnchen aufzuwirbeln, in denen der geplagte Hausvater nach schwerer Tagesarbeit auf seine Erholungszigarre verzichten muß, um die Gardinen nicht zu vergualmen! Hier wird Wohltat zur Plage, und die Hausfrau, die sich selbst zur Märtyrerin bestimmt hat, sieht verständnislos und tiefgekränkt in der Freudlosigkeit ihrer Liebsten nur Undank, den ihr rastloses Walten erntet.

Aehnlich geht es sehr eitlen Mädchen, mögen sie selbst auch übereifrigen Hausfrauen entgegengesetzt scheinen. Gewiß sollen Frauen auf ihr Aeußeres bedacht sein! Sorgfalt in der Kleidung wird als Vorzug und ein Plus im Charakter eines Menschen bewertet. Einer sehr ungepflegten Frau wird man weniger einen gepflegten Haushalt zutrauen! Anders ist es aber bei denen, die den Maßstab verloren haben. Ihr ganzes Sinnen und Trachten ist nur noch darauf gerichtet, durch ihr Aeußeres auf ihre Mitmenschen zu wirken. Die Mittel, mit deren Hilfe sie zu betören hoffen, beschäftigen diese Kinder des Scheines mit der Zeit so ausschließlich, daß sie diejenigen, auf die sie Eindruck machen wollten, bald ganz aus den Augen verlieren. Gerade der Wunsch, unbedingt und ganz besonders zu gefallen, macht solche Törinnen unerträglich. Groß ist ihre Enttäuschung und ihre Empörung über das Schicksal, wenn sie am Ende von einer ganz unscheinbaren, nie ernst genommenen Rivalin, die vielleicht nur den einzigen Vorzug hat, gut zuhören zu können, aus dem Felde geschlagen werden. Die Puderquaste und der Spiegel kann leicht ebenso zum Despoten werden wie der Staubwedel!

E. Fuß.

Unbewußte Prüfungen

Der Personalchef einer großen amerikanischen Firma pflegt, ehe er einen Arbeitnehmer definitiv einstellt, diesen nach seinem Privatkontor zu bitten, ihn in eine kleine Unterredung zu verflechten und dabei scharf zu beobachten. Aus der Art, wie der „Kandidat" spricht, an ihn gestellte Fragen auffaßt und beantwortet, an der Art des Sitzens, des Annehmens einer Zigarette erkennt er angeblich mehr als aus all den Zeugnissen und Empfehlungen, die der Betreffende mitbringt. Die für den Arbeitsuchenden unbemerkte „Abschlußprüfung" aber stellt sich folgendermaßen dar: Der Chef fragt mitten in der Rede, scheinbar ganz absichtslos: „Ach, haben Sie vielleicht ein Streichholz?" Greift nun der Betreffende suchend in alle Taschen, sagt er: „Ich weiß nicht" oder „Ich glaube", so wird er nicht aufgenommen. Sagt er hingegen sogleich ja oder nein, und greift er in ersterem Falle in eine bestimmte Tasche, so ist das ein Zeichen, daß er ordentlich, genau und verläßlich ist.

Die tausend kleinen Prüfungen des Lebens, die unbewußte Kritik, die wir täglich und stündlich an unseren Mitmenschen üben, wird auch an uns geübt. Es gibt keinen Augenblick des Lebens, wo wir gewiß sein können, uns nicht eben einer Prüfung zu unterwerfen. In der Straßenbahn, im Lokal, auf der Straße, ja während des Telephonierens und Arbeitens werden wir irgendwie kontrolliert. Manchmal ist es nur die Arbeit selbst, nur das Endresultat, nur der letzte Ausläufer, kurz, die sich dartuende Wirkung eines Vorgehens, das einschneidend und entscheidend zu sein vermag. Ein Mensch, der etwa den Leitartikel einer Zeitung liest, während er in der Untergrundbahn fährt, ist sicherlich anders eingestellt, als einer, der eifrig den Inseratenteil studiert. Die Art, wie jemand grüßt, wie er sich auf der Straße von einer Dame verabschiedet, sind wegweisende und Bände sprechende Dinge. Aus alledem aber geht deutlich hervor, daß es nicht das Erfordernis der Disziplin, sondern auch unbedingt der Klugheit ist, sich niemals gehen zu lassen und immer auf der Hut zu sein. Der Franzose hat hierfür einen bezeichnenden Ausdruck, der den Nagel auf den Kopf trifft und auch bei uns bereits zum geflügelten Wort werden konnte: auf dem „Quivive" sein!

Unbewußte Prüfungen aber können stets gut ausfallen, wenn man nur selbst darauf bedacht ist, sie gut zu bestehen.

Li.

Die eigenen vier Wände

Wie bildet man sich ein Urteil über einen fremden Menschen? Für viele ist sein Aeußeres, seine Kleidung maßgebend, andere urteilen nach Freunden und Liebhabereien, ja selbst nach der Geschmacksrichtung seines Gaumens. Doch will man die wirkliche Lebensart eines Menschen kennen lernen, sein Alltagsgesicht sehen, muß man ihn in seinen eigenen vier Wänden aufsuchen und dort den Atem spüren, der ihn umgibt, die Umwelt, die er sich selbst geschaffen, in der er lebt. Vier Wände mit ihrem Drum und Dran, alles Dinge aus totem Material! Und doch so lebendig, so beredt in Sprache und Ausdruck! Aus Starrheit erlöst durch ihren Schöpfer und Besitzer, haben sie einen Teil seines Lebens aufgesogen und sprechen von dem Leben, das sich in ihnen birgt.

Lassen wir einmal fremde Wände auf uns wirken! Betreten wir einen Raum, dessen Besitzer wir nicht kennen! Wir stehen einer kleinen, in sich abgeschlossenen Welt gegenüber und fühlen uns von ihren vier Wänden liebenswürdig oder abweisend, mit herzlicher Wärme oder unpersönlich empfangen. Immer ist es ein Eindruck, den wir gewinnen und der dem des Bewohners vorausgeht, der uns sympathisch oder antipathisch berührt.

Wände plaudern allerlei, oft mehr, als ihr Besitzer ahnt. Sie zeugen von kultiviertem Geschmack, zeigen Harmonie in Farbenzusammenstellung und im Anordnen der Möbel, sie verraten eine vorwiegend geistige Einstellung, Zurückgezogenheit und Unpersönlichkeit im Verkehr mit Menschen. Sie sprechen von sorgenden, liebenden Händen, die pflegen und behüten müssen, von Besitzern, die ein reiches Innen- und Gedankenleben ihr eigen nennen. Sie sind zeitlos oder zeitbedingt, erzählen von alter Tradition, vom Festhalten am Ueberlieferten oder zeigen Schablone, von einem Dutzendwesen ohne Eigenprägung getreulich nachgebildet. Schlicht und lieb können Wände sein, voll Sonne und Licht, einfach und sauber, von Klarheit im Denken und Fühlen Zeugnis ablegend. Und noch eine Art Wände gibt es — wir treffen sie heute viel — einst gepflegt, erfüllt von Geist und Kultur, heute überschattet von der Patina wirtschaftlich schwerer Zeit. Man spürt die Versuche, die sie überlieferten Bedürfnissen erhalten wollten und sieht Hände, die müde wurden und sich von ihnen hinweg anderen Dingen, ungeübten, aber jetzt lebenswichtigeren zuwandten.

Und die eigenen vier Wände? Haben wir es verstanden, ihnen ein persönliches Gepräge zu geben? Wir haben jetzt guten Grund, uns ihnen wieder zuzuwenden und sie mit eigenem Wesen zu erfüllen. Notwendige Sparsamkeitsmaßnahmen binden uns immer mehr an das Haus und nötigen zu seiner Neugestaltung.

Zu uns gehört heute ein stark erweitertes Heim, das wohl inniges Familienleben pflegt, aber trotzdem die Basis bildet, auf der sich eigene Meinungen und geistiges Leben entwickeln können. Wir brauchen ein lebendiges Heim, sollen wir uns darin wohl fühlen.

Die Welt kommt ja zu uns herein. Wir sind jetzt gezwungen, den Wert unseres Heimes neu zu entdecken und ihm die Beachtung zu schenken, die es verdient, denn eigene vier Wände haben und mit Leben erfüllen können, ist heute, in der Zeit wirtschaftlicher — auch seelischer — Armut ein reicher Besitz.

Ilse Spengemann.

Gefüllte Eierkuchen

Höchstwahrscheinlich werden auch Sie zuweilen mit einem gewissen Grauen daran denken: „Was koche ich morgen?"

Wie wäre es denn einmal mit Eierkuchen? Natürlich nicht die süßen. Die sind ja nur zum Nachtisch nutze. Aber wenn wir den Teig salzig abschmecken und mit Schnittlauch und Petersilie würzen, dann gibt er auch ein feines Hauptgericht ab, der gute Eierkuchen. Eierkuchen ist ja oft eine sehr mißverständliche Bezeichnung, denn bei dem wirklichen Sättigungskuchen spielen die 1—2 Eier gegenüber dem ½ Pfund Mehl, das man für vier Personen verwenden muß, doch eine ziemlich untergeordnete Rolle. In manchen Gegenden bezeichnet man deshalb diese Art Kuchen auch als Pfannkuchen, zum Unterschied von dem Berliner Pfannkuchen, der bekanntlich rund ist und meist eine schwarze Seele hat.

Aber auch unsere Pfannkuchen können sich eine Seele zulegen. Und darin liegt ihre Bedeutung für die Uebergangszeit. Das junge Gemüse, wie z. B. Spinat, ist für manche Haushaltungen teuer, wenn sich die ganze Familie daran sattessen soll. 1 Pfund dieses köstlichen Gemüses mit seinen unersetzlichen Gesundheitswerten kann man sich jedoch schon eher leisten und das reicht auch völlig aus, wenn es kurz eingekocht, als Zwischenlage in verschiedenen Pfannkuchenstockwerken dienen soll. Solch einen Aufbau kann man natürlich nicht wie üblich mit Zucker schmücken. Die duftige weiße Haube wird durch geriebenen Käse vorgezaubert.

Auch Bratenreste können — fein gewiegt — mit einer Schnittlauch- oder Dilltunke gebunden zwischen die Kuchenplatten gefüllt werden. Manch Resteessen wird dadurch nicht allein verlängert, sondern auch vornehm gemacht.

Der Käse braucht aber nicht allein als Haube zu dienen, er gibt auch eine weiße Füllung ab. Doch muß man ihn sorgfältig zubereiten, am besten nimmt man Quark dafür, reibt ihn durch ein feines Sieb und rührt ihn dann mit wenig Milch und geriebener Zwiebel an. Dieser Käse läßt sich auch zu süßem, gefülltem Eierkuchen verwerten. Dann muß man ihn allerdings auch mit Zucker, Zimt oder Kakao anrühren. Man rechnet in diesem Fall auf 250 Gr. Weißkäse, 60 Gramm Kakao, 100 Gramm Puderzucker und 2 Teelöffel Vanillezucker, oder aber 100 Gramm Streuzucker, 2 flache Teelöffel Zimt. Doch nun will ich Ihrer Erfindungsgabe nicht weiter vorgreifen und wünsche Ihnen gutes Gelingen!

Ilse H.

Die verjüngte Mörderin

Aus Chikago wird gemeldet: Das 12. Jahresfest der Internationalen Vereinigung der Inhaber von Schönheitssalons brachte den Teilnehmern eine echt amerikanische Sensation. Während in den meisten Sälen des für diesen Zweck hergerichteten Hauses die Jazzmusik erklang, wurde in einem Spezialraum unter den Augen einer neugierigen Zuschauerzahl eine Mörderin nach den modernsten Methoden der Schönheitschirurgie verjüngt. Es handelte sich um eine Frau, die 30 Jahre hinter Kerkermauern zugebracht hatte und jetzt entlassen worden war. Sie hatte sich bei Crum, dem ersten Spezialisten für Schönheitsoperationen schon vor einem Jahr anmelden lassen. Durch die Qualen der langen Haft war ihr Gesicht entsetzlich verrunzelt und zerfaltet, so daß die Chirurgen schwere Arbeit hatten. Mit einer örtlichen Betäubung wurde das Gesicht gefühllos gemacht. Dann ging man zu Werke und hatte tatsächlich einen so hervorragenden Erfolg zu verzeichnen, daß die Mörderin einen Freudenschrei ausstieß, als sie sich nachher im Spiegel sah. Einige Damen allerdings fielen bei diesem Zuschauen in Ohnmacht. Bei der Mörderin handelt es sich um eine Frau, die als 20jährige in der Eifersucht einen Mann tötete, erst zum Tode verurteilt worden war, und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde.

Das Innere der Handtasche

Das Innere der Handtasche ist eine Visitenkarte. Zeigt es ein wüstes Durcheinander, so stellt das der betreffenden Frau kein gutes Zeugnis aus. Denn die Handtasche ist kein Aufbewahrungsort für alte Briefe, abgelegte Taschentücher, Zettel, Notizen und Schlüssel aller Art, sondern soll stets nur das Notwendigste enthalten. Dies ist ein Taschentuch, ein Portemonnaie, ein Kamm und Spiegel, ein kleines Schlüsselbund und ähnliches. Um das alles übersichtlich und wohlgeordnet aufzubewahren, muß die Handtasche mehrere Fächer enthalten. In der Regel sind diese im Innenfutter angebracht. Reichen sie nicht aus, so lassen sie sich mit Leichtigkeit vermehren, was durch ein dem Futter ähnliches Stoffstückchen geschieht. Dies sieht immer noch wesentlich sauberer und besser aus als die darin herrschende Unordnung. Gebrauchte Taschentücher sollen niemals mit Schlüsseln in Berührung kommen, da diese sonst mehr oder weniger große Rostflecke aufweisen. Auch Geld und Banknoten, die lose in der Handtasche liegen, und auf diese Weise das Taschentuch oder die Puderquaste streifen, sind eine unhygienische und wenig appetitliche Angelegenheit. Daß man auch das Aeußere der Handtasche ebenso wie jede Ledersache pflegen muß, ist klar. Man reibt sie hie und da mit weißer Schuhcreme ab und fettet überdies leicht ein, um das Leder geschmeidig zu erhalten. Das Innere muß regelmäßig umgedreht und ordentlich ausgebürstet werden. Man wird sich wundern, wie viel Krümelchen und Staubklümpchen auf diese Weise zum Vorschein kommen.

St. R.

Flicke beizeiten!

Der Stolz jeder Hausfrau ist ihr Wäscheschrank und -Vorrat. Aber es kommt einmal die Zeit, zu der Stück für Stück brüchig wird und es gereicht ihr nicht zur besonderen Freude, wenn die zerschlissenen Wäschestücke auf der Leine hängen und die Nachbarinnen hämisch lächeln. Es gibt ein Mittel, die Wäsche vor vorzeitigem Zerreißen und Schadhaftwerden zu bewahren und dadurch an Ausgaben für Neuanschaffungen zu sparen! Beide „Fliegen" können mit einer „Klappe" geschlagen werden!

Die kluge Hausfrau beugt vor! Das Wichtigste ist zunächst, daß sie auf ihre eigene Wäsche, die sie gerade trägt, genau so gut achtet, wie auf die des Mannes und der Kinder. Sie prägt ihnen zuerst oft ein, daß jedes beim morgendlichen Anziehen genau untersucht, ob die Strümpfe ein Loch haben, ob das Hemd einriß, ob die Spitze zerriß, ob sich ein Bändchen löste oder ein Knopf abging. Diese Schäden werden sofort behoben und inzwischen ein anderes Wäschestück herausgegeben. Ebenso untersucht sie beim Wäschewechsel genau, ob irgendwo an den getragenen Sachen ein Fehler ist, ob sich dünne, brüchige Stellen gebildet haben. Diese werden, ehe die Stücke in den Wäschepuff gesteckt werden, gestopft, genäht oder geflickt! Käme angerissene Wäsche zum Waschen, reißen kleine Schäden noch weiter und dann hängt diese, den Blicken aller Mitbewohnerinnen des Hauses zum Leidwesen der Hausfrau preisgegeben, auf der Leine.

Vor allem wird durch rechtzeitiges Ausbessern, also vor dem Waschen, vermieden, daß die Schäden noch größer werden. Das Auswringen führt meistenteils dazu, daß sich nur geringfügige Stellen vergrößern, und daß oft das ganze Stück ausrangiert werden muß. Anderenfalls aber kann dieser Umstand nicht eintreten und die Wäsche wird geschont. Also flickt beizeiten und es wird viel Geld gespart!

G. Reinsch.

Winke im Modespiegel

Helle Baumwollstoffe für Blusen und Kleider konkurrieren in diesem Jahre stark mit Seide, selbst für Teekleider und kleine Abendkleider gelten entzückende Baumwollgewebe in großen Mustern, ähnlich den Möbelstoffen, für fesch.

*

Die Aermelmode an Blusen und Kleidern wird immer üppiger und abwechslungsreicher. An den sommerlichen Puffärmeln ist Spitze an Spitze genäht, vorwiegend Valenciennearten. Ebensolche spitzenbedeckten Sattel mit daransitzenden Puffärmeln werden an den Kleiderstoff gefügt.

*

Messing- und Metallketten, denen eine reiche Phantasie die Formen verlieh, silbern und golden, oft mit schwarzen Steinen, Kugeln oder Perlen kombiniert, sind letzter Modeschrei. Auch Messingschlangen werden getragen.

*

Flotte geknotete oder durchschlungene Shawls aus hellen und bunten Seiden sind ein lustiges Zubehör zu dunklen Frühjahrskostümen und Mänteln, ebenso modern sind geschlungene Pelzkrawatten mit verbreiterten Enden aus leichten sommerlichen Fellen.

*

Die neue Mode liebt Knopfgarnituren. Glatte, silberne und goldene „Matrosenknopfreihen" zieren die kurzen Affenjäckchen, die offen getragen werden.

Anita.

Frauenlos auf Korsika

Die Achtung, die den Frauen auf Korsika von den Männern entgegengebracht wird, hat schon viel Erwähnung gefunden. Niemand wird es einfallen, einer Ausländerin — selbst wenn sie sich in entlegeneren Gegenden bewegen sollte — nicht mit der gebührenden Zurückhaltung zu begegnen. Trotzdem mag es vielleicht weniger bekannt sein, daß die korsischen Frauen trotz aller Achtung eigentlich Arbeitstiere sind. Der Korse überläßt ihr die schwerste Arbeit, wie z. B. das Wasser holen, das sich nach seiner Auffassung nicht mit männlicher Würde verträgt. Auch sonst gibt es Hunderte von Handreichungen, die er niemals der Frau zuliebe selbst übernehmen würde. Denn seine „Würde" steht auf dem Spiel. So ergibt die Auffassung der Menschen dieser zauberischen Insel eine peinliche Divergenz: geachtete Frauen werden als Arbeitstiere mißbraucht.

Weißt Du es?

Trocken gewordener Hartkäse wird wieder frisch, wenn man ihn in frische Weißkohlblätter legt und das ganze in Pergamentpapier wickelt.

Heißgemachter Kaffeesatz, den man in kleine Säckchen füllt, ergibt eine angenehme Kompresse. Gelblich und unansehnlich gewordene Ofenkacheln können ebenfalls mit Kaffeesatz gewaschen werden. Auch Teppiche werden auf die gleiche Weise aufgefrischt.

Eß- und Kochgeschirr, das Kranke benutzten, wird vollkommen desinfiziert, indem man eine einprozentige Sodalösung und hinterher sehr heißes Wasser zum Reinigen verwendet.

Eingetrocknete Tinte kann durch ein paar Tropfen Essig wieder gebrauchsfähig gemacht werden.

Regenwasser ist ein vorzügliches Mittel, um unfrischen und verblaßten Gegenständen ihr ursprüngliches Aussehen zu geben. Insbesondere lila Gegenstände, die so unendlich leicht verblassen, werden auf diese Weise wieder ansehnlich.

Frische Kaffeeflecke, die auf empfindliche und zarte Stoffe gelangen, können durch Abtupfen mit Kölnisch-Wasser entfernt werden.

Alte Zigarrenkisten ergeben ein gutes Aufbewahrungsmittel für mottenempfindliche Sachen. Der ihnen anhaftende Geruch bewerkstelligt, daß die in ihnen befindlichen Wollreste, Wollstücke usw. jahrelang ohne Aufsicht lagern können.

G.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

16

Das Werk, das nun aus vierundzwanzig Hallen verband, belieferte von diesem Tag an so gut wie ganz Deutschland mit Strom. Jetzt galt es, die restlose Elektrisierung der Produktion durchzuführen.

Am 10. Mai traten die niedrigen Strompreise in Kraft.

Ende Mai gab die deutsche Regierung zu Ehren Karners ein Bankett, auf dem der große Erfinder begeistert gefeiert wurde.

Dort war auch das Ausland zahlreich vertreten. Fast das ganze ausländische diplomatische Corps war erschienen. Man bemerkte befremdet, daß sich Karner mit dem österreichischen und dem russischen Botschafter sehr lange und angeregt unterhielt. Mit einiger Nervosität stellten es besonders die englische und die amerikanische Diplomatie fest.

Unter dem Jubel der Massen verließ Karner dann das Reichstagsgebäude, um in der Staatsoper Beethovens unsterblichen „Fidelio" zu hören.

Als der erste Ton durch das dichtgefüllte Haus klang, versank alles um Karner. Die Töne umbrausten ihn wie ein Meer von Licht, und eine Welt von Schönheit war seinem geistigen Auge offen.

Alles vergaß er. Wenn nicht der getreue Hallenbach neben ihm in der Loge gesessen und vor der Loge ein Polizeiinspektor über den Erfinder gewacht hätte, wäre es für einen Mordbuben, wie seinerzeit der „lange Max" im „Holderstrauch", leicht gewesen, hier eine ruchlose Tat zu vollbringen.

Die Oper war zu Ende.

Hallenbach wartete, bis Karner aus seiner Versunkenheit erwachte. Auch ihm hatte die Musik gefallen, aber er spürte doch, daß er vor dem goldenen Tore stand, das Karner durchschritten hatte. Das empfand er neidlos und bewundernd.

Karner reckte sich, stand auf und wandte sich zu Hallenbach:

„Was haben wir heute noch vor, lieber Hallenbach? Ich würde nach diesem Ohrenschmaus am liebsten sofort heimfahren, aber wenn ich mich recht erinnere, haben wir Herrn Storm-Naugardt zugesagt."

Hallenbach nickte. „Jawohl, Herr Karner!"

* * *

Storm-Naugardt trat nach dem Essen zu Karner und führte ihn ins Rauchzimmer.

„Ich habe eine Menge Neuigkeiten, Herr Karner, die Sie gewiß interessieren werden."

„Wenn es noch Neuigkeiten sind. Mein Nachrichtendienst arbeitet nicht schlecht."

Sie nahmen Platz, und Storm-Naugard begann: „Wissen Sie schon von der neuen Erfindung des Doktor Reynolds, aus dem ausgelaugten Kohlenstaub feuersichere Ziegel herzustellen? Und billig! Spottbillig. Das Verfahren ist glänzend und nur möglich durch Ihren billigen Strom. Genial! Ich bin ganz begeistert. Die Sache hat eine kolossale Zukunft."

„Weiß ich!" sagte Karner.

Verblüfft sah ihn Storm-Naugardt an. „Sie wissen schon?"

„Freilich! Die Erfindung des Preßverfahrens stammt doch von meinem Mitarbeiter Michailoff, während die Bindemasse auf das Konto des Doktor Reynolds kommt."

Das Gesicht des Großindustriellen reizte Karner zum Lachen. Es war von einer grenzenlosen Erstaunheit.

Storm-Naugardt lachte mit. „Ich habe wohl ein recht dummes Gesicht gemacht, Herr Karner? Ein Wunder ist es nicht. Man lernt in dieser Zeit das Staunen wieder."

Eine Handbewegung Karners ließ ihn seine Rede unterbrechen.

„Ich sagte Ihnen vor Monaten einmal: die Möglichkeiten, die meine Stromverbilligung für die Technik bringt, sind ungeheuerliche. Lassen Sie den deutschen Erfindergeist erst einmal Atem geschöpft haben, vorläufig steht er ob der Umwälzung noch etwas befangen, dann werden Sie, gelinde gesagt, das Gruseln bekommen. Was haben Sie sonst noch Neues?"

„Wissen Sie, daß Finanzminister Ascher eine stärkere Opposition gegen Sie in der Regierung mobil macht?"

„Ich habe davon gehört. Ich halte aber den Minister Ascher für einen so ehrenwerten Mann, daß eine Opposition von seiner Seite aus immer sachlich bleiben wird. Es wird etwas anders werden, wenn erst ausländische Gelder in Deutschland mit der Opposition beginnen."

„Befürchten Sie das, Herr Karner? Jetzt schon?"

„Sehr bald, Herr Storm-Naugardt!" antwortete Karner ernst.

* * *

Karner sah im Saale den Tanzenden zu. Hallenbach tanzte eben mit der Tochter des Hauses einen Tango.

Plötzlich ließ ihn eine Stimme auffahren, und er wandte sich um.

Lady Ramsay stand vor ihm.

Sie war blaß und schön. Ihre Augen waren glänzend, wie die einer Fieberkranken. Sie mühte sich, das konventionelle Gesellschaftslächeln auf ihre Züge zu bannen, aber es gelang ihr nur schlecht. Unsicherheit, fast Hilflosigkeit zeigte sich auf ihrem Antlitz.

„Herr Karner, ich freue mich, Sie wieder einmal zu sehen."

Karner verneigte sich leicht.

„Die Freude ist auf meiner Seite, Lady Ramsay." Es fiel ihm im Augenblick nichts anderes ein, als diese abgedroschene Gesellschaftsphrase. Den Umstehenden fiel auf, daß sein Ton kälter war als sonst. Auch Lady Ramsay fühlte seine Reserviertheit.

„Wirklich, Herr Karner? Ihr Ton sagt es nicht!"

„Ich bitte um Verzeihung, Lady Ramsay. Ich war in der Oper, und die Musik Beethovens hat mich noch in ihrem Bann. Ich bin noch etwas unaufmerksam. Ich will mich bessern."

Er mühte sich, liebenswürdiger, verbindlicher zu sprechen.

„Tanzen Sie nicht, Herr Karner? Lockt Sie nicht der wundervolle Rhythmus dieses Tango?"

„Ich tanze selten, Lady Ramsay. Vor vier Jahren, wenn ich mich recht erinnere, habe ich das letzte Mal getanzt."

„Vor . . . vier Jahren und dann nicht mehr?"

„Nein! Dann ging ich den Pakt mit der Arbeit ein. Mein Werk beansprucht meine Zeit. Ich muß schaffen. Arbeit ist auch ein Tanz, Lady Ramsay. Ich kann Ihnen versichern, daß ihr Rhythmus tausendmal schöner ist als dieser allerdings wundervolle Tango."

Ihre Lippen wollten sich spöttisch kräuseln, aber sie wagte nicht, Karners Worten mit einer Phrase zu begegnen.

„Arbeit! Ja, ich glaube es. Ich kenne Arbeit nicht! Sie werden gewiß vernichtend über mich denken, wenn ich so spreche?"

„Nein!" sagte Karner und schüttelte den Kopf. „Ich bedaure nur, daß Sie der ungeheuren Freude, die Arbeit bringt, noch nicht teilhaftig wurden."

„Ich weiß nicht, Herr Karner, vielleicht wäre es anders, wenn ich für mich arbeiten müßte. Sie aber arbeiten doch nicht nur für sich, sondern . . . doch wohl in der Hauptsache für die anderen."

„Ja, für die Mitmenschen. Es gibt in der Bergpredigt ein großes Wort von der Nächstenliebe, Lady Ramsay."

Die Umstehenden waren während des Gesprächs Karners mit der Gattin des Botschafters zurückgetreten. Sie sahen, wie das Antlitz der schönen Frau sich mit einem Male rötete.

Lady Ramsay preßte die Lippen zusammen.

„Sie gönnen der Freude recht wenig Raum auf dieser Welt, Herr Karner."

„Wenig? Allen Raum gönne ich ihr. Allen, Lady Ramsay! Schaffen heißt ja Freude, soll nichts anderes sein. Wissen Sie denn, was Freude heißt?"

Die schöne Frau fuhr zusammen.

„Vielleicht haben Sie recht! Vielleicht!. Doch hören Sie, Herr Karner! Eben stimmt die Musik diesen köstlichen Boston an. Würden Sie es der Lady Ramsay abschlagen, wenn sie um diesen Tanz bittet?"

Karner schwieg einen Augenblick, sah an ihr vorbei. Dann verbeugte er sich und bot ihr den Arm.

Sensation im Saale.

Karner tanzte. Die Paare traten zurück, ließen Karner allein mit der schönen Frau tanzen.

Karner hatte die Augen halb geschlossen. Er fühlte, wie der Blick des schönen Weibes, das er im Arm hielt, auf seinem Antlitz ruhte, wie ihr Auge das seine suchte.

Er sah nicht, wie alles um ihn sich vom Parkett zurückgezogen hatte, er tanzte und ging im Rhythmus der Musik auf.

Die Lady sah ihn angstvoll an. Sie hatte das Gefühl . . . Martin, ihr Gatte, führe sie im Tanz.

Karner fühlte, wie sie zitterte. Da öffnete er die Augen und erwiderte den suchenden Blick.

Und fuhr zusammen.

Er sah das Entsetzen in ihren Augen, fühlte, wie das junge Weib an seiner Seite zusammenzubrechen drohte. Ihre Hand krampfte sich in seine Rechte.

„Martin!" klang es verzweifelt an sein Ohr. Wie ein Hauch nur. Dann riß er sich zusammen.

„Ich bin Karner, Lady Ramsay," sagte er kälter als er wollte.

Sie schrak zusammen und die Röte floh aus ihrem Antlitz.

Martin Karner! Martin . . .! Warum Martin . . . Karner?

Jeder Zug des Gesichts war der Tote, beinahe jeder Laut, jede Bewegung. „Ich werde wahnsinnig!" dachte sie.

Karner gab der Musik ein Zeichen.

Sie verstummte, brach mitten im Takt ab. Ruhig, beherrscht, mit einem krampfhaften Lächeln auf dem Antlitz, führte er Lady Ramsay zu dem Gatten zurück.

„Ich danke Ihnen, Lady Ramsay. Es war mir ein Vergnügen."

Fast gleichgültig sprach er es, als er in Ramsays graue Augen sah.

Eine Verbeugung. Der Botschafter war mit seiner Gattin allein.

* * *

Als sich Karner verabschieden wollte, sagte Storm-Naugardt:

„Wäre es Ihnen angenehm, wenn ich Sie morgen einmal aufsuchte? Ich muß Sie in einer äußerst wichtigen Angelegenheit sprechen."

Karner sah ihn verwundert an: „Können wir das nicht gleich jetzt erledigen? Wenn Sie irgend etwas auf dem Herzen haben, dann sagen Sie es. Gern stehe ich Ihnen noch eine halbe Stunde, wenn es sein muß, auch länger zur Verfügung."

„Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, Herr Karner."

Sie begaben sich in Storm-Naugardts elegantes Arbeitszimmer.

„Wenn ich Sie um eins bitten darf," bat Karner, „dann sprechen Sie ohne Umschweife und lassen Sie jede Einleitung weg. Daß es sich um etwas Wichtiges handelt, das sehe ich Ihnen an."

„Sie sehen richtig, Herr Karner. Also gleich zur Sache. Die Vereinigung der französischen Industriellen hat sich an mich gewandt mit der Bitte, bei Ihnen anzufragen, ob und wann Sie gewillt sind, auch die Elektrisierung Frankreichs durchzuführen."

Karner nickte. Er hatte kaum etwas anderes erwartet.

„Das alte Lied, Herr Storm-Naugardt! Die Völker haben Angst bekommen, daß es Deutschland zu wohl gehen könnte, daß sich Deutschland seinen Platz an der Sonne zurückerobert!"

Storm-Naugardt stimmte mit einem Kopfnicken zu.

„Gewiß, das befürchtet man. Es ist ja auch nicht von der Hand zu weisen, daß sich der Zustand für die anderen Völker katastrophal auswirken wird. Ich selbst halte eine internationale Verständigung in der Elektrisierungsfrage für wünschenswert. So große Vorteile uns auch die alleinige Nutznießung Ihrer Erfindung bringt, es würde doch eher oder später ein ungünstiger Rückschlag eintreten. Sie wissen: zu gut ist auf die Dauer gleichbedeutend mit zu schlecht."

Karner sah ihn lange an.

„Ich verstehe Sie. Sie haben zum guten Teil recht. Ich bin Ihnen für Ihre Offenheit verbunden. Auch ich halte eine internationale Verständigung für wertvoll."

„Monsieur Journart hat mir in seiner Aussprache angedeutet, daß die französische Regierung, wie er wissen will, zu weitgehendsten Konzessionen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht bereit ist. Man ist gewillt, den Vertrag von Versailles einer scharfen Revision zu unterziehen. Man ist sogar gewillt, Deutschland einen Teil seiner Kolonien zurückzugeben."

„Man ist gewillt! Famos! Man ist gewillt . . .! Finden Sie nicht, daß das abscheulich klingt? Man ist gewillt, einige Vorteile preiszugeben, um dafür doppelte einzutauschen."

„Sie haben recht!"

Karner sah schweigend vor sich hin, stützte den Kopf mit beiden Armen und richtete dann seine klaren Augen auf Storm-Naugardt.

„Herr Storm-Naugardt!" begann er beinahe bedächtig. „Ich will Ihnen die Bedingung nennen, die einzige, die ich stelle. Ich wollte damit noch warten, bis sich meine Erfindung für Deutschland so ausgewirkt hat, daß es den Platz an der Sonne wieder zurückerobert hat. Aber gut . . . ich will es jetzt sagen. Ich binde Sie nicht, verlange von Ihnen keine Verschwiegenheit."

Die Augen des Großindustriellen glühten heftiger, die Spannung wuchs, wurde drückend.

„Ich verlange von allen Völkern, die meinen Strom haben wollen, nur eins: die Freiheit der Welt!"

Storm-Naugardt sah ihn ernst an.

Freiheit der Welt!

Wie stark und gewaltig das klang, so selbstverständlich so einfach.

Aber Storm-Naugardt verstand ihn nicht.

Karner sah die Unsicherheit in Storm-Naugardts Augen und fragte: „Haben Sie mich richtig verstanden?"

Storm-Naugardt schüttelte verwirrt den Kopf.

„Noch nicht . . . ganz, Herr Karner!"

Karner beugte sich weit vor und sah den Großindustriellen mit glänzenden Augen an.

„Ich will die Freiheit der Welt mit meiner Erfindung durchsetzen. Deutschland erhält meinen Strom ohne jede Bindung, denn Deutschland erfüllt meine Forderung. Es knechtet kein anderes Volk der Erde, es ist nicht gerüstet und stört nicht den Frieden der Welt. Deutschland erhält meinen Strom immer bedingungslos, ich verlange nur, daß es niemals einen Zwang auf mich ausübt, wenn ich die Völker nicht beliefern will, die meiner Forderung nicht entsprechen."

Er machte eine Pause und atmete tief auf.

„Die anderen Völker aber . . .! Denken Sie zum Beispiel an England. Ich will Großbritannien Strom liefern, wenn es ehrlich abrüstet, wenn es die Völker frei gibt, die unter seiner Fuchtel sind. Das ähnliche trifft auch für andere Staaten zu. Wissen Sie jetzt, was ich unter Freiheit der Welt verstehe?"

Der Großindustrielle sah Karner verstört an. Er verstand. Aber der gigantische Plan Karners verwirrte ihn.

„Ihre Bedingung ist unerfüllbar, Herr Karner!" sagte Storm-Naugardt bedrückt. „Sie würde den mühsam gewonnenen Frieden der Völker illusorisch machen."

„Frieden? Sie sprechen, als ob wir Frieden hätten. Mir ist, als ob noch nie soviel Kampf auf der Erde gewesen wäre wie jetzt."

„Unsere Volkswirtschaft . . . kann ungeheuren Schaden haben, wenn Sie auf dieser unerfüllbaren Forderung beharren."

„Schaden?" Hohn war in Karners Worten. Leidenschaftlich sprach er: „Können Sie nicht einmal anders denken als ein Kaufmann, Herr Storm-Naugardt. Es gibt noch höhere Dinge auf der Welt als Erzeugen und Handeln. Ich schätze meine Erfindung hoch ein. Ich weiß warum! Und das sage ich Ihnen: Martin Karner wird von der Mission, die er übernahm, nicht einen Finger breit abgehen. Freiheit der Welt, Freiheit den geknechteten Völkern, dafür meinen Strom. So und nicht anders!"

„Herr Karner, glauben Sie im Ernst, daß Sie das Ziel, das Sie sich gesteckt haben, erreichen werden?"

„Es wird geschafft, verlassen Sie sich darauf! Vermag ich es nicht, das angefangene Werk zu vollenden, so wird es der tun, der nach mir kommt. Ich werde keine Hände rühren, um neue Kriege zu entfachen, Verschwörungen anzuzetteln, ich werde meine Hände nicht mit Blut besudeln. Ich brauche es nicht, denn . . . das sagt Ihnen der nüchterne Rechner Karner . . . meine Erfindung wird besser arbeiten, als ich es vermöchte."

„Herr Karner, ich kann nicht glauben, daß das ihr letztes Wort ist. Ich kann es Journart nicht sagen."

„Warum nicht? Einmal wird es die Welt doch erfahren."

Storm-Naugardt atmete schwer. „Herr Karner!" sagte er dann, „sind Sie sich im klaren, was Sie sich damit aufgebürdet haben? Wissen Sie, daß Sie dreiviertel der Welt gegen sich haben, wenn diese Bedingung bekannt wird?"

„Sie übertreiben! Nicht die halbe Welt, nur einzelne Staaten."

„Ja, aber die Großmächte! Und das gibt wohl doch den Ausschlag."

„Ich gehe meinen Weg!" sagte Karner eindringlich. „Und ich weiß, daß es der einzige Weg ist, den ich gehen darf. Ich bin nicht größenwahnsinnig, ich bin im Herzen demütiger als Sie. Ich denke nicht daran, jeden Negerhäuptling zum unumschränkten Diktator seines Gebietes zu machen und die Welt in tausende von Splitterstaaten zu zerschlagen. Ich werde meinen Weg vernunftgemäß gehen, aber ich will die Ketten der Völker zerschlagen. Unsere Kultur ist lange stehengeblieben, lieber Storm-Naugardt, nur die Technik ist vorwärts gekommen. Es wird Zeit, daß endlich einmal einer der wahrhaften Kultur vorwärts hilft. Und das will ich!"

* * *

Die letzten Gäste hatten das Palais Storm-Naugardt verlassen.

Eliza suchte den Vater auf, der sich seit Karners Abschied zurückgezogen hatte.

Sie fand ihn in seinem Arbeitszimmer still für sich hinbrütend.

„Du scheinst verstimmt, Pa!" sagte sie verwundert. „Hast du schlechte Nachrichten?"

„Ja! Die Unterredung mit Herrn Karner — du weißt, um was es sich handelt — war sehr strapaziös. Mir bangt vor . . . Karners und Deutschlands Zukunft."

„Hat er dir eine klare Antwort gegeben, Pa?"

Er nickte ernst. „Sehr klar! So klar, daß mir schwindelt. Ich glaubte bisher immer, daß Karner ein Genie ist, er ist aber noch mehr. Er ist ein Gigant, wie ihn die Weltgeschichte noch nie gekannt hat. Weißt du, was Karner verlangt für die Stromlieferung an die anderen Staaten, wie England, Frankreich?"

„Was, Pa?" fragte sie begierig.

„Die Freiheit der Welt!"

Eliza verstand nicht und er wiederholte: „Die Freiheit der Welt! Du verstehst mich immer noch nicht? Höre also: Die Stromlieferung an England, an Frankreich, an alle Mächte überhaupt kann erfolgen, wenn England — ebenso die anderen — den Völkern, die es unter der Fuchtel hat, die Freiheit gibt, wenn es also auf Aegypten, auf Indien, auf die Konzessionen in China verzichtet, wenn es abrüstet. Verstehst du mich nun?"